

J. Blaschke sc.

Der Admiral.

Von

B * * * * * * *.

Erster Theil.

Leipzig.

1809.

Neue Bibliothek für Freunde einer erheiternden und geistreichen Lektüre.

Dritter Jahrgang.

Achter Band,

enthält:

Der Admiral.

Erster Theil.

Leipzig.
1809.

Book 2.

— — — — — — who would lose
Though full of pain, this intellectual being
Those thoughts that wander throug eternily,
To perish rather, swallow'd up ane lost
Ie the wide womb, of uncreated night,
Devoid of sense and motion? —

Milton.

Der
Admiral.

Von

B * * * * * *

Erster Theil.

I. Abschnitt.

Gedankenvoll saß der junge Graf Larry im höchsten Erker seines Schlosses, und blickte hinaus auf das schwarze brausende Meer, nur von dem unaufhörlichen Blitze der Kanonen, deren lauter Donner die Scene fürchterlich machte, erleuchtet.

Zwey Schiffe, so ließ es ihn die weite Entfernung, und nur zu bald verschwindende Helle erkennen; hatten ihre ganze Macht vereinigt, um einer sich tapfer wehrenden Fregatte habhaft zu werden, die in der Mitte ihrer Gegner diesen den Sieg theuer genug verkaufte.

Der junge feurige Lord wünschte sich hinaus auf das stürmende schreckliche Element, wo nur Kanonen gegen einander in Antwort kamen, und nur Kugeln sich begegneten. Sein unruhiger Geist glaubte Wunder verrichten zu können, und mit

schien von vornehmen Stande, denn seine Hand zierte ein kostbarer Sapphier mit Demanten umreihet. In seiner rechten Hand hielt er das Ende einer Lunte. — Der letzte Funke des Lebens schien in ihm erloschen, und nur an einem vorgehaltenen Spiegel bemerkte man schwache Spuren des Athems. —

Mit Ungeduld erwartete der Graf den Wundarzt, er kam endlich, besahe den Halbtodten, sondirte die Wunde am Kopfe, und gab die stärkste Hoffnung, ihn zu retten. Sehr behuthsam zerschnitt man dem Athmenden die Kleider, und verband den sehr beschädigten Arm. In der Tasche fand der Arzt ein Fernglas, zwey geladene Doppelpistolen, und eine verschlossene Brieftasche; die der Graf, da der Versuch sie zu öffnen mißlang, in sein Bureau mit den Uebrigen verwahrte.

Gegen Mittag schlug, zu des Lords und des Arztes Freude, der Gerettete seine Augen auf, und schauete matt, fragend umher. Sein Mund öffnete sich, aber man verboth ihm das Sprechen. Er warf einen dankenden Blick auf die ihn Umgebenden, dann einen wilden auf seinen Arm, den der Wundarzt so eben verband, und schloß die Augen.

Das Meer hatte mehrere Sachen an den Strand geworfen; der Graf Larry, der sie als das Eigenthum des von dem zerschmetterten

Schiffe Geretteten betrachtete, nahm sie in seine Verwahrung.

Der Arzt, sehr besorgt für seinen Kranken, forderte eine Nachtwache, und Wilson, Larry's Kammerdiener, entschloß sich hierzu. Auch der junge, gefühlvolle Lord setzte sich ans Bett des Verwundeten, der fest, aber sehr unruhig schlief, und schwer zu träumen schien. Mehrere Mahle hörte man den Nahmen Zapato seinen bebenden Lippen entfahren, und ihn seine Krieger zum Kampfe aufmuntern. Ein tiefer Seufzer schien da seinen Traum zu enden, er ward ruhig, nur zuweigen bewegte sich krampfhaft sein Mund.

Am dritten Tage, als die Wunde am Kopfe zu heilen begann, und auch die Spuren des Verbrannten allmählich verschwanden, erlaubte ihm der Arzt zu reden, aber die geringste schmerzhafte Anstrengung zu vermeiden.

Der Kranke streckte matt seine Rechte nach dem Grafen, der am Bette stand, aus. Wie soll ich es anfangen, Ihnen zu danken, edler Mann, sprach er mit Gefühl, und im guten Englisch; und auch Ihnen, hier wandte er sich zum Arzte, für die viele Pflege, für die vielen Wohlthaten, mit denen Sie einen von den Todten Erstandenen überhäufen. — — Still, still, Freund, unterbrach ihn der Arzt, wir thaten und thun, was wir als Menschen unsern Brü-

dern schuldig sind, und die sorgfältigste Pflege und Behandlung für Unglückliche gehört mit zu den Haupttugenden unsers Grafen.

Wie befinden Sie sich? fragte Larry, des Lobenden Worte überhörend, und ergriff die Hand des Leidenden.

Besser! sprach dieser, und drückte matt des Lords Rechte; dann wandte er sich zum Arzte: Ich fühle, mein Arm ist zerschmettert, wird er mir je wieder seine ehemahligen Dienste leisten können?

Ich hoffe: Ja. Nur erfordert er und Ihre Kopfwunde eine sehr ruhige Lage, keine Gemüthsanstrengung, auch dürfen Sie beym Sprechen Ihre Kraftlosigkeit nicht mißbrauchen. Ihr jetziger Zustand verspricht eine baldige Genesung ohne Folgen, der sich aber bey der Nichterfüllung meiner nöthigen Vorschriften leicht verschlimmern könnte. — —

Der Kranke, die Nothwendigkeit einsehend, versprach die genaueste Beobachtung des Anbefohlenen. Der Graf, den Geschäfte riefen, beurlaubte sich und ging. Lange noch unterhielt der geschwätzige Sohn Aesculaps den Verwundeten, schärfte ihm nochmahls seine Verhaltungsregeln ein, und verließ ihn. —

Mit jedem Tage besserte sich der Kranke; seine gute Gesundheit und die Erfüllung des

Vorgeschriebenen trugen das Meiste dazu bey. Einst am Abend saß der Graf an seinem Lager; man sprach, und Larry konnte seine Verwunderung dem Fremden, so rein und zierlich englisch sprechen zu hören, nicht zurück halten:

Fast glaube ich, sprach er, mich nicht zu irren, wenn ich Sie für einen Britten hielt, Ihre Aussprache scheint mich davon zu überzeugen. —

Sie irren doch, Sennor, antwortete der Unbekannte; ich bin kein Engländer, in Spaniens holden Gefilden schien mir zuerst Gottes liebliche Sonne.

Der Lord konnte seine Verwunderung nicht verbergen. Jener bemerkte es, und fuhr fort: Sie erstaunen; als Spanier bin ich der Feind Ihrer Nation und der Ihrige.

Einem jedem Andern würde diese Aeußerung beleidigend seyn! sprach der Lord ernst.

Das sollte sie nicht, verzeihen Sie, und hören Sie, was mich an Ihre Küste führte, und die brüderlichste Hülfe finden ließ:

Mein Nahme ist Manuel di Sarago, mein Geburtsort Cordova in Spanien. Ich bin, oder war vielmehr Befehlshaber der Schaluppe Cid, die nach Brest bestimmt war, aber vom Laufe verschlagen, zu nahe an Englands Küste, in die Hände zweyer Irländischen Kriegsschiffe fiel.

Wir vertheidigten uns wirklich löwenmäßig, allein, da nur noch wenig meiner Leute übrig geblieben, und die Uebrigen theils ermattet, theils verwundet waren, sahen wir uns genöthigt zu capituliren. — Die Irländer, die unsere Bedingungen nicht erfüllen wollten, uns vielleicht schon für ihre Gefangenen, und reiche Ladung für ihre Beute ansahen, fingen die Kanonade von neuem und aufs fürchterlichste an; aber sie betrogen sich. — Mit brennender Lunte warf ich mich in die Mitte meiner Krieger. Wer, rief ich, eine harte, unmenschliche Gefangenschaft, dem leichten, geschwinden Tode, dem Befreyer der Leiden, vorzieht, der rette sich, verlasse die Schaluppe, und gehe zu den Feinden über. — Nur eilt; alle Ausländer warfen sich über Bord in einen Kahn, in die tobende See, die feindlichen Schiffe zu erreichen. Ob ihnen ihr Vorhaben gelungen ist, weiß ich nicht, ich zweifle daran Kaum war das Verdeck von diesen Ungetreuen gereiniget, als ich eine Granade entzündete, und sie in die Reihe der Pulverfässer, die offen umherstanden, warf. Einige Minuten, und mit Krachen flogen die Stücken unserer Schaluppe in die Luft und wir mit ihnen. — — — Bey meinem Erwachen befand ich mich zu meinem Erstaunen in einem fremden Zimmer, von vier Unbekannten umgeben. Ich, der ich schon

am Eingange des Tartarus verweilte. Ein edler Mann, der Feind meiner Brüder, nahm mich liebreich auf, wartete und pflegte meine Wunden, und — —

Halten Sie ein, Don Manuel, unterbrach ihn Larry heftig, nur Menschlichkeit leitete meine Handlungen, und wer hätte eine so günstige Gelegenheit, seinem Nebenmenschen, obgleich ihn die Welt als unsern Feind betrachtet, nützlich zu werden, vorbeygehen lassen. — Darum, Sir, nochmahls, schweigen Sie, und suchen wir einen besseren, wertheren Gegenstand unserer Unterhaltung.

Sie wollen es, und ich sehe mich gezwungen, meinen Dank in mich zu verschließen, und zeitlebens — — —

Haben Sie durch den Verlust Ihres Schiffes viel eingebüßt? fragte der Graf, um den Spanier zu unterbrechen, und der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben.

Mein Verlust läßt sich leicht berechnen und ertragen, nur vermiß ich sehr ungern eine Brieftasche, die gewisse Sachen enthält, die zu wichtig sind, um das stärkste Verlangen darnach zu unterdrücken. Die unersättliche Habsucht des Meeres wird auch sie verschlungen haben, und in ihrer Tiefe verbergen.

Glücklicherweise bin ich im Stande, Ihnen hierüber eine angenehme Nachricht zu ertheilen. Die verlorne Brieftasche befindet sich wohl behalten in meinem Büreau, ist dieses ergründlicher als die Tiefe des Meeres, des großen Oceans, so hoffe ich, sie Ihnen in einigen Minuten wieder zuzustellen.

Ist's möglich! rief der Spanier, und Blicke, die theils Freude, theils finstern Verdruß ausdrückten, folgten dem Grafen, der sich nach der Thür wandte, und bald, mit dem Erwünschten in der Hand, eintrat.

Hier ist sie, sprach er, dem Don sie überreichend, und hier ein Paar Sackpistolen und ein Fernglas, welche Sachen man in Ihren Kleidern fand, als Ihr zerschmetterter Arm uns nöthigte, Sie von diesen zu befreyen.

Mit finsterem Blicke besahe der Andalusier die Brieftasche, er untersuchte sie genau, und öffnete sie durch einen leichten Druck. Sein Gesicht erheiterte sich, das Finstere verschwand bey dem emsigen Durchsehen. Mit völliger Zufriedenheit in den Zügen wandte er sich zu dem Grafen, der die Schönheit der Pistolen bewunderte: Die Nässe hat meine wichtigsten Papiere verschont gelassen, ihr und Ihnen bin ich Dank schuldig. Einige davon, die jedem Andern unbedeutend, ja unbegreiflich scheinen, sind für mich von der

größten Wichtigkeit. — Durch das Fernglas sahe ich am Abend jener unglücklichen Nacht die von der Sonne erleuchtete Küste Albions, aber nicht den Freund, den das Schicksal mir vorbehalten hatte. Als ich die zischende Granade in die Pulverkammer warf, bey Gott, da dachte ich nicht, daß ich einst noch sollte den Grafen Larry kennen lernen.

Wunderbar sind die Fügungen der Vorsehung, sprach der Graf, legte gedankenvoll die Feuerröhre hin, und blickte dem Spanier ins Auge.

Ja wohl, sprach der Andalusier, sie ließ mich eine mit Schätzen befrachtete Schaluppe, eine biedere, tapfere Mannschaft verlieren, um einen Freund zu finden.

Ein Theil Ihrer eingebüßten Sachen, unterbrach ihn der Engländer, ist in meiner Gewalt, am Morgen warf das Meer mit den zerstückelten und verbrannten Leichnamen auch viele Tonnen und Kisten an den Strand.

Gern würde ich das Gerettete zum andern Mahle in den Grund des Meeres versenken, wenn es mir zum Tausche einen meiner treuesten Diener lebend zurück gäbe. Es war einer der schwärzesten Afrikaner von der Küste Angol, den ich aus den Händen seines Herren, eines unbarmherzigen Holländers befreyete. Bey der In=

sel Palma vergalt er mir diesen Dienst zehnfach, denn er rettete mir mein Leben, als ich, stark verwundet, meinem Tode unter den Säbeln barbarischer Algierer entgegen sahe. —

Mit unbestechlicher Treue hing dieser Mohr an mir, und mein Leben zu erhalten, hätte er willig das Seinige aufgeopfert. — — Gleich im Anfange des hier auf der Höhe vorgefallenen Gefechts trug man ihn verwundet von meiner Seite, und ich sahe ihn nicht wieder. — —

War Ihre Schaluppe stark bemannt? fragte der Graf, seines Freundes schmerzhafte Erinnerung zu unterbrechen.

Ueber vierzig tapfere Spanier werden ihren Tod gefunden haben. Mit dem Eide ging das ganze Vermögen eines Kaufmannes in Palermo verloren, das aus Seide und Baumwolle aus Smyrna bestand. Sein Verlust beläuft sich auf 40,000 Zechinen.

Und der Ihrige?

Uebersteigt diese ansehnliche Summe sechs Mahl. Der Kaufmann ist zu Grunde gerichtet; ich kann diesen Verlust verschmerzen, weil ich Quellen besitze, die bisher noch unerschöpflich gewesen sind.

Aber wahrlich dem ehrlichen Manne muß sein Schade vergütet werden!

Wilson trat ein, und meldete die Ankunft der Lady Trory. Der Graf eilte, seine geliebte Schwester zu empfangen.

Als des Grafen Larry's Vater in seinem letzten Lebensjahre die Würde eines Lordmajors bekleidete, verheirathete er seine Tochter an den James Trory, einen Londoner Sherif, der ein unermeßliches Vermögen besaß, das dieser Platz nothwendig erfordert. Jener James Trory, ein fünf und siebziger Greis, hatte um die Tochter des Lordmajors angehalten, und dieser, der seinem Freunde viele Verbindlichkeiten schuldig zu seyn glaubte, weigerte sich nicht, ihm sein Jawort zu geben. Die junge schöne reiche Jenny wurde bey dieser Convenienzverbindung nicht um ihre Einwilligung gefragt; ja sie erfuhr erst das Versprochene, als ihr Hochzeitstag festgesetzt war. An Gehorsam gegen ihren Vater gewöhnt, (ihre Mutter hatte sie frühe verloren), wagte sie es nicht, sich seinem Plane zu widersetzen, und gab dem James Trory, der gewiß nicht die Jahre hatte, Liebe einzuflößen, nach einigen Wochen ihre Hand. Ihr Bruder, William, der seiner geliebten Schwester Unglück deutlich einsahe, versuchte, seinem Vater die helle-

sten Vorstellungen zu machen, und die Vermählung zu hindern; allein der Lordmajor, obgleich er schon, nach dem gegebenen Worte, seine Voreiligkeit einsahe, wollte dieses nicht brechen, um seinen Freund nicht zu erbittern; er drohete dem Sohne, der in die Zukunft zu sehen glaubte, mit seinem Hasse und gänzlicher Enterbung, und ließ, ohne sein Vorwissen, auf einem der Landsitze Trory's seine Tochter mit dem fünf und siebzigjährigen James das starke Band der Ehe knüpfen.

William, der, wüthend über diese Verbindung, nur zu sehr einsahe, daß es jetzt zu spät sey, Einwendungen zu machen, die seinen zornigen Vater aufbringen würden, betrauerte das Schicksal und den Freyheitsverlust seiner Schwester, entfernte sich von London, nicht Zeuge ihres Unglückes zu seyn, und erwählte ein ihm gehörendes Gut bey Savern in Westsex, das am Meere lag, zu seinem Aufenthalte. —

Neun Monath nach der Verbindung seiner Schwester starb sein Vater, der Lordmajor, und William sahe sich im Besitze eines großen Vermögens, mehrerer Landgüter und eines prächtigen Pallastes in London. Er schaffte die fürstliche Pracht, die theuern Equipagen, den Schwarm von Bedienten, die sein Vater, als Lordmajor, zu halten gezwungen war, ab; ließ einen seiner

treuen Diener in der Hauptstadt zurück, und nahm seinen Weg wieder nach Williamscastle, das er, seiner angenehmen Lage wegen, liebgewonnen hatte. Kaum hatte er hier ein Jahr den Wissenschaften und dem Vergnügen (worin die Jagd vorzüglich bestand) gelebt, als ihm seine Schwester den Tod des James Trory ankündigte. Die Beschwerlichkeiten seines Amtes, der damit verknüpfte Verdruß, der Tod seines Freundes, des Lordmajors, und die Schwäche seines Alters warfen ihn aufs Krankenlager, und endeten sein Leben.

Jetzt war Lady Trory frey, und Erbinn von mehr als 40,000 Pfd. Sterling jährlicher Einkünfte. Der Sherif war ein guter Alter, sie weihete seinem Andenken manche Thräne, obgleich er, wie leicht einzusehen, ihre Liebe nie besessen hatte. Ehe noch der junge Graf seiner Schwester Jenny Brief beantworten, und sich auf den Weg zu ihr machen konnte, erhielt er einen zweyten, der ihm die Abreise und baldige Ankunft der Lady in Williamscastle meldete. — Sie hatte die Besorgung des Begräbnisses und die übrigen nöthigen Verordnungen und Angelegenheiten einem armen Anverwandten ihres Gemahles übertragen, und eilte jetzt in die Arme ihres Bruders. — Nach einigen Wochen, eben als Graf Larry dem Spanier die Zeit kürzte, kam sie im Schlosse

an, und der Erstere eilte, seinen Kranken zu verlassen. Dieser blätterte in seiner Brieftasche, als Wilson der Kammerdiener eintrat: Sir, sprach er, verzeihen Sie dem Störer. Der Graf läßt sich entschuldigen, wegen des geschwinden Abbruches der Unterhaltung, allein Lady Trory, seine Schwester, die eben angelangt, und die er seit einem Jahre nicht sahe, erforderte seine Gegenwart.

Der Lord ist die Höflichkeit selbst, erwiederte Don Manuel, die aber von einem Manne wie ich, der die größte Zahl seiner Tage auf dem Meere, in der Gesellschaft der rohesten Menschen verlebte, nicht in dem gehörigen Grade erwiedert werden kann.

Wilson schwieg, und der Seeofficier fuhr fort: Ist des Grafen Schwester verheirathet?

Gewesen, Sir. Lady Trory wurde als ein achtzehnjähriges Mädchen mit einem Greise von 75 Jahren verbunden, wider ihren Willen verbunden.

Welche Grausamkeit! — — Ist die Sennora schön?

Kenner nennen sie schön. Ich habe nie ein weibliches Geschöpf gesehen, das ihr gleich kommt. Sie werden sich selbst von meiner Aussage überzeugen.

Hat der Graf mehrere Schwestern, die dieser gleich sind?

Er und sie sind die einzigen Erben des Lordmajors.

Der Graf ist reich?

Einer der reichsten Edelleute von der ganzen Grafschaft, ja in ganz Westsex.

Wird er nicht bald sich eine Gattinn suchen, und seine Reichthümer mit ihr theilen?

Er hatte schon gesucht, glücklich gefunden, und unglücklicher Weise das Gefundene wieder verloren.

Das ist sonderbar!

Schenken Sie mir einige Augenblicke Ihre Aufmerksamkeit, ich werde Ihnen das mittheilen, was ich von dieser Geschichte, die Ihnen sicher bald der Graf selbst und umständlicher erzählen wird, weiß.

Als Graf Larry, einziger Sohn des Lordmajors, auf der Universität zu Oxfort studierte, und zugleich, aus eigener Neigung, die militärische Akademie besuchte, lernte er die Tochter eines gewissen verabschiedeten Commodore, der eine Lehrerstelle in dieser Akademie bekleidete, kennen. Der Graf faßte Neigung zu dem Mädchen, die bald in die heftigste Liebe ausartete. Er gestand sie dem Gegenstande, und eine gleiche Aufrichtigkeit machte ihn zum glücklichsten Sterb-

lichen. Noch ehe seine Studien zu Ende waren, machte er seinem Vater mit dem Entschlusse bekannt, die Tochter des Commodore zu ehelichen, und bath um seine Einwilligung. Allein der Lord, der jedem Tage mit der Hoffnung entgegen sahe, zur Würde eines Lordmajors zu gelangen, und dann der Vornehmste nach dem Könige zu seyn, hegte mit seinem Sohne, dem einzigen Erben seiner Güter, seinem Stammhalter, dessen Besitz sich selbst die Töchter der fürstlichen Familie nicht zur Schande geschätzt haben würden, ganz andere hohe Absichten. Er, (um ihn zu beschreiben, ein aufbrausender, zorniger Mann, der sein gegebenes Wort nie brach, auch wenn er die Nachtheiligkeit davon für sich einsahe, und der, zu stolz auf die Zahl seiner adeligen Voraltern, und die Würden, die sie einst bekleideten, war,) er befahl, in dem ersten Aufwallen seines Zornes, seinem Sohne William, sich, bey Verlust seiner väterlichen Liebe, unverzüglich nach London zu begeben, und seiner Befehle gewärtig zu seyn. Der junge Graf, erschrocken durch die Härte des Briefes, schwur seiner Geliebten ewige Treue, erhielt einen Gegenschwur, wechselte seinen Ring mit dem ihrigen, und machte sich dann auf den Weg nach der Hauptstadt. Wider sein Vermuthen empfing ihn der Lord liebreich, ohne ein Wort von dem Vorgefallenen zu erwäh-

nen, stellte ihn dem Könige vor, und führte ihn in den Zirkel der vornehmsten Großen. — Der junge Graf, den Zorn des Vaters fürchtend, wagte es nicht, seiner Geliebten in Oxford mit einer Sylbe zu gedenken, und nahm seine Zuflucht zum Schreiben an des Commodores Tochter. — Allein, so viel ich glaube, hat sie keinen von seinen vielen Briefen erhalten, denn nie erfolgte eine Antwort. Zu eben der Zeit sprach man in der Stadt von der nahen Verbindung der schönen Jenny, der Tochter des Lordmajors (diese Würde hatte er jetzt erlagt) mit dem Sherif, James Trory, obgleich weder sie, noch ihr Bruder, nur etwas davon ahndeten. Endlich machte der Lord seine Jenny mit dem heranrückenden Tage ihrer Vermählung bekannt, und zugleich überhäuften sie die Freunde ihres Vaters mit Glückwünschen. Sie, die gewiß kein größeres Laster, als Ungehorsam gegen ihr Vater kannte, hatte nicht den Muth, sich seinem Vorhaben zu widersetzen, und gab mit zerrissenem Herzen ihre Einwilligung. Ihr Bruder William, seiner guten Schwester Unglück fürchtend, machte dem Lordmajor seine klugen Vorstellungen, wurde aber mit Härte empfangen, ihm mit Fluch, völliger Enterbung gedrohet, und die Vermählung, ohne sein Beyseyn und Vorwissen, auf Trory's Landgute vollzogen. Unwillig hierüber,

begab sich der Graf auf sein Schloß hier am Meere, das ihm einst der König geschenkt, wo er seinem Trübsinn nachzuhängen anfing.

Kaum waren wir hier einige Wochen, als er sich mit mir zu Pferde eiligst auf den Weg nach Oxfort machte. Die Liebe verursachte unsere baldige Ankunft; der Graf eilte nach der Akademie; — — — und fand weder den Commodore noch seine Tochter. Auf sein ungestümes Nachfragen erhielt er die Antwort: „Man habe den Commodore eines Verbrechens wider den Staat überführt," er sollte nähmlich in geheimen Verbindungen mit angesehenen französischen Herren gestanden haben, und er sey mit seiner Tochter, aus besonderer Gnade, des Landes verwiesen worden. Ich glaube fast überzeugt zu seyn, auf Anstiften des Lortmajors.

Das Erschrecken und die Verzweiflung meines Herrn war groß. Kaum war es mir möglich, ihn zu einer Rückreise nach Williamscastle zu bewegen. Einige Zeit lebte er hier einem stillen Wahnsinnigen gleich, als ihn ein neuer Schlag traf. Sein Vater ward plötzlich durch eine Krankheit dahin gerafft, und nach einiger Zeit folgte ihm sein Freund, der Sherif, James Trory, Gemahl der Schwester meines Grafen.

Jetzt waren Bruder und Schwester Herren eines unermeßlichen Vermögens. Kaum schloß der

Sherif seine Augen, als auch schon mehrere Herren von London um die Hand der schönen reichen Wittwe buhlten.

Allein diese ihren, für sie unangenehmen Besuche, die unter dem Mantel des Trostes angenommen werden mußten, zu entgehen, ließ ihre Angelegenheiten in der Hauptstadt von einem Beorderten vollziehen, und reiste hierher nach Williamscastle.

Die unaufhörlichen Nachforschungen des Grafen, den Aufenthalt des Commodore und seiner schönen Tochter zu erfahren, sind bis jetzt immer fruchtlos gewesen, man muthmaßet; daß sie sich nach Frankreich oder Italien begeben haben. In Dover ist der Commodore unter Segel gegangen.

Wilson schwieg, und Don Manuel nahm das Wort: Liebt der Graf das Mädchen wirklich heiß und innig, wird er denn nicht bald England verlassen, und die Auserwählte in benannten Ländern aufsuchen?

Vielleicht ist dieß sein Wille und die Ausführung nicht fern, die aber jetzt durch seiner Schwester Ankunft verhindert wird.

Wie nennt sich der Commodore?

John Browes.

Wird sich des Grafen Schwester lange hier aufhalten?

Man glaubt es.

Beyde unterhielten sich bis spät in die Nacht, dann entfernte sich Wilson, der Spanier schrieb des Commodores Nahmen in seine Brieftasche, und entschlief.

Nach einigen Tagen war Don Manuels Kopfwunde völlig geheilt, er verließ das Bett, nur sahe er sich genöthigt, den linken beschädigten Arm in einer Binde zu tragen.

Der Graf Larry, erfreuet über das gesunde Aussehen seines Freundes, stellte ihn seiner Schwester vor.

Der Lady Trory feines Betragen, der schöne Ton ihrer Stimme, ihre Gestalt, der die Trauerkleider so schön standen, bezauberten den Andalusier.

Die Schwester des Grafen war, wie alle Engländerinnen, von hohem schlanken Wuchse und feiner Gesichtsbildung, in der man eine gewisse Schwermuth nicht verkannte.

Nach den wenigen Complimenten und einigen gleichgültigen Gesprächen schlug der Graf einen Spaziergang am Rande des Meeres vor, der angenommen wurde.

Larry, der die Veranlassung seiner Bekanntschaft mit Don Manuel der Lady erzählt hatte, zeigte jenen den Ort, wo man ihn, nach jener fürchterlichen Nacht, ohne Besinnung und Le=

benszeichen, fand. Dieser sahe mit starren Blicken hin über das spiegelglatte Meer, und war in tiefe Gedanken versunken; denn schon mehrere Mahle hatte er der Lady Frage, ob Spanien weit von Britannien entfernt sey, überhört.

Der Graf bemerkte die Stimmung seines Freundes, schob sie auf den Wunsch nach seiner Heimath, und zog den Sinnenden mit sich fort. Dieser stammelte eine Entschuldignng seines seltsamen Betragens hervor, und ließ sich willig führen.

Ich fürchte, sprach Graf Larry auf dem Heimwege, die Krankheit, die man hier eine Art von Spleen nennt, wird sich Ihrer bemeistern, und Sie fort in Spaniens Gefilde treiben, deren Klima freylich mit dem ungleich rauheren unsers Landes nicht harmonirt.

Sie irren, Sennor, antwortete Manuel etwas verwirrt, nicht das war's, was meine Blicke so sehr nach Süden zog. Meine Heimath ist das Meer.

Harret daheim Ihrer ein weinendes Weib, und den Vater vermissende Kinder?

Ich bin nicht verheirathet und war es nie!

Oder trauert ein gebeugter Vater um den Verlust seiner Stütze im Alter?

Längst schon schlummern meine Aeltern! sprach der Spanier, und wandte sein Gesicht in

die strahlende Sonne, eine Thräne zu verbergen, die seinem großen Auge entrollte.

Man trat ins Schloß, und ein herrliches Abendessen wartete der Ermüdeten. Bey Tische herrschte die froheste Laune, wozu Lady Trory sehr viel beytrug. Man unterhielt sich bis spät in die Nacht, dann eilte die Schwester des Grafen zur Ruhe, und bald folgten die Freunde ihrem Beyspiele.

Am Morgen überreichte der Spanier dem Grafen mehrere Briefe, um deren Besorgung er ihn bath. Sie waren alle nach verschiedenen spanischen und italiänischen Seestädten gerichtet, und die Adressen in der letzteren Sprache geschrieben.

Man frühstückte im Garten. Innig bedauerte es die Lady, daß der noch nicht ganz genesene Arm den Manuel verhinderte, ein Pferd zu besteigen, weil sie sonst auf einem Spazierritte sich seine Gesellschaft würde ausgebethen haben. Der Spanier versicherte, sein Arm sey fast ganz geheilt, er werde ihn in einigen Tagen der Binde entledigen, und es sey daher sein eifrigster Wunsch, die Sennora zu begleiten. Allein der Graf und seine liebenswürdige Schwester wollten durchaus nicht einwilligen, sondern trösteten den Don mit der Versicherung, so bald der Arzt es ohne Furcht für Verschlimmerung erlauben würde, eine Jagdpartie zu machen.

Man war im Begriffe nach dem Schlosse

zurück zu kehren, als der Graf einen Brief vom Verwalter seines Hauses und seiner Angelegenheiten in London erhielt, der ihn unverzüglich nach der Hauptstadt berief, wo seine persönliche Gegenwart unumgänglich nöthig war. — Er reichte das Schreiben seiner Schwester, und gab dann Wilson den Befehl, zwey Pferde und alles zur Abreise nothwendige in Bereitschaft zu halten. — Lady Trory erboth sich, den Bruder zu begleiten.

Wolltest du unsern Gast, unsern Freund hier allein auf Williamscastle zurücklassen? fragte Larry mit einem strafenden Blicke, der eine Beschämung von Seiten der Betroffenen nach sich zog.

Larry eilte auf sein Zimmer, seine Sachen in Ordnung zu bringen, dann hinter in den Familiensaal, sich bey Don Manuel wegen seiner geschwinden keinen Aufschub leidenden Abreise zu entschuldigen.

Schwester, sprach er, ich mache es dir zur größten Pflicht, für unsern Gast zu sorgen, bey meiner Wiederkunft, die sich vielleicht verzögern kann, muß ich ihn gesund und froh wiederfinden.

Er umarmte beyde, sprang aufs bereit stehende Pferd, und ward bald mit Wilson ihren spähenden Augen entschwunden.

Jezt ist mein Bruder fort, sprach Lady Trosry, sich unbefangen an des Fremden Arm hängend, und wanderte mit ihm den Weg hinauf, den ihr Bruder genommen. Ich fürchte, Sie werden bald die Qualen der tödtenden Langeweile empfinden, und die heiße Sehnsucht nach der geliebten Heimath wird sich gewaltsam Ihres Herzens bemächtigen.

Wenn Sie, Sennora, sagte der Spanier, ihre Hand sanft drückend, dieses angenehme Schloß nicht verlassen, so wird mir Williams-castle einem Paradiese gleichen, und mein Scheiden wird für mich schmerzvoll seyn.

Ich glaube, äußerte die Engländerinn, und sahe ihren Begleiter mit großen Augen an, die Spanier sind große Schmeichler. — Nicht?

Mit den in den Hauptstädten lebenden hat diese Anmerkung ihre Richtigkeit. —

Sie sind aus Cordova? fragte die Lady mit einem schelmischen Lächeln.

Ja! Aber früh eilte ich auf die Fluthen des Oceans, und unter den Seefahrern findet man wenige Bildung, noch weniger Schmeicheley.

Ihre Fertigkeit in der Sprache unsers Landes, gab die Schwester des Grafen dem Gespräche eine andere Wendung, läßt mich glauben, daß dieses nicht das erste Mahl sey, daß Sie Englands Boden betraten.

Und doch ist es das erste Mahl; zwar landete ich einst in Irlands Hafen, allein auch diesen Boden betrat mein Fuß nicht.

Finden Sie kein Verlangen, London und seine Schönheiten zu besuchen?

Nein! Nach des Grafen Larry's Ankunft werde ich dieses gastfreye Schloß, seine mir zu theuer gewordenen Bewohner, undganz England, vielleicht auf immer, verlassen.

Mein Bruder wird Sie zurückhalten, denn er verliert an Ihnen alles, sprach die Lady. Dann fragte sie mit anscheinender Gleichgültigkeit: Ist Ihre Heimath weit von hier?

Weit, viele hundert Meilen!

Und die Reise dahin gefahrvoll?

Auch das!

Sie sollten bey uns bleiben. Kaum sind Sie durch ein halbes Wunder dem augenscheinlichsten Tode entgangen, und schon wollen Sie sich wieder dem ungünstigen Elemente anvertrauen.

Ich muß! seufzte Don Manuel. Meine Pflichten zwingen mich.

Welche Pflichten? die eines Gatten, Vaters; oder harret Ihrer in den glücklichsten Fluren eine unglückliche Geliebte?

Das Glück machte mich weder zum Gatten und Vater, noch ließ es mich eine Geliebte finden.

Die Engländerinn warf einen fragenden Blick auf den Spanier, da nahete sich ihnen der Arzt, der nach dem Schlosse ging, und unterbrach das noch nicht geendigte Gespräch.

Man kehrte nach dem Castell zurück, wo der Doctor Don Manuels Arm besahe, ihn ganz hergestellt erklärte, von der lästigen Binde befreyete, und nur bath, noch einige Zeit bey anstrengenden Mitteln ihn nicht zu mißbrauchen.

Der Spanier öffnete seine Brieftasche, und reichte dem Jünger Aesculaps eine Banknote von zwey hundert Pfunden. Dieser entfaltete das Papier, und legte es auf den Tisch vor dem Erstaunten hin.

Sir, sprach er, es scheint Sie sind verwundert, vielleicht schließen Sie von der Nichtannahme dieses vielen unverdienten Geldes auf eine Großmuth von meiner Seite, die aber schlecht angebracht seyn würde, da meine zahlreiche Familie und nicht beträchtlichen Einkünfte, so zu handeln mir durchaus verbiethen, und unmöglich machen. Ihre Verwunderung wird sich vermindern, und einen andern Gegenstand fassen, wenn ich Ihnen sage, daß ich für die wenige Mühe, die ich gehabt, reichlich belohnt worden bin, und es daher nicht mit dem Gewissen eines ehrlichen Mannes übereinstimmt, auch noch dieses anzunehmen.

So behalten Sie es für Ihre Kinder oder helfen gelegentlich einem Unglücklichen dafür unentgeldlich, — sprach Don Manuel, drückte dem Gewissenhaften die Note in die Hand, und verließ eilig das Zimmer.

Zwey Wochen waren seit der Abreise des Grafen Larry verflossen. Des Spaniers feuriges Gemüth hatte schon beym ersten Anschauen Neigung zu der schönen jungen Witwe gefaßt, die bey dem täglichen Umgange merklich wuchs.

An seinem Arme durchwanderte Jenny die Gegend von Savern; oft reitzte sie sein Erstaunen, wenn bey Spazierritten ihr muthiger Engländer über Gräben und Zäune setzte. Oder wenn sie mit der Geschicklichkeit eines gelernten Coach-Man's den zweysitzigen Phäton regierte, im strengsten Trotte dicht an tiefen Abgründen vorüber jagte, und dann das Erstaunen des Andalusiers belachte.

Aber mit einem Mahle verlor sich ihr heiteres, aufgeräumtes, ja muthwilliges Benehmen; selten fuhr man spazieren, noch seltener wurde geritten, und das Schachbret, welches Beyde so oft bey regnichtem Wetter belustigte, stand

unangerührt, bestäubt im Winkel. Oft sogar überraschte der Spanier die Schwester des Grafen, die trüben, roth geweinten Augen trocknend. Fragte er sie dann theilnehmend um die Ursache ihres Kummers, so quälte sie ein heftiges Kopfweh, oder eine andere vorgewandte Unpäßlichkeit. Bath sie der Don zu spielen, so war das Fortepiano verstimmt, oder etwas Anderes Unbedeutendes war die Ursache ihrer Verweigerung. Oft schien sie absichtlich den Spanier zu fliehen, zog sich dieser dann bescheiden zurück, so suchte sie ihn in seinem Zimmer auf, und bath um seine Gesellschaft zu einem Spaziergange.

Der Andalusier, bekannt mit dem menschlichen Herzen, legte dieß zuweilen sehr sonderbare Benehmen zu seinem Vortheile aus, und irrte sich nicht. Seine Liebe zu der jungen, schönen, reichen Lady wuchs mit den Stunden, und doch wagte er nicht, seinem Herzen durch ein freyes Geständniß die Qual zu benehmen.

Er liebte und fürchtete.

Jenny stand vor seinen Blicken beym Erwachen, und der Gedanke an sie war es, der mit ihm die süße Ruhe suchte.

Einst in der Frühe eines hellen Morgens warf der Spanier die Flinte über, und wanderte den Gehölzen zu, die des Grafen Besitzungen vermehrten.

Noch war die schöne Sonne nicht aufgegangen, und selbst von den singenden Landleuten, die frühe ihre zufriedenen Hütten verlassen, war noch keiner zu sehen.

In Gedanken versunken achtete Don Manuel des Weges nicht, seine Fantasie mahlte ihm lachende Bilder mit den schönsten Farben, die aber nur zu bald von schwarzen, ja schrecklichen verdrängt wurden. Er glaubte die Zukunft zu durchschauen, und fand sich ohnmächtig.

Dann wünschte er sich hinaus auf das stürmische Meer, das Spanien von Afrika's Küste scheidet, wo des Herkuls Säulen sich erheben. Aber ein Gedanke an Jenny: und seine weit hinausreichenden Pläne, seine goldenen Hoffnungen scheiterten, wie der bedrängten Reisenden Schiff auf der verborgenen Klippe im Ocean.

Ein etwas entfernter Schuß schreckte der Verschiedenheit Bilder ins Dunkle, und ihn auf. Ein zweyter folgte dem Ersteren, und ein verwirrtes Gemurmel, ein Degengeklirr schallte an das Ohr des lauschenden Andalusiers. Er ahndete Unglück, und eilte der Gegend zu. Aber wer beschreibt sein Erschrecken, als er den Grafen Larry sich gegen drey auf ihn mit kurzen Säbeln eindringende Räuber vertheidigen sahe. Am Boden lag Wilson, der treue Diener, und mit zerschmetterten Haupt einer der High-way-men's.

Eilig machte der Spanier sich schußfertig, als der schnaubende Hengst, durch einen Hieb über die Nase wild gemacht, sich bäumte, und mit seinem fechtenden Reiter überschlug.

Im selben Augenblicke traf Don Manuels Kugel den der Räuber, der mit gehobenem Arme des Grafen Kopf zu theilen sich nahete; und mit verkehrter Flinte rannte er auf die Uebrigen ein, die, bestürzt über diesen unerwarteten Ankömmling Anfangs unthätig standen, dann aber auf schottisch sich zum Angriffe ermunterten, und auf den Bewaffneten eindrangen. Dieser vertheidigte sich ritterlich, würde aber der Stärke Zweyer unterlegen haben, wenn nicht der ihn begleitende Lieblings Dogge des Grafen Schallov, ihn von einem der Gegner befreyete, und den High-way-men mit Wuth zerfleischte.

Den noch Uebrigen trieb der Spanier bald so in die Enge, daß er Gelegenheit suchte, sich mit der Flucht zu retten; allein der Graf, erhohlt von dem gefährlichen Sturze, jagte ihm eine Kugel durch den Kopf.

Don Manuel eilte auf den Liegenden zu, und in seine Arme stürzte der Engländer. Freund, sprach er, wie soll ich's Ihnen lohnen, Retter meines Lebens.

Still Graf, redete der Andalusier, lassen Sie uns eilen, sicher sind mehrere dieser Bandi-

ken im Hinterhalte, und wir zu schwach, ihnen zu widerstehen. — Sie retteten mir einst das Leben, jetzt setzt ein bloßes Ungefähr mich in den Stand, Ihnen einen gleichen Dienst zu erweisen, und meine große Schuld in etwas abzutragen. — Ich bitte, schweigen Sie von Dank, den ich nicht verdiene.

Mit den ernsten Worten riß der Sprecher des Grafen Pferd, das stark blutete, empor, ohne weiter auf Larry's Ausbrüche der Dankbarkeit zu achten.

Wilson, dessen Roß den ersten Schuß der Buschhelden in die Brust erhalten hatte, war durch einen Sturz mit dem Hinterkopfe gegen einen Baum nicht verwundet, nur betäubt, und noch nicht zu sich selbst gekommen. — Sein Pferd lag erschossen neben ihm. —

Nach vieler Mühe gelang es dem Don Manuel, den Halbtodten auf des Grafen Irländer zu legen, und mit dem Riemen des erschossenen Pferdes zu befestigen.

Drey der Räuber lagen todt im Grase, nur der, den der Graf zuletzt hinstreckte, schien noch zu athmen, und nur stark verwundet zu seyn.

Larry selbst hatte nur einen Streifschuß an den linken Arm erhalten.

Die Freunde eilten, das Gehölz zu verlassen, und langten bald beym Schlosse an.

Jenny, die am Fenster lehnend den langsamen Zug gesehen, und den auf dem Pferde wie todt Liegenden bemerkt, eilte dem geliebten Bruder erschrocken entgegen. Er drückte sie in seine Arme und dem rettenden Spanier die Hand. — Diesem edeln Freunde, rief er, habe ich mein Leben zu danken, wäre er nicht gleich meinem Retter, einem Engel vom Himmel mir gesandt, so sähest du mich nicht wieder. Mein Blut wäre schon kalt, erstarrt, meine Arme würden dich nicht umfangen, mein Mund nicht dem Befreyer danken können. —

Der Graf war in Feuer, er würde so fortgefahren haben, hätte ihn nicht Don Manuel unterbrochen.

Graf, Freund, sprach er, wollen Sie mich nicht zwingen, noch heute Sie und Ihr gastfreyes Schloß, wiewohl ungern, zu verlassen; so setzen Sie den Ausbrüchen Ihres Dankes Einhalt, den Sie an mir verschwenden, und werfen Sie dem Strome Ihrer Rede einen undurchdringlichen Damm. —

Diese ernsten Worte machten den Grafen schweigen, er drückte des Spaniers Hand mit einem sprechenden Blicke, und führte ihn und die Lady ins Schloß; nachdem er die nöthigen Befehle, nach einem Wundarzte zu schicken, um seinen noch immer betäubten Kammerdiener ins

Leben zurück zu rufen, gegeben hatte. Auch schickte er mehrere bewaffnete Diener in den Wald zur bezeichneten Stelle, sich der Todten und des Verwundeten zu bemächtigen. —

Dann erzählte Larry, er habe im nächsten Dorfe übernachtet, und sey, um seinen Freund und die geliebte Jenny zu überraschen, sehr frühe ausgeritten; im Walde aber von vier High-way-men's angefallen, und seine Börse und Mantelsack gefordert worden. Den ersten habe eine Kugel getödtet, aber die Ueberlegenheit seiner Gegner sey so groß gewesen, und er würde dieser haben weichen müssen, und gewiß sein Leben verloren haben, wenn nicht Don Manuel ihm zu Hülfe gekommen sey.

Die Lady hörte diese Erzählung mit Entsetzen an, und befahl nach Thee, indeß ihr Bruder, vom Kampfe ermüdet, sich aufs Sopha warf, und der Spanier auf sein Zimmer ging, seine blutige Kleidung mit einer andern, bessern zu verwechseln.

Mit innerer Unruhe kleidete er sich um, in seinem Herzen kämpften die Leidenschaften einen heftigen Kampf; endlich behielt die Liebe die Oberhand. — Er ging zum Grafen aufs Zimmer, den er unter den Händen des Arztes fand, der ihm die Wunde am Arme untersuchte, und dem Larry sein Abenteuer erzählte.

Die vom Grafen Ausgeschickten hatten zwar den mit Blut befleckten Platz, keinen der Todten aber selbst, nur das erschossene Pferd Wilsons gefunden. Endlich entfernte sich der Arzt, nachdem ihm der Graf seinen Kammerdiener sehr anbefohlen hatte.

Der Andalusier sammelte sich und wollte reden, aber mehrere Mahle versagte ihm die Zunge den Dienst, und eine gewisse Aengstlichkeit bemächtigte sich seiner.

Graf, sprach er endlich, mit gesammelter und ziemlich fester Stimme, als nach jenem für uns glücklich geendetem Gefechte Sie mich in Ihre Arme schlossen und ans Herz drückten; da äußerten Sie den Wunsch, mich lohnen zu können. — Und Sie können es! — — Ich bitte Sie, unterbrechen Sie mich nicht, und lassen Sie meine Forderung, die Ihre Erwartung weit übersteigen wird, nicht beleidigend für Sie seyn. Ich bin aus einer der ältesten, angesehensten spanischen Familie, den Nahmen Sarago kennt ganz Andalusien. Ich kann mich reich, sehr reich nennen; bin unabhängig. — Geben Sie mir Ihre Schwester, die reitzende Jenny zum Weibe. — — Der Spanier schwieg, und blickte den Grafen in ängstlicher Erwartung des da Kommenden an. Dieser war betroffen, schien mit Etwas zu kämpfen; dann sprang er auf und an des Harrenden Hals. —

Freund, rief er, und drückte den Erstaunten fest an sich. Liebt Sie Jenny, wie sie geliebt wird, so nehmen Sie sie hin, meine Einwilligung ist Ihnen gewiß.

Graf, unterbrach ihn Don Manuel, Sie machen mich nur halb glücklich. Ihre reitzende Schwester weiß nichts von meiner Liebe, meiner unbegrenzten Liebe zu ihr, sie ahndet nichts davon. Zwar glaube ich mich nicht zu betriegen, wenn ich aus mehreren, unbedeutenden Merkmahlen auf eine Neigung zu mir schließe; aber, bey Gott, Sie sind der erste, der mein Geheimniß erfährt. — Wollen Sie für mich sprechen, sich bey der Lady für mich verwenden?

Das will ich, sprach der Graf, sicher ist Ihre Hoffnung gegründet. — Und hat dann Hymen das liebliche Band fest geknüpft, dann trennen wir uns nie.

Nie! wiederholte der Entzückte in einem Tone, dem nur Festigkeit fehlte, um ganz das auszudrücken, was er ausdrücken sollte.

Der Graf hörte nur die Wiederholung seiner Frage, und fuhr fort: noch heute soll Jenny alles erfahren.

Was soll ich erfahren? fragte diese, die die letzten lauten Worte des Bruders an der Thür gehört hatte, hereintretend.

Schwester, sprach Larry, und hielt die

Hand seines Freundes, der sich umsonst bemühete, das Zimmer zu verlassen, fest; Schwester, kannst du mit Don Manuel glücklich seyn, er hat um dich angehalten?

O reden Sie, theuerste Jenny, reissen Sie einen Verwegenen aus der martervollesten Ungewißheit! rief der Spanier und ergriff ihre Hand, die in der seinen bebte.

William, Bruder, Don Manuel! stammelte die Lady in äußerster Verwirrung. —

Glaubst du mit ihm glücklich seyn zu können? wiederholte der Graf seine ersten Worte mit fester Stimme.

Ich hoffe es! sprach die Befragte, und sank an des Glücklichen Brust. Manuel, Jenny waren die einzigen Worte der Liebenden, und Larry, von schmerzhaften Erinnerungen getroffen, wandte sein Gesicht weg, und verwischte die ungehorsame Thräne.

II. Abschnitt.

Mit starken Schritten rückte der Tag der Vermählung heran. — Nicht weit von Williamscastle lag das Gut Guernish, das einem Herrn von Chesford gehörte, der durch eine ungeheuere Spielsucht sich zu Grunde gerichtet hatte, und nur durch den Verkauf von Guernish sein dem Einsturze nahes Glücksgebäude wieder aufzuhelfen hoffte.

Dieser both das Landgut für zwanzig tausend Pfund Sterling feil, und Don Manuel erhandelte es für drey Viertheile dieser Summe, aber bare Zahlung.

Der Graf Larry erstaunte hierüber, und fing an, sich einen großen Begriff von dem Reichthume seines Freundes zu machen. Dieser ließ durch Larry's Vermittelung die geschicktesten Männer, Künstler aus London kommen, seinen neuen Aufenthalt, der nur eine Stunde von Williamscastle in einer angenehmen Gegend le-

aufs schönste einrichten, und fast ganz neu umschaffen.

Endlich kam der Tag der Verbindung, und der Spanier war glücklich.

Auf sein Bitten wurde sie im Stillen vollzogen; nur zwey Freunde des Grafen, ein benachbarter Edelmann, dessen Nahmen Hatchwell war, und ein Lieutnannt, Perry Pellow, von ungefähr vierzig Jahren, der von seinen Reisen durch Frankreich und Italien zurück kam, mehrten den Zirkel der Glücklichen.

Don Manuel bath seinen Freund, sein sonderbares Schicksal, seine Ankunft auf der Insel, seinen Bekannten zu verschweigen. Der Graf versprach es, obgleich er den daraus entstehenden Schaden oder Vortheil nicht einsahe.

Im Kreise der Freude herrschte frohe Laune, und der köstliche Wein belebte die Gemüther.

Nach dem Tage der Vermählung des Spaniers reiste Lord Hatchwell wieder nach seinem Schlosse ab, nur der Lieutenant Pellow blieb auf des Grafen Bitten noch einige Zeit in Williamscastle.

Don Manuel hatte mit seiner Jenny ihr Landgut Guernish bezogen, und statteten fast täglich bey dem Grafen und seinem Freunde Besuche ab.

Einst an einem Nachmittage, als die Gesell-

schaft im Parke den Thee einnahm, betrachtete der Lieutnant des Spaniers Gesicht lange und mit forschenden Blicken. Dieser bemerkte es, und schien verwundert.

Freund, sprach endlich Pellow, Ihre Züge scheinen mir bekannt, und im Anschauen mehrt sich diese Bekanntschaft. Waren Sie nie in Bastia?

Don Manuel verneinte es, und nur mit Mühe gelang es ihm, seine Verwirrung zu bergen.

So täuschet mich dennoch eine auffallende Aehnlichkeit; einem Manne, der Ihnen sehr gleicht, verdanke ich die Fortdauer meines Lebens. — Hört mich an, Kinder. Meine Erzählung hat den Vortheil vor vielen andern: sie ist kurz, und nicht ohne Unterhaltung.

Auf meinen Reisen durch Italien war ich bis Livorno gekommen. Hier bekam ich den Einfall, nach Corsica hinüber zu schiffen, und dann über Sardinien und Sicilien nach Italien zurück zu kehren. In Bastia fand ich bald einige meiner Bekannten, in deren Gesellschaft ich mich sehr wohl befand. — Wir besuchten mehrere Kaffehhäuser, und unter andern eins, wo sehr stark, und zwar Pharo gespielt wurde. — Hier fanden wir uns denn auch richtig alle Abend ein, um — — unser Geld auf die leichteste, aber nicht beste Art los zu werden. Einige Abende hatte ich einen jungen Mailänder unter den anwesenden

Pointeurs bemerkt, dem Frau Fortuna ihre Gunst mehr schenkte als mir und meinen Freunden.

Mich interressirte dieser junge Mann nicht, mehr aber das Spiel, und deßwegen achtete ich nicht auf ihn.

Eines Abends bekam ich Streit mit einem Korsen über etwas Unbedeutendes; da aber unsere beyden Köpfe durch den häufig genossenen Wein erhitzt waren, denn beym Unglücklichspielen ist die Flasche der Trost, so folgten Beleidigungen auf Beleidigungen, und das Ende war, daß wir zum Degen griffen, und einander heftig zu Leibe gingen.

Gleich im Anfange des Gefechts merkte ich, daß mein sprühender Gegner weit geschickter und mit mehr Vortheil die Feder als den Degen zu führen gewohnt sey; und im zweyten Gange lag seine Klinge unter dem Tische, und er durch einen gut gelungenen, geschwinden und kräftigen Stoß darneben.

Da er jetzt deutlich einsahe, daß es nur bloß von mir und meiner Laune abhing, mich auf das blutigste zu rächen; so reichte er mir die Hand, und bekannte sich für überwunden. — Ich steckte den Degen, der kein Blut gesehen hatte, gelassen ein, und setzte das Spiel fort.

Es war schon spät in der Nacht, die mehrsten der Anwesenden, meine Freunde, mei-

tapferer Gegner und auch benannter Mailänder hatten sich entfernt, als ich auch, nach einem beträchtlichen Verluste ziemlich übel gelaunt, das Kaffehhaus verließ, und meiner Wohnung zueilte.

Kaum mochte ich einige dreyßig Schritte von dem Hause, wo ein ziemlicher Theil meiner Barschaft schon hingewandert war, entfernt seyn, als eine Stimme hinter mir, Signor, auf ein Wort! rief.

Ich wandte mich um, erkannte den Mailänder, und fragte verdrießlich nach seinem späten Begehren.

Ich wollte euch nur bloß einen guten Rath geben!

Und der wäre? fragte ich noch verdrießlicher.

Nehmet euern Weg nicht durch jene Straße, sie ist nicht immer sicher, antwortete der Mailänder, über mein frostiges Betragen aufgebracht, und kehrte mir den Rücken.

Ich wußte denn Sinn seiner Worte nicht recht zu deuten, der Wein hatte meinen Kopf ziemlich schwer gemacht, und folgte daher der Warnung nicht. — In der Mitte der verrufenen Gasse traf plötzlich ein Dolchstich, der meinem Nacken gelten solle, meine rechte Schulter, und drey verlarvte Banditen drangen auf mich ein.

Ich vertheidigte mich so gut es meine Verwundung erlaubte, wurde aber so zugesetzt, daß

mein Tod von Meuchler Händen mir vor Augen schwebte. Da erschien jener Mailänder, und stürzte sich auf meine Gegner, die nach einem kurzen Widerstande flohen, aber einen von ihnen stark blessirt auf dem Platze ließen.

Mein Retter schleppte ihn nach einer noch glimmenden Laterne, riß ihm die Larve ab, und ich erkannte den Korsen aus dem Kaffehhause, der seine Fahrt unter den Tisch nicht hatte verschmerzen können.

Signor, sprach er dann, als ich von Dank erfüllt seine Hand ergriff, wenn euch jemand in Zukunft einen guten Rath gibt, so befolgt ihn, und behaltet den Maguello im Andenken. — Aber ehe noch acht und vierzig Stunden vergehen, müßt Ihr Bastia verlassen, ein zweyter verrätherischer Anschlag möchte nicht wieder mißlingen.

Nach diesen Worten entzog der Mailänder seine Hand der meinigen, und entfernte sich eilig.

Am andern Morgen reiste ich von Corsica's Hauptstadt ab.

Sehen Sie, Sir, der mit Ihnen eine auffallende Aehnlichkeit hatte, war dieser Mailänder Maguello.

So endete der Lieutenant Perry Pellow seine Erzählung, und ihm folgte die Aeußerung des Grafen: zuweilen fänden sich solche Aehnlichkeiten, solche täuschende Spiele der Natur, aber

selten; Jenny stimmte ihm bey, und dieß zog eine Unterhaltung von mehreren Stunden nach sich.

Endlich, nach zwey Monathen, nahm der biedere Lieutenant Abschied, und reiste fort nach Chester.

Jetzt war der Graf ohne Gesellschafter, als Wilson und seine Diener, in Williamscastle sich selbst überlassen, wo er sich aber die wenigste Zeit, sondern bey seinem Freunde und der geliebten Schwester in Guernish aufhielt.

Don Manuel und seine Jenny lebten glücklich im genauesten Sinne des Wortes; er liebte sie wie sein Leben, und sie bethete ihn an.

Schon fünf Monath dauerte ihre glückliche Ehe, als sich der blaue liebliche Himmel zu trüben anfing, und bald ein Ungewitter ihn umzog, das den Spanier von der ruhigen Insel hin auf das Meer trieb.

Einst war Don Manuel in Angelegenheiten Larry's, den eine nichts bedeutende Unpäßlichkeit hinderte, nach London gereist. Seine Geschäfte in der Hauptstadt Britanniens waren abgethan, er hatte das Sehenswerthe gesehen, das Lobenswürdige gelobt, und bestimmte den Tag seiner Abreise.

Er nannte sich jetzt nicht mehr Don Manuel, sondern nach seinen Besitzungen Guernish.

Am Abend vor dem Tage seiner Abreise besuchte er noch zuletzt das Schauspielhaus, wo man eins der beliebtesten Trauerspiele gab. Dieses verzögerte sich. Als er endlich die Loge verließ, um nach seiner Wohnung, des Grafen Pallaste zurück zu kehren, fand er die Straßen von einem plötzlich gefallenen Regen naß. Sehr gelegen kamen ihm daher die vielen umherstehenden Miethswagen, von denen er sich einen wählte, und dem Kutscher seine Wohnung anzeigte.

Diese war erreicht, er langte ein Goldstück hervor, den eiligen Coach-man zu belohnen, als dieser mit dem Ausrufe: O Allah, zu seinen Füßen sank.

Erstaunt sahe der Spanier auf den Knieenden, in sein schwarzes Gesicht, und fiel in die Arme seines todt geglaubten Negers Zapato. —

Dieser entriß sich der Umarmung seines freudigen Herrn, sprang mit Schnelligkeit auf den Kutschbock, hieb die Pferde, und machte den Wagen rollend.

Staunend, und die seltsame Fügung des Himmels bewundernd, preisend, ging Don Manuel durch die kothigen Gassen seiner Wohnung zu, als auch schon einige Minuten nach ihm sein treuer Zapato herein stürzte, und seines geliebten

Herrn Hände, unter tausend Ausrufungen der Freude, mit unzähligen Küssen bedeckte.

Mäßige deine Freude, sprach der Geliebkosete, und sage, wie auch du dem Tode entronnen, und der verheerenden Macht des Pulvers entgangen bist.

Herr, alles, alles sollst du erfahren, entgegnete dieser, und warf sich nach mohrischer Art zu Don Manuels Füßen auf den Boden. Allein erst erlaube mir, mich zu freuen, in deinem Anschauen mich zu ergetzen; nur jener Tag, an dem mein Schwert bey Palma unter den Algierern wüthete, kommt mit dem heutigen gleich.

Der Spanier zog die Schnur, und befahl nach Wein. Als dieser gebracht war, verschloß er die Thür, füllte die Gläser, und erinnerte den schon für Freude Trunkenen zu trinken und zu erzählen.

Nun denn wohlan! sprach der Mohr, erhob sich, die erste Erinnerung seines Abgottes befolgend, und erhob seine donnernde Stimme, auch die zweyte zu erfüllen.

Du weißt, Herr, begann er, forschend im Zimmer umherschauend, daß gleich im zweyten Feuer der Britten, daß wir abhielten, eine Verwundung mich von deiner Seite riß. Allein ich war nur stark betäubt. Eine feindliche Kugel

schlug mehrere große Splitter aus der Schiffswand und dem Maste, wovon mich einige am Kopfe und der Brust trafen, und bewußtloß aufs Oberloff hinschleuderten. Als du nun (das erfuhr ich nachher) deine treuen Diener von den Ungetreuen sondertest, und ihrer eilf an der Zahl dich verließen, ergriff mich Sinnlosen einer von ihnen, ein junger Schweizer, den ich einst bey St. Domingo, da er dem Ertrinken nahe war, aus dem Wasser zog, und der mich liebgewonnen hatte, und warf mich mit Hülfe seiner Freunde in das herabgelassene sie zu retten bestimmte Boot. Sie ruderten dann mit vereinten Kräften auf eins der feindlichen Fahrzeuge zu, und bathen um Gnade und Aufnahme, allein die erbitterten Engländer feuerten eine Kanone auf sie ab, deren Kugel einen theilte, und drey Andern die Köpfe wegnahm. Unter den Letzteren war der mich rettende Schweizer auch.

In der größten Bestürzung und Eile entfernten sich die Uebrigen von dem Schiffe, das ihnen so übel mitgespielt hatte, und ruderten aus Unwissenheit, anstatt in die Gegend des Landes, auf die hohe See. —

Da man mich für todt hielt, wollten mich die Erschrockenen ins Meer werfen, allein im selben Augenblicke schlug ich die Augen auf, und gerade flog die Schaluppe, und mit ihr du und

die Deinen in die Luft. — Dieß rettete mich, denn beym Pulverblitze sahen die dir Untreuen, daß der Lebensfunke in mir noch nicht erloschen sey.

Endlich als die feindlichen Schiffe ihren Lauf westwärts nahmen, und der Tag zu erscheinen begann, sahen die Seefahrer mit Schrecken ein, daß sie sich auf hoher See, und mehr denn hundert Meilen vom Lande entfernt befanden.

Glücklicher Weise ging die See ruhiger, zwar noch sehr hohl, aber dennoch gelang es uns am Mittage, bey Landaf ans Land zu steigen.

Ich hatte mich fast ganz wieder erhohlt, um mein Mißgeschick in seiner ganzen schrecklichen Größe zu fühlen. O wie gern wäre ich mit dir gestorben!

Von uns acht Geretteten verstand kein einziger die Sprache der Britten, aber wir sehr wohl die unsers leeren Magens. — Zum Glücke sprach einer, ein Schwede, etwas Französisch, auch hatte er sich mit Gelde genugsam versehen. Dieser Schwede, der auch noch der Stärkste von uns Entkäfteten war, machte sich auf nach dem nächsten Dorfe, Lebensmittel einzukaufen. — Nach einigen Stunden kehrte er wieder, versehen mit Wein, Brot und einigen Früchten. Wir labten uns, und sprachen fleißig den Flaschen zu, die im Kreise umher gingen.

Das strenge unaufhörliche Rudern, wie auch

der zur Gnüge genossene Wein hatte meine Begleiter und mich müde gemacht; ehe noch eine Stunde verging, schliefen sie alle an meiner Seite, und ich folgte ihrem Beyspiele, nachdem ich meine Kopfwunde mit dem übrig gebliebenen Weine gewaschen, und so gut es ging, verbunden hatte.

Bey meinem Erwachen fand ich mich allein, und neben mir im Grase einen Beutel mit einigen Realen. Die Schändlichen hatten mich verlassen, und waren heimlich davon gegangen. So handelten Christen an einem Neger!!

Ich eilte hin, wo meine Verzweiflung mich hin trieb, und ließ unvorsichtigerweise mein weniges Geld auf dem Ruheplatze zurück. Umsonst durchlief ich bis am Abend die Gegend, diesen und den Beutel, den mir die Unbarmherzigen ließen, wieder zu finden. Allein vergebens. Die Nacht überraschte mich, und ich war genöthigt, im dicken Walde zu bleiben. —

Ja Herr, du kannst denken, daß meine Verzweiflung den höchsten Grad erreicht hatte, und daß mir nur ein Strang fehlte, um mich zu erhängen.

Die ganze fürchterliche lange Nacht durchwachte ich, meine traurige Lage überdenkend, und so fand mich die Sonne. Da hörte ich Hun-

begeben und zwey vornehme Britten auf schnaubenden Hengsten kamen den Waldweg daher.

Geschwind eilte ich auf sie zu, und bath um einige Maravedi.

Die Reiter verstanden mich nicht, sahen mich verwundert und mitleidig an, und einer von ihnen warf ein Goldstück in den dargereichten Hut. So viel hatte ich nicht vermuthet, ich drückte meine Freude durch einige hervor gestammelte Danksagungen aus, und jauchzte hoch, indem ich dem Geber alles mögliche Glück in holländischer Sprache wünschte.

Der Freygebige, der schon davon zu reiten Willens war, wandte sein Pferd, und fragte ebenfalls auf holländisch, ob ich diese Sprache verstände?

Freudig bejahete ich seine Frage, und er fuhr fort:

Armer Teufel, du bist wohl Herrenlos?

Meine Antwort war: Ich hätte mich von einem holländischen Schiffe, das an dieser Küste in die Luft geflogen sey, durch Schwimmen gerettet. — Daß ich Dein Sclave gewesen, verschwieg ich weißlich.

Willst du bey mir bleiben, in meine Dienste treten?

Von Herzen gern! war meine Antwort, denn was konnte mir erwünschter kommen.

Ich mußte den Britten und seinem Begleiter folgen, Alla preisend gehorchte ich.

Bey dem Lord Grosdale, so nannte sich mein jetziger Gebiether, der ein Landgut bey einer Stadt Glocester bewohnte, hatte ich es sehr gut, bekam eine mit Gold und Silber besetzte Kleidung, und ein Pferd für mich. — Mein Herr schien mein schwarzes Gesicht und meine rolligen Haare eben so sehr zu lieben, als sie meine übrigen Kameraden, deren sehr viele waren, verabscheueten. — Ich besaß des Lords Gunst, und war sein steter Begleiter. — Nach einiger Zeit verwechselten wir den Aufenthalt in Grosdale mit dem in der Hauptstadt Britanniens, dem großen London. Mit Schaudern sahe ich aber, daß hier der Menschenhandel unter den Christen im Gange sey, denn jeder von meines Gebiethers vielen Freunden suchte mich durch Versprechungen von vielem Gelde an sich zu ziehen, und den Lord Grosdale wurden ansehnliche Summen, in meinen Besitz zu kommen, gebothen.

Man suchte mich nicht Meinetwegen, sondern meines schwarzen Gesichtes wegen zu kaufen.

Mit Schrecken erinnerte ich mich des Holländers auf Angoi. Täglich lernte ich mehr von der Sprache der Britten, und bald sprach und verstand ich sie sehr gut. —

Nach einigen Wochen unsers Aufenthalts in London, stürzte mein Herr einst, da er mit einem andern Edelmanne einen Wettritt hielt, mit seinem Hengste, und man brachte ihn mit Blut bedeckt in sein Schloß. Noch in derselben Nacht raffte ihn ein Blutsturz dahin, und ich verlor einen guten Gebiether.

Vor seinem Scheiden hatte er seinen letzten Willen aufsetzen lassen, worin er mir, nahe Anverwandten besaß er nicht, zwey seiner Pferde und hundert Pfund, seinem Kutscher, den er wegen seines starken, fürchterlichen Bartes nach mir am meisten liebte, zwey seiner Wagen, vier Pferde und ebenfalls hundert Pfund schenkte.

Dieser Kutscher beredete mich, mein Erbtheil mit dem seinigen zu vermischen, noch zwey Wagen zu kaufen, und diese für Geld zu vermiethen.

Aus Furcht, noch verkauft, und wie in Angoi gemißhandelt zu werden, nahm ich sein Anerbiethen an, und drey Mahl gepriesen sey es, durch dieß fand ich dich, Herr, wieder. — Ich habe Afra, dem Kutscher, meinen Antheil am gelösten Gelde geschenkt, um, wenn du es erlaubst, mit dir zu leben und zu sterben. — Und nun, lieber Herr, laß uns so bald wie möglich der stolzen Britten Land verlassen, um wieder

auf dem Oceane umher zu kreuzen, und ihnen die Spitze zu biethen. —

Halt ein, Zapato, unterbrach ihn der Spanier, und höre mich an, aber unterbrich mich nicht! — —

Sprich Herr, dein Sclave hört.

Hier in unserer Feinde Land, das ich vielleicht nie wieder verlasse, kennt man mich unter dem Nahmen Don Manuel di Sarago aus Cordova. Diesen Titel habe ich mit dem englischen Guernisch verwechselt, denn ich bin verheirathet, habe ein mich liebendes Weib, und bin vielleicht bald Vater. Nie werde ich ein so gefährliches und eben nicht ehrendes Gewerbe wieder ergreifen. — Dieß ist mein Entschluß, willst du bey mir bleiben?

Aber Eurasia, Herr! —

Kümmert dich nicht, willst du bey mir bleiben? —

Kannst du fragen Herr, sprach der Mohr, und küßte seine Hand, ich bleibe bey dir, und wäre unser Aufenthalt in den Wüsteneyen meines Landes.

Die ganze Nacht verabredeten und berathschlagten sich der Herr und Diener, oder die beyden Freunde, und am Morgen, als Zapato sich von seinem Bekannten, dem Kutscher, ein Pferd des verstorbenen Lords zu seinem Antheile erbethen

hatte, verließen Beyde die Hauptstadt, und machten sich auf den Weg nach dem Landgute Don Manuels des Spaniers.

Da sie ihre Reise beschleunigten, kamen sie in einigen Tagen in Guernisch an, wo des Negers Ankunft die Lady in Erstaunen setzte.

Der Neuengländer erzählte ihr und dem Grafen Larry des Mohren Schicksale mit Abänderungen, und Jenny versicherte, die Schwärze seiner Haut sey selten und schön.

Der Graf äußerte, nach seinem Knochenbaue und Muskelstärke zu urtheilen, müsse er Herkuleskraft haben.

Zapato, der sich von beyden, gleich einem Wunderthiere betrachtet sahe, und ihre Anmerkungen hörte, murmelte einige spanische Nationalflüche, und ging hinab an den Strand, das geliebte Element zu besuchen.

Einige Wochen nach Zapato's Ankunft erhielt der Spanier einen Brief, der ihn in Unruhe versetzte. Er rief den Neger in sein Zimmer, und verschloß dieses.

Höre, Zapato, sprach er, mein glücklicher Himmel fängt schon frühe an, sich zu umwölken,

und wer weiß, wie frühe es losbricht, und uns wieder hin auf den Ocean jagt.

Herr, begann der Mohr, du machst mich erstaunen! Seine Augen funkelten bey dem Worte Ocean.

Hier ist, fuhr Don Manuel fort, hier ist ein Brief von Capitän Leyva, Befehlshaber des Centaurs, der sich jetzt in dem Hafen von Porto-Nova aufhält. — Merk auf, sonderbar genug, er ist in englischer Sprache geschrieben.

Admiral!

„Wenn Ihr in den Hafen der Ruhe eingelaufen zu seyn glaubt, und einen festen „Ankergrund gefunden zu haben meint, so „irrt Ihr Euch gewaltig, und Eure Karten „und Bücher, Compässe u. s. w. triegen. „Die Engländer wissen, daß Ihr Euch in „ihrem Lande aufhaltet, und spüren Eurer „Fährte nach: Demnach rathe ich Euch wohlmeinend, je eher, je lieber die Ankertaue zu „kappen, und in See zu gehen, ehe man „mit Euch Bord an Bord spricht.

„Uebrigens finde ich Euern Entschluß, in „Feindesland Euch nieder zu lassen, sehr sonderbar, und mit Erlaubniß, sehr thöricht, „und wer Euern Charakter, der nicht an „stetes Stillsitzen gewöhnt ist, und es nie

„werden wird, kennt, kann mit Recht so „urtheilen.

„Capitän Luis, der im mittelländischem „Meere kreuzte, hat einen heftigen Streit „mit den Malthesern gehabt, und viele seiner „bravsten Leute verloren, endlich aber das „Schiff und reiche Ladung als Beute davon „geführt.

„Admiral, Ihr wißt, Briefe zu schrei„ben ist eben nicht meine Sache, und der „Degen meine Feder, also habt Nachsicht „mit meinen schiefen Buchstaben, und sehet „nur das grade Herz und den Rath Eures „Freundes und Untergebenen. Verlaßt Eng„land, denn der Verräther schläft nicht. In „kurzem erscheint einer Eurer Freunde an „des Feindes Küste, Euch fort, hin in „unsere Mitte zu führen, und zu neuen, „herrlichen Thaten anzufrischen, die Euern „Nahmen berühmter und furchtbarer machen „werden.“

„Zaudern mehret die Gefahr, und hoch„roth scheint es in Westen, und bricht er los „der Sturm, dann hilft kein Auswerfen, die „Sandbänke und Untiefen liegen versteckt. — „So spricht Euer

Freund

Leyva da Rado,

Capitän des Centaurs.

Nun was sagst du, Zapato? fragte der Spanier den Neger, als er endete.

Daß wir des alten, erfahrnen Leyva's Rathe folgen, und die erste Gelegenheit suchen, dieses Land zu verlassen! antwortete der Befragte, und horchte aufs höchste gespannt des Fragers Meinung. —

Ich werde bleiben, das Schlimmste erwarten, und darauf gefaßt seyn! sprach Don Manuel fest, und steckte den Brief in sein Portefeuille.

Herr, du befiehlst und dein Sclave weiß zu gehorchen, entgegnete Zapato, und ging wehmüthig.

So sehr sich auch der Spanier zu verstellen suchte, gelang es ihm doch nur halb. Eine gewisse Unruhe war über sein ganzes Wesen ausgebreitet, welches auch der Lady nicht entging. Theilnemend fragte sie nach der Ursache seines Kummers, und erhielt eine unbefriedigende Antwort; auch der befragte Mohr, den sie als den einzigen Vertrauten seines Herrn kannte, wich ihr aus, und that unwissend. Dieß, und das düstere Benehmen ihres geliebten Gatten versetzten sie in einen peinigenden Zustand.

Einst, als am Nachmittage der Spanier mit seinen Zapato nach Williamscastle zu dem Grafen hinüber geritten war, eilte Jenny, von Unruhe getrieben, auf des Ersteren Zimmer. — Sein Büreau war geöffnet; mit zitternder Hand durchsuchte sie seine Papiere, die unordentlich und zerstreuet umher lagen; und fand keinen Aufschluß in ihnen. Ihres Gatten Brieftasche fiel ihr in die Augen, vergeblich suchte sie mit Heftigkeit diese zu öffnen, ihre Mühe blieb immer unbelohnt. — Da öffnete sich die Thür, heftig schrak Jenny zusammen, der Beweis ihrer Schuld entfiel ihren zitternden Händen, und sprang auf.

Die Erschrockene ward dem Sinken nahe, als ihre getreue, folgsame Hündinn sie ermunterte. Neues Leben durchströmte die stockenden Adern der bebenden Engländerinn, als sie in ihr den Gegenstand ihrer Furcht erblickte. Sie raffte die offene Brieftasche eilig auf, mit dem festen Vorsatze, sie, ohne den Inhalt kennen zu lernen, zu schließen. Aber hin war das löbliche Vornehmen, als ihr Leyva's englischer Brief in die Hand fiel.

Mit Zittern las Jenny bis zu Ende, fürchterliche Dinge ahndend, dann durchsuchte sie mit Gier die übrigen Papiere, die außer verschiedenen Wechseln und Banknoten, mehrere Briefe und Zettel, in spanischer Sprache geschrieben,

enthielten. — In einer eigenen, versteckten Abtheilung befand sich ihr Miniatur-Gemälde, und das eines Frauenzimmers in italiänischer Kleidung.

Mit den keimenden Regungen des Erstaunens und der Eifersucht betrachtete Jenny die schönen erhabenen Züge, und las am Rande des Bildes den Nahmen Eurasia; da tönte Hufschlag auf dem bepflasterten Hofe, und ihr Gatte sprang vom Pferde.

Schnell und verwirrt schloß die Engländerinn die noch offene Brieftasche, und eilte aus dem Zimmer, wo sie nicht tugendhaft handelte, ihrem Don Manuel entgegen, dessen Blick trüber denn je ihr schien. Mit Mühe gelang es ihr, eine hervorbrechende Thräne zu verbergen, als er sie in seine Arme schloß, und mit ungewöhnlicher Herzlichkeit an sich drückte.

Aber mit Entzücken bemerkte sie, daß sich mit jedem kommenden Tage sein Trübsinn verlor, und er bald ganz wieder heiter zu seyn schien. Ein gewisses unerklärbares Etwas hielt sie ab, ihrem Bruder dem Grafen die gemachten Entdeckungen mitzutheilen, ja sie suchte sich immer mehr zu überreden, der gefundene Brief, dem die Addresse fehlte, sey einem andern bestimmt.

Auch der Spanier, nach Verlauf einiger Wochen, fing an, der Warnung und des freund-

schaftlichen Rathes des Capitän Leyva's zu vergessen, und sich ganz sicher zu glauben, als ihm ein neuer unvorhergesehener Vorfall vom Gegentheile überzeugte.

Einst schon spät am Abende, als sich der Graf, der in Guernish angekommen war, von dem Ritte ermüdet, zur Ruhe gelegt hatte, trat Zapato, der Neger, in des Spaniers Zimmer.

Herr, sprach er, und that geheimnißvoll, ich habe einen Brief an dich! —

Einen Brief? sprach Don Manuel, und sah verwundert in das schwarze Gesicht seines Sclaven.

Du weißt, Herr, mein Lieblingsweg ist der am Strande des Meeres, wo ich bey jedem vorübersegelnden Schiffe mich unserer Farthen und Kreuzzüge erinnere, und an die Rehde von Anafe, und an das Seegefecht bey Bengasi, oder an den Verwüster, der hundert und eine Kanone führte, und — — —

Halt ein, Schwätzer! unterbrach der Ungeduldige, und komm zur Sache. —

Vergib, Herr, sprach der beschämte Afrikaner. Bey diesem Lustwandeln übergab mir ein Unbekannter den Brief an dich, und eilte davon. Hier ist er! — —

Von den Bundesgenossen; redete der Er-

wartungsvolle, als er das Siegel besehen hatte, öffnete das Schreiben, und las:

„Willst du, Sohn des Posaiden, willst „du am Busen des Freundes deine Herr„lichkeit vergessen, so steige herab von dei„nem schon wankenden Throne, und finde „dich morgen, ehe des Tages Sonne er„scheint, in der Schenke des am Strande „liegenden Dorfes Aveeply ein. Die min„deste Verzögerung reißt den Zepter aus „deiner Hand, und bringt dich dem Ver„derben näher."

Ich glaube, man treibt Spott mit mir, sprach der Andalusier, der Brief ist ohne Unterschrift.

Wirst du der Weisung folgen? fragte Zapato.

Ja, ich werde. Redete dich der Ueberbringer dieses in spanischer Sprache an?

Nein, in der der Britten. Er war von hoher Gestalt, und gehüllt in einen braunen Mantel. Weiter erlaubte mir die Dämmerung nichts zu erkennen.

Ich ahnde! äußerte Don Manuel, und zernichtete den Brief.

Was ahndest du, Herr, fragte der Besorgte.

Daß dein Wunsch in See zu gehen, bald vielleicht erfüllt werden wird. Gewiß ist ein Schiff in der Nähe. —

Der Fischer, der oben am Strande wohnt, will heute in der Frühe des Morgens mehrere ferne Kanonenschüsse gehört haben.

Geh zur Ruhe Zapato, und wecke mich morgen früh, sehr früh, hörst du! sprach Don Manuel, und der Mohr ging.

Die Erwartung des da kommenden ließ ihn die Nacht nicht ruhen, er stand noch früh vor Tagesanbruche auf, und eilte hinunter in den Garten, wo ihn Zapato, der ihn zu wecken sich vom Lager aufgerafft hatte, fand.

Was ist es an der Zeit? fragte der Spanier.

Bald vier Uhr, war des Negers Antwort. Herr, du hast früh die Ruhe verlassen.

Sie verließ mich, sprach Don Manuel, und ging, sich anzukleiden. Zapato leistete ihm hülfreiche Hand. — Als dieses geschehen, befahl er dem Mohr, seine Terzerole zu laden, und setzte sich zum Schreiben.

Schweigend gehorchte der Neger, und sahe dann auf seinen Herrn, der den Schreibtisch verschloß und die Feuerröhre einsteckte.

Was willst du? sprach dieser, in seinen Mienen lesend.

Werde ich dich begleiten, Herr? fragte der Mohr mit Aengstlichkeit.

Du wirst in Guernish bleiben! —

Ich flehe dich an, erlaube mir —

Du bleibst hier, Zapoto, aus Ursachen.

Welche Ursachen? stammelte der Befohlene, und hielt inne; denn ein sehr ernster Blick seines Herrn machte ihn stumm.

Mit Mühe unterdrückte er eine Art von erbitterter Aufwallung, und sprach mit wehmüthigem Tone: Dieß Mahl wird es dem Sclaven schwer, zu gehorchen.

Aber er gehorcht doch, äußerte Don Manuel, und ging nach der Thür, dann wandte er sich, und streckte dem Neger die Hand dar: Lebe wohl, Zapato!

Mit Küssen bedeckte sie der Versöhnte, und trennte sich mit Thränen von dem Herrn, als ob ihn dieser auf immer verließe.

Mit zitternder Hand und nassem Auge hielt er den Bügel, und stand noch lange auf dem Hügel bey Guernisb, um den Geliebten noch in weiter Ferne zu sehen.

Aveeply lag beynahe drey englische Meilen von Guernisb entfernt, an der Meeresseite in einem Grunde, von Bergen und Gehölz umgeben, nur sieben Meilen von Soutwage. Don Manuel erreichte es bald, und trabte der Schenke, einem elenden Häuschen, zu. Sie sind der

Herr von Guernish? fragte der Wirth, sein Pferd abnehmend.

Als der Abgestiegene es bejahete, fuhr er fort: Ein gestern hier angekommener fremder Herr erwartet Sie, Sir, ich werde Ihnen sein Zimmer zeigen.

Dieß geschahe; in gespannter Erwartung trat der Spanier ein, und sank in die Arme seines Freundes Altamor.

Du hier? sprach der Verwanderte, als der Freudetaumel etwas verraucht war. Das ahndete ich.

Ich hier, um den Admiral Velasco da Gaston von dannen zu führen. —

Ich bitte dich Altamor, laß Titel und Nahmen weg, mein jetziger ist Guernish, und mein fester Vorsatz, England nicht wieder zu verlassen.

Der aber scheitern wird, sprach Altamor ernst. —

Nicht sehr weit von St. Davids liegt der Delphin mit vierzig Kanonen in einer festen Bucht, und man harret nur deiner, um die Anker zu lichten.

Noch einige Tage Aufenthalt hier, und man hebt dich auf; dann kannst du dich hängen lassen, oder Zeitlebens die festen Mauern des Towers in London beschauen. — Du lächelst, schüt-

telst den Kopf? Ich sehe, ich muß dir die Sache in dem rechten, hellen Lichte zeigen.

Höre mich an: Mich sendet der Capitän Leyva, dich Unbesonnenen zu retten. Man weiß daß du dich in England, nicht weit von Savern aufhältst. Deine eigenen Leute, die sich von dem zerschmetternden Schiffe gerettet haben, sind deine Verräther geworden.

Diese hatten nähmlich, als das von der Schaluppe mitgenommene Geld aufgezehrt war, mit einer Räuberhorde, die sich in den Wäldern von Westsex aufhält, gemeinschaftliche Sache gemacht. Einer von ihnen, den du, als er mit andern Schotten deinen Freund, den englischen Grafen, überfiel, als todt auf dem Platze liegen ließest, hat deine Züge erkannt, und deine Gegenwart hier, so wie deinen Aufenthalt dem Gerichte angezeigt. — Man hatte ihn bey einem Einbruche nicht weit von Oxfort gefangen, und sich zu retten, ward er dein Verräther.

Du siehest und hörst, ich weiß alles, und dennoch scheinst du meine Aussage in Zweifel zu ziehen, aber hier ist von unserm Londoner Correspondenten, Polon, ein Brief, der wird sie bestätigen. Ungläubiger! —

Altamor zog einen Brief hervor, und reichte ihm den Erstaunten. Dieser las ihn mit sichtbarer Unruhe, und sprach dann fester:

Ich bin überzeugt, und muß fort, muß diese Insel verlassen, mein Weib, diese herrlichen Fluren, in denen ich Ruhe zu finden hoffte, sie fand, um nur kurze Zeit zu genießen. Heute um Mitternacht sey meiner gewärtig, dann wollen wir alles verabreden, und morgen, morgen vielleicht auf immer dieses Land verlassen.

Keine zu lange Verzögerung! ermahnte Altamor. Erst wenn wir weit über die Insel Sorlingues hinaus, im unermeßlichen Weltmeere umherschwimmen, erst dann können wir uns aus der Britten Hände gerettet nennen, und ihnen die Spitze biethen.

Wie stark ist der Delphin bemannt? fragte der Spanier, in Gedanken versunken.

Nicht volle siebzig Männer. Ein Zusammentreffen mit den Holländern bey der Höhe von Finisterre hat uns mehrere brave Krieger und den Lieutenant Anselto gekostet. — —

Mein Entschluß ist gefaßt, unterbrach ihn der aus tiefem Nachdenken Erwachte. — Lebe wohl, Altamor, um Mitternacht siehest du mich wieder.

Er drückte dem Freunde die Hand, und sprengte dann nach Guernish zurück. Am Thore sprang ihm Zapato freudig entgegen.

Nun, Herr, rief er, gute Nachricht?

Dich wird sie entzücken, mich drückt sie zu Boden. Morgen verlassen wir Englands Gestade.

Mit trauriger Miene führte der Mohr den Hengst in den Stall, sein Herr eilte ins Zimmer.

Der Graf Larry hatte eben das Lager verlassen, wie auch die Lady. Man ging in den Garten, den schönen Morgen zu genießen.

Große Anstrengungen kostete es dem Spanier, seine Stimmung, die nicht mit der Schönheit des Morgens harmonirte, vor dem Grafen und seiner Schwester zu verläugnen, welche der schon werdende Tag heiter gemacht hatte.

Larry, der nur bis nach Mittag in Guernisch bleiben wollte, und den auch beyder Bitten und Zureden von seinem Vorhaben nicht abbringen konnten, schlag eine Spazierfahrt in die Gegend vor, die von der Lady gern, von Don Manuel sehr ungern angenommen wurde. — Man wählte den District am Meere, nach Soutwage, wo man zu Mittag essen wollte.

Don Manuel, dem nun sein widriges Schicksal, die Trennung von seiner Jenny, dem Grafen und ganz England vor Augen schwebte, sprach wenig, und seine peinigende Unruhe mußte der Lady, die ihn immer beobachtete, auffallen. Der Graf hingegen bemerkte nichts, weil er, da er selbst die wild brausenden Rosse regierte, zu sehr beschäftigt war.

In Soutwage, wo der Graf weder Freunde noch Anverwandte besaß, wählte er den besten der Gasthöfe, und ging bis zur Mittagszeit in das allgemeine Zimmer.

Der Spanier musterte die Anwesenden, und seine rollenden Augen trafen auf Altamor, der mit einem andern Schach spielte. Auch dieser erblickte ihn, schien verwundert, und gab ihm einen bedeutenden Wink, den der Betäubte verstand.

Man schien sich nicht zu kennen, und Altamor war zu sehr im Spiele beschäftiget, um den Bundesgenossen weiter seiner Aufmerksamkeit zu würdigen.

Die Zeit der Mittagstafel kam, man entfernte sich; da nahm der nicht mehr spielende Seefahrer eine günstige Gelegenheit wahr, und drückte dem Freunde ein Papier in die Hand.

Nach dem Essen, wobey man sehr wenig sprach, von zwey Theilen noch weniger aß, und ängstlich schien, suchte Don Manuel den Inhalt des Zettels zu erfahren, schlich sich in den Garten hinab, und zog, als er sich unbemerkt glaubte, den Gegenstand seiner Neugierde hervor.

Allein sonderbar und unerwartet ist das Spiel des Zufalls.

Jenny befand sich am Fenster, das die Aussicht nach dem Parke hatte, und des spähenden

Andalusiers Blicken entgangen war. — Sie sahe ihren Gatten mit emsiger Hand ein Papier entfalten, und seinen Inhalt mit größter Eile durchlaufen. Ihre Eifersucht erwachte, und kämpfte mit der sich ihr entgegenstellenden Vernunft, doch endlich siegte die letztere, und aus den schönen Augen der Engländerinn brachen Thränen.

Ihres Gatten Untreue hielt sie für gewiß, seine bisherige Unruhe, die Ursache seines seltsamen Betragens, war ihr nur zu klar.

Hundert verschiedene Gedanken durchkreuzten den Kopf des Weibes, das sich endlich sehr weislich entschloß, von ihrem Argwohne sich selbst zu überzeugen, und mit diesem standhaften Vorsatze und getrockneten Augen zu ihrem Gatten und Bruder zurückkehrte. Der Erstere wünschte Soutwage zu verlassen, und seine stürmende Unruhe, bis angespannt war, entging dem spähenden Blicke der Gattinn nicht, und war ihr räthselhaft.

Sie warf einen bedeutenden, fragenden Blick auf den verlegenen Gatten, und verließ das Zimmer.

Bey ihrer Ankunft fand sie es leer, und jenes geheimnißvolle Papier, die Ursache ihres Kummers, das dem Spanier beym Hervorziehen des Tuches entfallen war, lag am Boden.

Mit einer Hastigkeit und Angst, überrascht

zu werden, die sich nur denken, nicht beschreiben läßt, öffnete sie den Zettel, und fand nur jene wenigen Worte:

„Um Mitternacht erwarte ich dich, un-
„serer Abrede gemäß, in Aveeply, schon
„mehret sich die Gefahr. Morgen, wenn
„England in Nebel gehüllt hinter uns sich
„verliert, sind wir geborgen."

A......

Mit Zittern endete die Lady. Ihr Plan war gemacht, ihr Entschluß gefaßt, als der Diener ihr meldete, der Wagen stehe bereit.

Man war in Guernish kaum angekommen, als Larry schon Anstalt machte, dieses zu verlassen, und mit den beyden, ihm Theuern nach Williamscastle zurück zu kehren, allein der Spanier war durch keine Bitten hierzu zu bewegen; er gab noch nöthige Geschäfte vor, und man erhielt nichts als das Versprechen von ihm, am andern Tage im Schlosse einzutreffen.

Jenny, deren Plan schon auf dem Wege erdacht, genau geprüft, und für gut befunden war, drückte einen heißen Kuß auf ihres Gatten Lippen, den dieser mit Feuer erwiederte, und

sprang in den Wagen, der mit ihr und dem Bruder dahin rollte.

Voll Verzweiflung sahe Don Manuel in die Gegend, wo der Staub des eilenden Phätons verschwand, den er mit seinem Inhalte vielleicht zum letzten Mahle sahe. Mit zerrissenem Herzen warf er sich auf den Hügel vor seiner Wohnung hin, und verwünschte die Ankunft Altamors, des Unglücksbothen, sein ganzes Leben, und den Zufall, der ihn vor Mehreren vom Tode gerettet hatte.

Zapato, der Mohr, suchte den Herrn zu trösten, der Spanier stieß ihn zurück.

Häuchle keine Theilnahme, sprach er düster, längst war es dein Wunsch, England zu verlassen; er wird erfüllt, und du solltest trauern?

Herr, antwortete der Zurückgewiesene, du thust mir, vielleicht zum ersten Mahle, unrecht. Ich liebe dich, wie meinen Gott; kann ich froh seyn bey deinem Schmerze, kann ich lachen, kann ich mich freuen, wenn deine Thränen fließen?

Glaubst du, nur Christen Herzen belebt Gefühl? — — Afrika's heiße Sonne hat mein Aeußeres verbrannt, mich schwarz, rabenschwarz gemacht: aber mein Inneres blieb unversehrt, blieb weiß. Mein Herz blieb wie das deine.

Jahre lang diente ich dir, und du kennst mich noch nicht besser? — — Fordere mein Le-

ben, gern und willig opfere ich es für dein Wohl auf. Könnte ich nur das Geschehene ungeschehen machen, die Gefahr, die dir drohet, wenn du im Lande der Britten bleibst, von deinem Haupte abwenden! — —

Vergib Zapato! fiel ihm der Gerührte ins Wort. Gehe, und nütze die noch übrige kurze Zeit, wähle die besten deiner Sachen. — Morgen schon, frühe ehe die Sonne aus dem Meere emporsteigt, lichtet Altamor die Anker, und ich verlasse mein Weib, mein Kind, das im Entstehen ist.

— Gehe, Zapato, laß mich allein mit meinem Schmerze; gehe, ich bitte, ich befehle! —

Allah mag sorgen! seufzte der Afrikaner, und ging mit unschlüssigen Schritten dem Schlosse zu.

Bis gegen Abend, als die Sonne die letzten Strahlen über die Erde warf, weilte der Andalusier, im Grame versenkt, auf dem Hügel, dann sprang er auf, und eilte gestärkt nach Guernish. — Sein treuer Mohr begleitete ihn ins Zimmer; beyde schwiegen. — Mit emsiger Hand schrieb Don Manuel, siegelte mehrere Papiere, zerriß und verbrannte viele, und schrieb wieder. — Zapato erinnerte ihn an die Stunde der Mitternacht.

Du hast recht! sprach der Gestärkte mit ei-

nem tiefem Seufzer. Gehe, und sattle zwey Pferde, dieß Mahl kannst du mich begleiten.

Der Mohr eilte zu gehorchen, und bald bestiegen sie die Rosse.

Stillschweigend ritten sie den Weg nach Aveeply, und kamen, als die Dorfglocke Mitternacht verkündete, da an. — Altamor, der Freund, harrete ihrer.

Willkommen, Sennor Altamor! sprach Zapato, ihm die Hand drückend, willkommen in England.

Dich haben die aufgesprüheten Pulvertonnen nicht schwärzer gemacht, redete dieser, seinen Gruß erwiedernd.

Ich wollte, mich hätten sie getroffen, wie die übrige Mannschaft des Hector, dann sähe ich meinen Herrn nicht leiden, äußerte Zapato, denn er sahe den Spanier in tiefe Gedanken versunken.

Admiral Velasco! sprach Altamor, des Denkenden Hand ergreifend, träumst du? — Sey ein Mann, und denk an den Tower. — Sage mir, was trübet deinen Sinn, was hast du?

Mensch! rief der Spanier wild, und warf den Trostsprechenden von sich. Laß ich nicht ein mich liebendes Weib, einen Freund, ein Kind, das bald mich Vater nennen wird, zurück. Ist

das nicht genug, mich in Verzweiflung zu bringen, und du kannst fragen?

Nimm dein Weib mit, sprach der Verstoßene beleidigt. Wer hindert dich daran?

Jenny kennt mich als den Spanier Don Manuel, nicht als Haupt der Seeräuber.

Horch! fuhr der Mohr auf, und Altamor: Was hast du?

Mir war's, als hörte ich einen Schrey, sprach Zapato, doch kanns Täuschung gewesen seyn. —

Das wird es! spottete Altamor, und warf sich in einen Sessel.

Es herrscht tiefes Stillschweigen, dann murmelte der Spanier einige unverständliche Worte: Und der Graf, der Graf! — — —

Was soll er, fragte Altamor.

Der Graf Larry, fuhr Don Manuel fort, ist aus einem der angesehensten Häuser Großbritanniens, seine Voraltern bekleideten die höchsten Aemter, seinen Nahmen kennt ganz England; wird er mich nicht verabscheuen, mir nicht fluchen, wenn er erfährt, daß seine Schwester, die reiche Lady Trory, Witwe eines Sherifs von London, dem Seekaper Velasco ihre Hand gab?

Was du auch redest, Admiral, unterbrach ihn Altamor. — Ist dein Nahme nicht berühmter als der des Grafen? Den seinen kennt hier

die ganze Insel. Den Nahmen Velasco da Gaston kennen alle Gestade, vom nördlich und westlichen Ocean bespült, und alle seefahrenden Nationen erfüllt er mit Furcht und Schrecken. Reich ist Mylord Larry, kann er sich mit dir messen?

Bey Gott, mit dem Untergange des Hector ging eine reiche Ladung in die Luft! —

Wäre ich mit ihr in die Luft gegangen, seufzte der Admiral Velasco.

Dann fände sich ein Anderer, der deinen Platz ersetzte. Admiral, ich kenne dich nicht mehr; hat dich ein Weib so verändern, so umschaffen können. Kann dich ein Weib zum Weibe machen.

Ein Weib, aber nur einzig in seiner Art, Gefühlloser!

Beym Himmel! schwur Altamor, und ergriff des Leidenden Hand, ich bin nicht gefühllos. Dein Leiden, dein Mißgeschick zerreissen mein Innerstes. Wie gern hälfe ich!

Aber hier bleiben kannst du nicht, und verbirgest du dich oben in der Spitze des gebigirgten Schottlands, man würde dich zu finden wissen. Ein Mittel bleibt noch, die Hälfte, und zwar die größte, deiner Wünsche zu erfüllen.

Und welches? fragte der Hastige.

Höre mich an: Mein Vorhaben ist, da es

un-

unsere Abreise noch um einen Tag verzögert, sehr gefahrvoll. —

Noch in dieser Nacht nehme ich deinen Renner, und fliehe in die Gegend von St. David, einige meiner Entschlossensten von der Mannschaft auszusuchen. Mit diesen dringe ich die Nacht in dein Schloß Guernish, entführe dein Weib, bringe sie nach — — —

Halt ein! fuhr der Spanier auf. Spare deiner Rede Worte und deiner Zunge Geläufigkeit. Nimmermehr erhältst du meine Einwilligung zu diesem Bubenstücke. Jenny mag bleiben, mich verabscheuen, mich vergessen, nie werde ich sie den Armen ihres Bruders entreissen.

Wäre mir vorher kund gewesen, sprach der Rathgeber, was ich jetzt weiß, ich würde geschwiegen, und keines Mittels erwähnt haben. Du gehest morgen unter Segel. Wir nehmen unsern Lauf nach dem wüsten Formentera, wo sich unsere Freunde versammeln, unter deiner Anführung große Thaten zu vollführen. Ein Jahr, und ganz England, so wie dein Weib ist vergessen. Glaube meinem Worte.

Der Spanier schwieg, und auch Zapato, der in die helle Scheibe des Mondes sahe.

Höre, Velasco! sprach Altamor weiter. Deiner Aussage nach, liebt dich dein Weib, so wie du es. — Ist das wahr, dann hättest du

das Aeußerste versuchen müssen, oder kannst es noch. —

Und was? fragte der Ex Manuel spannend.

Sicher verwirfst du auch meinen zweyten Rath; aber dann sey auch das Wort verdammt, das ich noch in dieser Sache an dich verschwende.

Nun?

Wenn morgen alles zur Abfahrt bereit ist, die Pferde im Hofe der Reiter harren; dann tritt vor deiner Jenny Lager, und rede zu ihr ungefähr diese Worte:

Die Bestimmungen der Menschenanzahl sind nicht über einen Leisten gemacht. Mein Schicksal schuf mich zum Korsarenadmiral, und treibt mich aus deinen Armen fort aufs Meer. Nie kehre ich wieder, willst du mich begleiten, Glück und Unglück mit mir theilen, mich nur im Tode verlassen? — —

Nur im Tode! rief eine helle Stimme; herein stürzte Jenny, in Mannskleidern, und in des erstarrten Spaniers Arme. Altamor sprang erschrocken auf, und der Neger rief seinen Allah zu Hülfe.

Weib! sprach der Admiral, und drückte sie an sein Herz, mit Blicken, in denen sich viele der Empfindungen, in denen sich die Süßigkeiten, die Freuden des Himmels und die Qualen der Hölle mahlten. Seine Fibern zuckten, sei-

ne Pulse stockten. Weib, du willst mich begleiten?

Bis ans Ende der Welt, war der Gedrückten Antwort. Bis der Tod uns scheidet. Ein festes Band hat uns vereinigt; keine Macht auf Erden, nicht der Nahme Velàsco da Gaston, Seeräuberfürst, kann es zerreissen.

Aber ich betrog dich, sprach der Entzückte, und deine Liebe bleibt? — —

Bleibt dir dennoch! unterbrach ihn Jenny. Daß du fliehen wolltest, den Armen deines Weibes dich entziehen, das nur kann mich betrüben. Ich bin eine Engländerinn, gewohnt, die Gefahren und Mühseligkeiten des Seelebens zu ertragen. Willst du, daß ich ein Kind, vielleicht einen Sohn gebäre, der keinen Vater habe; oder daß mich der Gram vorher tödte? —

Halt! rief der Spanier, deine Worte entzücken mich, gießen neues herrliches Leben in meine Adern, aber der Gedanke an deinen Bruder, den Grafen — — —

Halt ein, Manuel! fiel ihm Jenny ins Wort. Sind die Pflichten einer Gattinn nicht vom größeren Gewichte als die einer Schwester? — — Als ich meine Hand, mein Herz dir reichte, versprach ich dir treu zu bleiben, dich nie zu verlassen, nie, weder im Glücke, noch Mißgeschick. Soll ich mein Wort brechen, da

sich Don Manuel di Sarago, in Velasco da Gaston verwandelt hat. Soll meine schwesterliche Liebe die zu dir besiegen, soll mir der Bruder mehr als der Gatte seyn? — — Du bist der Seeräuber, von dem meine Landsleute, die berühmtesten der Seefahrer mit Feuer erzählen, dessen Tapferkeit sie preisen, den sie fürchten, und dein Herz ist edel!

Willig meide ich mit dir das vaterländische Gestade, denn nur bey dir blühet mein Glück.

Bey Gott! sprach Altamor, Admiral, du hast ein herrliches Weib, und bist seiner werth.

Der Mohr stand da mit einem Gesichte, das diese Aussage zu bestätigen schien, und auf seinem Antlitze glänzte die reinste Freude.

Velasco! fuhr der Erstere mit Feuer fort, durchsuche ganz Hispanien, ganz Frankreich, ganz Italien, ja die halbe Welt, und nie wirst du ein Weib finden, das deinem Heldensinne würdiger wäre als dieses. Bewahre es wie das köstliche Kleinod, und wenn je deine Liebe zu erkalten, dein Herz eine sträfliche Untreue zu begehen Willens ist; dann erinnere dich dieser Nacht, und wahrlich, du mußt vor dir selbst

erröthen. Mit festerer, herrlicherer Kraft wird sich deine Liebe erneuern, und mit eben der Kraft wird sie der Gegenstand deiner Zärtlichkeit erwiedern! —

Altamor! rief der entzückte Spanier im Enthusiasmus, und umschlang seine Jenny, du hast recht, stolz macht mich dieß Weib, und nur für sie will ich leben. Nicht mit Trauer verlaß ich jetzt diese Insel, wo mir mein Glück zu blühen anfing; dort vielleicht wird es reifen, und goldene Früchte tragen.

Glückliches Ungefähr, das euch hierher nach Aveeply führte, Sennora, sprach Altamor: Morgen schon hätte uns Britanniens Ufer zum letzten Mahle gesehen, und Ihr würdet daheim getrauert haben.

Kein Ungefähr, kein Spiel des Zufalls, erwiederte Jenny, zeigte mir den Weg des Geheimnisses, sondern ein Brief, der an meinen Gatten gerichtet ist, und ihn um Eile mahnet, ließ mich den Entschluß fassen, hierher zu eilen. — Jetzt, da mein Entschluß, mit dir Velasco dieses Land zu verlassen, fest steht, so will ich auch Guernisch nicht wieder sehen, sein Anblick, der Anblick der bekannten Gegenden und Gegenstände würde

mir den Abschied erschweren. — Fort, laß uns eilen, und auf des weiten Meeres Raum die schmerzhaften Erinnerungen an das zurück gebliebene Theure bekämpfen, und ist es möglich, vergessen lernen.

Das wollen wir, heldenmüthiges Weib! rief der Admiral, und eine lange Umarmung besiegelte dieß Unternehmen.

III. Abschnitt.

Aus Jenny's Armen eilte Velasco, der Seeräuberadmiral aufs Pferd, und spornte dieses mit Hast, um bald in Guernish anzukommen; kaum konnte ihm der treue Neger folgen. — Bey seiner Ankunft verbrannte er die mehresten seiner Papiere, und setzte sich zum Schreiben, indeß Zapato seine, seines Herrn und der Lady Kostbarkeiten zusammen raffte, und in den Mantelsäcken verwahrte.

Don Velasco hinterließ ein Schreiben an den Grafen Larry, worin er ihm in der gedrängtesten Kürze meldete, das nicht immer günstige Schicksal und die Verhängnisse zwängen ihn und seine Jenny, vielleicht auf immer von ihm und ganz England, ohne einen unnützen herzzerschneidenden Abschied zu nehmen, zu scheiden. Er bath ihn, dieses zu verzeihen, und nicht zu vergessen, seinen Freund und die liebevolle Schwester.

Seinen wahren Stand verschwieg er, weil er mit Recht ahndete, daß Larry ihn nur zu frühe erfahren würde. Als schon die Sonne hervor zu brechen drohete, schied Velasco mit gerührtem Herzen von den so theuern Fluren, und nahm den Weg nach St. Davids.

Seiner harreten Altamor und Jenny; in möglichster Eile ging es zu Pferde der Bucht, wo der Delphin, nur ihrer gewärtig zu.

Mit dem Annähern schwand allmählich Jenny's Standhaftigkeit; sie suchte ihre Thränen zu verbergen, und litt sehr. Dem Spanier entging ihre Stimmung nicht, er versuchte, sie zu erheitern, aber es mißlang ihm.

Noch ein hoher Berg lag zwischen ihnen und der Bucht; kaum war dieser erstiegen, und man sahe die Wimpeln des Fahrzeuges über die kleinen Hügel hervorragen, so brachen der Lady Thränen aufs neue hervor. — Sie hielt ihr Pferd, und blickte mit nassem Blicke in die neblichte Gegend, wo sie die schönsten Tage ihres Lebens, aber nur wenige, genoß. Auch ihr Gatte fühlte sich erschüttert, und hielt an ihrer Seite; als Altamor, der seine Freunde traurig sahe, mit den Worten: Auf, dort sind wir am Ziele! den Berg hinab sprengte, und die Beyden aus ihrem Nachdenken aufschreckte. Man folgte.

Jetzt waren sie bey der Bucht angekommen.

Altamor zog ein Tuch hervor, und ließ den Wind ihn spielend, wehen. Da brummte ein dreymahliger Kanonenschuß, den Admiral zu bewillkommen.

Auf dem Maste wehete die hochrothe, schwarzgeflammte Flagge.

Velasco sprang vom Pferde, seine Gattinn und Altamor folgten dem Beyspiele, und eilten an den Strand, um das gegen sie anrudernde Boot zu besteigen.

Jenny riß sich von des Gatten Arme, und sprang auf einen der Hügel. Hier warf sie sich nieder, und rief mit thränenvollen Blicken und emporgehaltenen Händen: Lebe wohl, geliebter Bruder! lebe wohl, William! vergib einer Schwester, die die ihrem Gatten schuldigen Pflichten genau erfüllt, und zürne nicht. Einst sehen wir uns wieder. — Und auch du, theures Vaterland, lebe wohl, auf immer vielleicht! —

Sie küßte den zuerst betretenen Boden, bis sie ein vierter Kanonenschuß aufschreckte. Mit einer männlichen Standhaftigkeit eilte sie auf den harrenden Gatten und Freund zu. — Jetzt Velasco! sprach sie, jetzt laß uns diese Fluren und Berge verlassen, daß wir bald das Land, von dem ich auf immer Abschied nahm, aus den Augen verlieren!

Velasco nahm sie in seine Arme, und trug

sie in das Boot, das nach dem Schiffe seine Richtung nahm.

Es lebe unser Admiral Velasco, der Wiederauferstandene! rief unter dem Donner der Kanonen die Mannschaft des Delphins, und unter diesem lichtete man die Anker und steckte die englische Flagge auf.

Velasco dankte, und eilte in die Kajüte mit seinen Begleitern, der Empfindungsvollen den Anblick des theuern Gestades zu entziehen.

Mit Schnelligkeit durchschnitt der Delphin die Wellen des atlantischen Meeres, und befand sich bald auf der Höhe von St. Paul.

Mit der Entfernung von Großbritannien schwand Jenny's Trübsinn, und sie zwang sich, heiter zu seyn, als die beyden Lieutenante, Don Alvar und Don Nieto in die Kajüte traten, dem Admirale ihre Glückwünsche abzustatten. Der erstere dieser Seefahrer, ein wirklich schöner Mann, wagte es, oft Blicke auf seines Admirals Gattinn zu werfen, die Erstaunen und Entzücken ausdrückten.

Velasco ging dann aufs Verdeck, und zeigte sich dem versammelten Schiffsvolke, unter dem

er viele alte und fremde Gesichter fand. Dann sahe er die Matrosen, dann die Schiffsbücher und Verzeichnisse nach, seine völlige Zufriedenheit äußernd.

Am Morgen des andern Tages sahe man deutlich die Küste von Bretagne, und steuerte weiter südwärts, sie vorsichtig zu meiden.

Jenny fing jetzt an, es gewohnter zu werden, nur Wasser und Luft zu sehen, und nur zuweilen trübte eine Erinnerung an die Heimath und den daheim trauernden Bruder ihre Blicke. — Der Admiral Velasco, der sich jetzt wieder auf dem Meere, unter seinen Getreuen befand, hatte bald die englischen Gestade vergessen, da ihn das liebende Weib begleitete, und erwartete nur eine günstige Gelegenheit, seinen Muth und seine Gegenwart auf den europäischen Meeren wieder zu zeigen. Dem Mohren Zapato, der in seinem Elemente lebte, ging es wie dem Herrn; auch er harrete mit Sehnsucht eines baldigen Unternehmens, wo er, seinem Admirale zur Seite, siegen oder sterben könnte. Sein Wunsch ward bald, aber nur zur Hälfte, erfüllt.

Als sich das Schiff nach einigen Wochen auf der Höhe von Corunna befand, schien der immer günstige Wind der Langmuth müde, und trieb den beladenen Delphin von Portugals Kü-

ſie fort, weit in der Ocean hinaus, wo man ein ſchnell ſegelndes Fahrzeug erblickte.

Alle Beyſegel wurden aufgeſpannt, und man kam ihm bald näher. — Velasco und Altamor erkannten es für ein holländiſches Kauffahrdeyſchiff, und beſchloſſen, Jagd darauf zu machen.

Zu dem Entzwecke verwechſelte der Kaper ſeine Flagge mit der holländiſchen, als die einbrechende Nacht die Schiffe trennte.

Am Morgen ſahe man den Kauffahrer in einer Entfernung von drey engliſchen Meilen. Er ſchien ſtark beladen und von ſchwerfälligem Baue zu ſeyn.

Velasco holte ihn bald ein, zeigte ihm die wahre Kaperfahne, und forderte den Befehlshaber auf, ſich zu ergeben.

Dieſer antwortete, er würde ſich und ſein Eigenthum bis auf den letzten Mann vertheidigen, und dem Korſaren die Beute theuer genug verkaufen.

Der Admiral verwunderte ſich über den Muth des Holländers, und ließ ihm zum andern Mahle zurufen: der Korſar Velasco da Gaſton riethe ihm, ſich nicht zu widerſetzen, widrigen Falls er das Schlimmſte erwarten müſſe. —

Hierauf erfolgte die Antwort: Man wolle es erwarten. —

Nun ließ Altamor im Nu die Schießluken öffnen, und das Schiff mit einer vollen Ladung begrüßen. Dieses entfernte sich einige Klafter, und rückte dann mit gestrichenen Segeln dem Kaper näher. — Dann setzte der Holländer ein Boot aus, und einige Soldaten, in der Mitte einen starken Gebundenen, näherten sich dem Delphin, und bathen um Aufnahme und Gehör.

Man bewilligte ihnen beydes, und führte sie dann vor den Admiral, der in der Kajüte neben der furchtsamen Jenny saß, und seine Befehle durch den Capitän Altamor dem Schiffsvolke bekannt machen ließ.

Herr! sprach einer der Soldaten in schlechtem Spanisch zu dem Haupte der Seeräuber, wir gehören zu der Mannschaft der Hella, die mit Baumwolle und andern indischen Waaren ihren Heimweg nimmt. Gleich bey eurer ersten Aufforderung waren wir Willens zu gehorchen und zu streichen, weil wir euch keinen Widerstand thun können. Allein unser Capitän van Niven zwang uns das Aeußerste zu erwarten. Als aber eure Kugeln unsere Schiffswand zertrümmerten und den Mast zerschlugen, wir dennoch uns zur Wehr setzen sollten, da ergriffen wir unsern Capitän, banden ihn, und bringen ihn euch jetzt, in der gewissen Hoffnung, daß ihr leicht einse-

hen werdet, unsere Widersetzlichkeit war die Schuld dieses unsers Capitäns. —

Rechtfertige dich! sprach Velasco zu dem Gebundenen, der mit ruhiger Miene in das Gesicht des Admirals blickte.

Bist du der Admiral Velasco da Gaston? fragte er dann. Als dieses bejahet, fuhr er fort: Alle Seefahrer, auch deine Feinde nennen dich edel, bist du es, wie mir dein Gesicht, ob es gleich von Unwillen glühet, sagt, so finde ich es unnütz, mich zu rechtfertigen. — Meine Ladung gehöret großen Kaufleuten in Rotterdam, die jetzt ruinirt sind; war es nicht meine Pflicht, diese Güter aufs gewissenhafteste zu vertheidigen, und mich deiner Macht zu widersetzen? — Ich tröstete mich da mit, daß auch du, Berühmter, nicht unüberwindlich, nicht kugelfest und von den Zufällen der Menschen nicht befreyet seyst. Sicher hättest du im Gefechte auch mich kennen gelernt, und war denn Fortuna auch dieß Mahl dir günstiger als mir, so hätte der erlösende Tod gewiß mich dein Sclave nicht werden lassen. Allein mein ungetreuer Lieutenant, mein Schiffsvolk, das ich nur zu menschlich, zu liebreich behandelte, verließ mich nicht allein, wo ich seiner Hülfe bedurfte, sondern jene Acht, die ich nie beleidigte, banden mich auf Befehl meines Lieutenants, eines Vetters von mir, und

man brachte mich auf dein Schiff. — Jetzt mag die Gewalt des Rechts Stelle vertreten, ich kann sterben. —

Velasco befahl, den Holländer in Gewahrsam zu nehmen, und gut zu bewachen. Dann wurde das größte seiner Böte bemannt, alle Kanonen scharf geladen und gegen das Schiff gerichtet, die holländischen Meuter gebunden; und man ließ, als der Admiral und Altamor das Boot bestiegen, nach der Hella rudern.

Der ungetreue Lieutenant nahm den Korsaren mit den größten Ehrenbezeigungen auf, aber wie erblaßte er, als die Blicke auf seine ihm gleichen Untergebenen fielen.

Mit finsterem Gesichte und barscher Stimme befahl der Admiral, ihm die Ladung, die Kanonen, die Munition und alles im Schiffe Befindliche zu zeigen. Mit Zittern gehorchte der Unglück Ahndende. — Dann ließ Velasco das holländische Schiffsvolk versammeln, und wandte sich mit dem scharfen Befehle an die Matrosen, augenblicklich die Meuter zu ergreifen, und an die unterste Segelstange zu erhenken.

Der Lieutnant und die übrigen Schuldigen fielen vor dem Admirale auf die Kniee. Der Unerbittliche wandte sich weg. Man riß die Verbrecher auf, und im Augenblicke zierten neun hängende Leichname die Segel.

Dieß scharfe Urtheil machte die Holländer bestürzt. Mehrere, die sich schuldig glaubten, stürzten dem Admiral zu Füßen, und bathen um Gnade. Dieser hielt ihnen ihre Untreue mit harten Worten vor, und drohete, das ganze reichbelade Fahrzeug zum Wracke zu schießen. — Dann wählte er sich einige Fässer Wein, und Brantwein für seine Leute, die von der Prise einen Antheil haben mußten, und ließ den Capitän van Niven vom Delphin holen.

Dieser erstaunte, als er den Schmuck der Segelstange und die Verbrecher bestraft sahe, beugte die Kniee vor dem Korsaren, und wollte reden. — Velasco hob ihn liebreich auf, und sprach:

Capitän van Niven! Ihr seht, die Verbrecher haben ihren verdienten Lohn bekommen, denn Untreue und Meuterey kann nicht strenge genug geahndet werden; aber bildet euch nicht ein, daß mit diesem Urtheile mein Richteramt geendet sey, auch an euch werde es ausgeübt.

Der Capitän erblaßte, und Velasco fuhr fort, sich gegen der Hella Schiffsvolk wendend, das zitternd umher stand:

Wer von euch kann über den Capitän klagen, wer kann ihn einer Unmenschlichkeit gegen seine Diener, eine Uebertretung seiner Pflicht und seines Amtes beschuldigen, der trete vor? Keiner

ge=

gehorchte. Ich sehe ihr zagt. Wer seine Klage behaupten kann, der sey von nun an Capitän der Hella. — Alles schwieg.

Capitän! sprach der Admiral zu dem Holländer, von jetzt an seyd ihr von neuem durch mich und euer treues Schiffsvolk in eurem Stande befestigt. Die Ladung eures Schiffes ist noch vollzählich, nur einige Fässer Getränks nahm ich zur Beute. Segelt jetzt ungehindert nach eurer Heimath, und sagt eures Gleichen wie ihr den Kaper Velasco da Gaston habt kennen gelernt.

Ehe noch der gerührte Holländer danken konnte, sprang Velasco ins Boot, und entfernte sich unter dem Vivat der Mannschaft und dem Krachen des Geschützes der Hella.

Man wollte sich nun eilig entfernen, allein ein kleines Boot, von van Riven ausgesetzt, näherte sich dem Delphin, warf einen Beutel mit Gold aufs Verdeck, und ruderte mit Eile zurück. — Der Beutel führte die Aufschrift: „Für das Schiffsvolk des edeln Velasco,“ und der Inhalt zählte über tausend Goldstücke, die unter die Krieger ausgetheilt wurden. — Alle lobten des Admirals Handlung, nur Zapato, der Neger, der alle Holländer haßte, hätte lieber

die Hella im Brande als so glücklich absegeln gesehen.



Der Wind hatte sich gedrehet, und der Korsar steuerte nun frisch auf die Meerenge von Gibraltar zu. Velasco eilte, das wüste Formentera zu erreichen, weil er der Niederkunft seiner Jenny mit jedem Tage entgegen sahe. Endlich, nach einer Monathszeit, erreichte man die Insel, und warf in einer festen, den Seeräubern nur allein bekannten, Bucht Anker. — Das Schiff wurde entladen, und die Schätze in den wohlbekannten Felsenhöhlen verborgen, wo schon Reichthümer sich häuften. — Dann ließ der Admiral in einer bergigten schönen Gegend am Meere Zelte und Hütten aufschlagen, die aber von der Seeseite nicht bemerkt werden konnten; und so angesiedelt erwartete man die Ankunft der Unter-Capitäne des Admirals. — Die felsichte Bucht wurde mit Kanonen bepflanzt, und befestigt.

Endlich entdeckten die auf den höchsten der Felsen Wohnenden nach einigen Wochen ein Fahrzeug, das sich der pythiusischen Schlangeninsel näherte.

Der Admiral und Altamor, davon benachrichtigt, erklommen die Felsen, und erkannten

durch Ferngläser deutlich der Verbündeten Seezeichen. Nun war der Jubel allgemein, dem auch die einbrechende Nacht keinen Einhalt machte. Man zündete große Wachtfeuer an, feuerte die Feldstücke zu verschiedenen Mahlen ab, und ließ die Böte sich bis auf die hohe See wagen.

Am Morgen lief unter Jubelgeschrey und Grüßen des Geschützes der heilige Ambrosius, vom Capitän Luis befehligt, der den Gruß beantwortete, in die Bucht ein; und ging, als er ans Land gestiegen war, dem Admirale seine Berichte abzustatten. — Dieser war hoch erfreut, den tapferen Luis von Ortillo gesund auf Formentera zu sehen, und ließ ein herrliches Mahl bereiten.

Luis erzählte, daß er nur zwey des Nennes werthe Prisen bekommen: einen Maltheser, der ihm viel zu schaffen gemacht habe, und dann eine dänische reich beladene Fregatte, die aber nach Abräumung der Beute, mit ihrer ganzen Mannschaft, da sie sich habe entfernen wollen, gesunken sey. — Allein auch der heil. Ambrosius sey im schlechten Zustande, und habe der schleunigsten Ausbesserung sehr nöthig.

Hierzu wurde sogleich Befehl gegeben, und dann von Velasco die Beute und die Krieger in Augenschein genommen. Don Luis berichtete ferner: Capitän Leyva da Rado, Befehlshaber

des Centaurs, sey auf dem Wege zum Zusammenkunftsorte, denn er habe ihn vor kurzem bey dem Cap Sct. Vincent angetroffen, und er müsse in einigen Wochen höchstens eintreffen.

Jetzt wurden auch für die Neuangekommenen Hütten und Zelte aufgeschlagen, und die Colonie dehnte sich unter den Felsenabhängen immer weiter aus. — Um seine Leute nicht müßig seyn zu lassen, weil dadurch leicht aufrührische Gedanken entstehen, mußten sie eben die Wachen, wie auf der hohen See thun, und die höchsten Berge der Insel waren beständig mit Spähenden besetzt, so daß man die umliegende See weit überschauete. Auch ließ Velasco feste harte Felsen aushöhlen, und zu Wohnungen einrichten, die für die brennende Sonnenhitze schützender als die leichten Gezelte waren. Mehrere unterirdische Behältnisse für die zunehmenden Schätze, für Munition und Lebensmittel wurden in Stand gesetzt, und der kluge Admiral hielt seine Krieger in unaufhörlicher Beschäftigung.

Schon waren wieder mehrere Wochen verstrichen, ohne daß das Schiff des alten Leyva sich sehen ließ, als Jenny, die schon im 9. Monathe schwanger ging, einen Knaben in die Welt setzte, der des Vaters Herz mit Freude erfüllte. — Der Jubel auf der sonst wüsten Insel war allgemein. Die Frau des Steuermannes auf dem

hell. Ambrosius vertrat der Wärterinn Stelle, und der Knabe bekam den Nahmen Altamor, nach des Admirals Freunde, und würde von einem portugiesischen Geistlichen, unter dem Vivatgeschrey der Bewohner Formentera's, getauft.

Einige Tage nach dieser Ceremonie lief der Centaur in die Felsenbucht ein, und der Jubel wurde erneuert. Mit Freudenthränen im Auge schloß der siebzigjährige Capitän Leyva de Rado den geliebten Admiral, seinen Zögling, in die Arme, und drückte dem Weibe die Hand. — Dann grüßte er die Hauptleute, den getreuen Zapato und die narbigen Krieger, die ihn wie ihren Vater liebten, und ernannte den sechs Tage alten Altamor zu seinem Nachfolger.

Jetzt hatte das wüste Eiland, wo nur Schlangen nisteten, über drey hundert Bewohner, und in der Bucht lagen drey der besten Fahrzeuge. — Auf Leyva's Ersuchen erzählte Velasco seine wunderbare Errettung an den Küsten von England, die Aufnahme beym Lord Larry, das sonderbare Zusammentreffen mit dem Neger Zapato, und theilte dem neugierigen Alten alle Umstände seines Aufenthalts und seiner Abreise mit. — Dieser schwur hoch und theuer: wäre er nur noch einen Tag auf dem unsichern Ankergrunde geblieben, so säße er jetzt auf im-

mer fest, oder wäre wohl gar mit vollen Segeln ins andere Leben abgefahren.

Ich dacht's gleich, sprach er, daß mein Brief, der von Porto-Nova gegen euch auslief, euch keinen Floh ins Ohr setzen würde, deßwegen mußte unser braver Altamor euch näher rücken, und das Aeußerste versuchen. —

Velasco, der mit seinen Capitänen beschlossen, nicht eher auf neue Kreuzzüge auszusteuern, bis sein Sohn ein halbes oder ganzes Jahr erreicht hätte, ließ jetzt unter der Aufsicht des alten Leyva ein Fort, nicht weit von der Bucht, aufführen. Theils wurde dieses erbauet, theils aus den harten Felsen ausgehauen, und von großen Stücken dieser Masse zusammen gesetzt. Die von dem Dänen erbeuteten Kanonen wurden auf den Wall gepflanzt, so daß sie den kleinen Hafen bestreichen, und jede Landung erschweren, ja ganz vereiteln konnten.

Dieses kleine Fort, woran beständig zwey Drittheil der Bewohner arbeiteten, war fast ganz fertig, als einst um Mitternacht ein Soldat von der Mannschaft des Delphins, den Admiral zu sprechen und ihm wichtige Dinge zu entdecken verlangte. — Eilig sprang Velasco, Unglück ahndend, vom Lager, und eilte, das Geheimniß zu erfahren.

Admiral! sprach der Soldat, ein junger

rüstiger Spanier, als ihm Velasco zu reden befahl: Es gehet eine Verschwörung gegen Euch ihrem Ausbruche näher. Zwar ist es keine offenbare, allein das Bubenstück ist zu groß, und verdient die Strafe der stärksten Meuterey.

Was ist's? erinnerte ihn der Admiral; der Getreue fuhr er fort: Euer Lieutnant Alvar, unter dem Befehle Don Altamor's, Capitän des Delphins, ist der Verbrecher. Schon bey eurer Abreise aus Britannien faßte dieser Alvar eine sträfliche Neigung gegen die Sennora da Gaston, die bald zu einer heftigen Leidenschaft anwuchs, der er den Nahmen Liebe gibt. — Da er der Sennora Treue, ihre Liebe zu euch, und auf der andern Seite eure Strenge gegen Ungetreue und Unwürdige kannte, wagte er, nichts zu unternehmen, und lauerte daher auf eine günstige Gelegenheit, ein schwarzes Vorhaben, das sich seiner Sinne bemächtigt hat, auszuführen. — Jetzt glaubt er, sie gefunden zu haben. Da die Erbauung des Forts viele unserer Leute erfordert, und nur einige Wachen die Verdecke der in der Bucht liegenden Fahrzeuge sichern; so hat er den Plan gemacht, die zwey Wachthabenden auf dem immer beladenen Delphin in der Nacht zu erstechen, sich der Sennora da Gaston, die oft noch spät am Abend in Gesellschaft des Sohnes und seiner Wärterinn am dicht bewach=

senen Strande der kühlenden Luft genießt, zu bemächtigen; und dann mit seinen ihm gleichen Helfern Formentera zu verlassen.

Dieses sein schwarzes Vorhaben ist nur zu gut erdacht, so daß es nicht fehlschlagen konnte. — Nur zu gut ist ihm bekannt, daß der Centaur so wohl als der heil. Ambrosius jetzt durchaus nicht im Stande sind, in die hohe See zu gehen, ihn zu verfolgen, und daß keines von den auf dem Walle und an der Bucht liegenden Feldstücken geladen ist. — Durch seine reissende Beredtsamkeit und große goldene Versprechungen hat er zehn unter euerm Corps auf seine Seite gebracht; und mich auch glaubte der Verräther in sein Complott zu ziehen. Es gelang ihm. Ich häuchelte Folge, stellte mich zu allem bereit, und erfuhr so alle Nebenumstände, und daß auf den dritten Tag von heute das Bubenstück ausgeführt, die Sennora geraubt, und die Bucht verlassen werden sollte.

Jetzt Admiral, habe ich euch nichts mehr zu entdecken, nur noch hier die Liste der Verbundenen zu überreichen, wovon die vier Obenstehenden die härteste Strafe verdienen.

Mit Staunen und hohem Unwillen hatte der Admiral Velasco dem Soldaten zugehört, der jetzt endete, und sich entfernen wollte.

Bleib! sprach er, deine Treue soll nicht unbelohnt bleiben.

Dann setzte er sich, und schrieb an den alten Leyva den Befehl, sich unverzüglich der Kerls von den Meutern, die unter dem Kommando im Fort sich befänden, zu versichern. — Hiermit wurde der Getreue fortgeschickt. Der Admiral weckte dann den Altamor und einige in der Nähe befindliche Seeleute. Man machte sich gleich auf den Weg nach der Wohnung des Aufrührers Don Alvar.

Allein dieser war nicht zu finden, und wurde nebst zweyen der Hauptverschwornen vermißt. Die andern Acht hatte Don Leyva sogleich in strengen Verhaft nehmen, und scharf bewachen lassen.

Die Unruhe und Verwirrung auf der Insel war in dieser Nacht allgemein. Man durchsuchte das Fort, die Schiffe, löste die Kanonen, zündete große Feuer an, und mehrere Commando Bewaffneter durchstrichen das felsenreiche Formentera. — Alle Böte wurden gesammelt, in eine Bucht zusammen gebracht und bewacht, jeder Winkel mit Holzfackeln durchsucht und fleißig durchstöbert, allein alles vergebens.

Am Morgen fand man die Zahl der Böte nicht vollzählich. Jetzt schien es klar, daß die Verbrecher, da sie Verrath geahndet, sich in

einen der größten Kähne geworfen, und dem Meere in diesem elenden Fahrzeuge sich anvertrauet hätten. — Obgleich Altamor und drey seiner Leute versicherten, das fehlende Boot noch in der Nacht gesehen zu haben, so fand doch ihre Aussage keinen Glauben, und Altamors Behauptung, das Fahrzeug sey von den heftigen Wellen fortgerissen, wurde gänzlich verworfen.

Als nun auch am Abend die ausgeschickten Detaschements, die, ohne eine Spur von den Flüchtlingen entdeckt zu haben, die ganze Insel durchsucht hatten, heimkehrten, war man ihrer Flucht auf der See gewiß, überließ sie ihrem Schicksale, und schritt zur Bestrafung der übrigen Azt.

Auf des Admirals Befehl versammelten sich Don Leyva da Rado, Don Altamor, Don Luis von Ortillo und die ersten Lieutenante der drey Schiffe. — In aller Gegenwart ernannte Velasco, der Befehlshaber der Colonie, den treuen Spanier, der das so gefährliche Complott verrieth, und dessen Nahme Vilez war, zum zweyten Leutenant auf dem Delphin, und gab ihm Alvar's erledigte Stelle, auch erhielt Don Leyva, der Schatzmeister, Ordre, ihm zwey hundert Goldstücke auszuzahlen. —

Dann berathschlagte man sich über die Bestrafung der in Verhaft Genommenen, die ihre Verbrechen gestanden, und um Gnade gebethen

hatten. Die Versammelten fällten das Urtheil: daß zwey der Vornehmsten der Rebellen gehängt, den übrigen sechs ihr Verbrechen verziehen werden sollte.

Dieses nicht zu strenge Urtheil wurde am andern Tage im Beyseyn aller Inselbewohner vollzogen, und die Leichname dann ins Meer geworfen.

Der eingetretene unverhoffte Vorfall hatte den guten Vortheil, daß jetzt die größte Wachsamkeit auf der öden Schlangeninsel herrschte, und daß der Admiral Velasco seine Jenny und den Sohn Altamor nicht von seiner Seite ließ.

In der vierten Nacht nach der vollzogenen Execution weckten Velasço ein und nachher mehrere Kanonenschüsse. Erschrocken sprang er vom Lager, eilte hinaus, und sahe die Südseite des Forts in lichten Flammen, die aber bald durch große Anstrengungen gelöscht wurden, da jeder der Anführer selbst hülfreiche Hand leistete. — Die Wohnung des alten Seehauptmanns Leyva war ganz nieder gebrannt, und dieser versicherte mit tausend Flüchen, das Feuer sey angelegt, wovon sich auch am Morgen die deutlichsten Spuren zeigten.

Dieser neue Vorfall machte die Wachsamkeit verdoppeln, und eine Belohnung von tausend Goldstücken, die man für den Entdecker des Thä-

ters bestimmte, hatte die größte Aufmerksamkeit zur Folge.

Der Admiral, wüthend, ließ mehrere der im Fort Wohnenden ins Gefängniß setzen; allein man fand sie, bey genauer Untersuchung, unschuldig, und erklärte sie öffentlich dafür.

Mit Unruhe und Besorgniß erwartete Velasco die Ankunft des noch fehlenden Capitän Gardez, Befehlshaber des Scipio, der schon vor einigen Wochen eintreffen sollte, und dessen Einlaufen die Bewohner von Formentera mit Sehnsucht entgegen sahen, weil man an vielen Mangel zu leiden anfing.

Das Fort war jetzt ganz fertig, und erhielt den Nahmen Rado, nach seinem Erbauer, dem Capitän da Rado. Es bestand ungefähr aus funfzig guten Häusern, von Steinen, Balken und Felsenstücken erbauet, mit einer schönen Wohnung für den Admiral und seine Capitäne. Der Wall des Forts war unregelmäßig mit Bäumen bepflanzt, die die Feldstücke verbargen; und diese kleine Festung hatte von der Seeseite die Ansicht eines dicht bewachsenen Felsens.

Auf des Admirals Wohnung erhob sich ein runder, oben glatter Thurm, den beständig eine Wache zierte, die fast die ganze Insel und das Meer, so weit nur menschliches Auge reichte, übersehen konnte. Durch gute Ferngläser erkann=

te man sogar die gegen Norden liegenden Inseln Ivīza und Cabrera.

Als man das Fort Rado bezog, waren seit dem Aufenthalte auf der Schlangeninsel schon beynahe drey Monathe vergangen. Nun befahl Velasco, daß der vierte Theil der Bewohner jetzt an der Ausbesserung der liegenden Schiffe arbeiten, die andern aber, die Erbauer Rado's, ruhen sollten.

Zum Commandanten der kleinen Stadt ward Capitän Leyva ernannt, und bey Velasco's Wohnung war die für Altamor und Don Luis von Ortillo.

Jenny entzückten diese Anlagen, sie schien auf dieser sonst öden Insel England vergessen zu haben, und lebte nur für den Gatten und Sohn.

Des ungetreuen Alvar's und seiner beyden Mitentflohenen wurde nicht mehr gedacht, sie schienen vergessen, als ein neuer Vorfall diese im Gedächtnisse der Colonisten Erloschenen wieder auffrischte.

Eines Morgens, als die Häupter der Korsaren sich beym Admirale zum Speisen versammelten, fehlte noch der Capitän Altamor. — Er hatte, vom Neger Zapato begleitet, schon am Morgen das Fort verlassen, um sich mit der kleinen Jagd zu vergnügen.

Man wartete lange, endlich kam der Erwartete, entschuldigte sich, und setzte sich zum Speisen. Velasco's und der übrigen Augen waren auf ihn gerichtet, denn er schien oft etwas sagen zu wollen, und doch verboth es ihm sein unbeschreiblicher Appetit.

Endlich brach Don Luis das lange Stillschweigen: Nun Altamor, sprach er mit Lächeln, was hast du denn erjagt? Es muß wirklich der Mühe werth seyn zu sehen, denn dein langes Außenbleiben läßt mich dasselbe vermuthen.

Der Angeredete hielt mit Essen inne, und machte Miene zu reden.

Nun? fragte Luis weiter.

Geschossen habe ich nichts Erhebliches, antwortete der Essende gleichgültig. Aber wie es schien, machte man Jagd auf uns, denn drey Zoll fuhr mir die Kugel beym Ohre weg, und durchbohrte des Afrikaners Sonnenhut.

Wie? Was? riefen die Versammelten, und blieben erstaunt in einer seltsamen Stellung, die der durch das Hüonshorn hervorgebrachten ähnelte.

Erzähle! sprach dann Velasco, und spanne unsere Neugierde nicht länger.

Zapato! rief Altamor.

Dieser trat essend ein. Mein Hunger ist noch Meister von dem Magen. Erzähle du, wie es

uns zwischen den Felsen auf der Ostseite Formentera's ergangen.

Aber in gedrängtester Kürze! fügte der Admiral hinzu, der des Mohren Weitläuftigkeiten kannte.

Dieser schlang das im Munde Zermalmte hinunter, und begann: Sennor Altamor und ich gingen heute vor Tage, Vögel zu schießen, aus Rado, denn der Sennor ist gleich mir ein Liebhaber von der Jagd. — Wir wandten uns nach dem östlichen Theile der Insel, und verschossen mehrere Mahle unser Pulver vergebens. Als wir auf den Felsen verschiedene Vögel von uns noch unbekanntem Gefieder erblickten, brannte Sennor Altamor los, und fehlte; eben legte ich an, mein Heil zu versuchen, als dicht neben uns im Gebüsche ein Schuß fiel, die Kugel nahe an den Sennor vorbey durch meinen Hut fuhr, und in einen Baum schlug. Mein Hut und das Loch ist zu sehen.

Hier zeigte er den Beweis seiner Aussage vor, der durch der Versammelten Hände ging, und beschauet wurde; dann fuhr der Erzähler fort:

Ohne ein zweytes besser treffendes Bley, das dem ersteren sicher gefolgt wäre, abzuwarten, stürzten wir dem Orte zu, durchsuchten den

Wald, die Felsen, ja die halbe Insel, ohne etwas anders zu finden als dieß Haarnetz.

Altamor zog es hervor, und warf das Netz mit den Worten: Wer kennt es? auf den Tisch.

Jeder der Anwesenden erkannte es für des Verräthers, Alvar's, Haarschmuck; denn die Officier der spanischen Kaperschiffe pflegten solche Netze, aber von verschiedenen Farben zu tragen. Die vom Delphin trugen hochgelbe, und von dieser Farbe war das Gefundene.

Nun? fragte Altamor, als die allgemeine Verwunderung zu schwinden begann, was glaubt ihr jetzt?

Daß der ungetreue, geflüchtete Alvar und seine beyden Mitcomplottisten sich noch auf Formentera verborgen halten, und unsere Meinung, das verlorene Boot habe sie davon getragen, ungegründet ist: war die Antwort.

Und das angelegte Feuer ein Werk dieser Buben war, fügte Altamor hinzu.

Beym Himmel, du hast recht! sprach der Admiral. Augenblicklich soll das Vorgefallene unsern Leuten bekannt gemacht, und die ganze Insel, jeder Winkel, jeder Busch, jeder Felsenritze durchsucht werden.

Ich wünsche, daß dieser Versuch nicht auch den Erfolg des Meinigen habe, äußerte Altamor; und man stand auf.

So=

Sogleich wurden die Seeräuber, die Matrosen versammelt, und drey besondere Abtheilungen unter Don Luis, Altamor's und des Lieutenants Vilez Anführung, die Insel zu durchstöbern, ausgeschickt. — Selbst der Admiral machte sich mit dem Neger Zapato und sechs seiner Leute auf den Weg, und die Bitten seiner Jenny, ihn abzuhalten, waren vergeblich. — Zurück blieb der Commandant, Don Leyva da Rado.

Schon am Abend kehrte Velasco müde und erschöpft wieder, ohne etwas von den verborgenen Aufrührern entdeckt und gefunden zu haben. Am andern Tage fanden sich die Ausgeschickten auch wieder ein, und ihre Bemühungen waren fruchtlos geblieben. — Gern würde man geneigt gewesen seyn, Altamor's und Zapato's Aussage für eine Fabel zu halten, wenn nicht des Ersteren strenge Wahrheitsliebe und das vorgefundene Netz die sonst Unglaubigen vom Gegentheile überzeugt hätte. — Man staunte, und beschloß die Nachforschungen fort zu setzen, und besonders bey Nacht auf verschiedenen Felsenstellen der Insel Wachen auszustellen, und so gut wie möglich zu verbergen. Auch dieses war und blieb ohne Erfolg; und schon fingen die Seeräuber, des nächtlichen Wanderns müde, zu murren an, und hielten sich überzeugt, daß weder Don Alvar,

noch seine Gefährten, sich auf der Insel verborgen hielten.

Auch beschloß der Admiral Velasco, die ausgestellten Wachen einzuziehen, und die immer fruchtlosen Bemühungen zu unterlassen, als man einst am Morgen einen jungen Portugiesen, der auf der Ostseite der Insel zwischen den Felsen seinen Posten gehabt hatte, erschossen, und von mehreren Degenstichen durchstochen fand. Auch hatten ihm seine Mörder der Kleider und Waffen beraubt, und die Nase, Ohren und alle hervorstehende Glieder abgeschnitten.

Diese Barbarey, dieses scheußliche Betragen empörte die Bewohner Formentera's; sie schwuren den Portugiesen zu rächen, und nicht eher zu ruhen, bis sie die Meuchelmörder und Meuter gefangen, und in Stücken zerfleischt hätten. — Um ihren Eifer noch mehr anzufeuern, gelobte der Admiral für den lebenden Alvar tausend Goldstücke, und für seine beyden Anhänger fünf hundert zu zahlen.

Fast alle die Corsaren zogen nun ins Innere der Insel; die Ausbesserung der Schiffe ruhete, und kaum behielt der Admiral Leute genug, das Fort Rado zu bewachen.

Bey Durchsuchung der Felsenmagazine, deren Inhalt man schon fast im Fort aufbewahrte, fand man zwey Fässer mit Pulver, und ei-

nes mit Schiffszwieback, die da noch gestanden, entwendet, und auch ein kleines Feldstück, auf Rädern liegend, war nicht zu finden. — Glücklicher Weise war der allgemeine Schatz schon in dem Arsenale des Forts Rado niedergelegt, und alle Munition u. Lebensmittel wurden auch daselbst bewacht.

Einige Tage nach der Ermordung des Portugiesen brachten zwey der rüstigsten Kaper den einen der beyden Anhänger Alvar's, mit Nahmen Pedro, gebunden ins Fort. — Er hatte sich gegen seine Ueberwinder aufs verzweifeltste vertheidiget, und sie an mehreren Stellen tief verwundet. — Sicher hätte man sich seiner nicht bemächtigen können, wenn ein Fall vom Felsen ihn nicht betäubt, und so in der Soldaten Hände geliefert hätte. —

Dieser Pedro hatte ganz das Ansehen eines Wilden. Er ging fast nackt, und ein schwarzer struppiger Bart hing ihm auf die Brust. Ueber seinen dicken Augenbraunen lief das schwarze Blut herab, das zwey beym Stürzen erhaltene Wunden fließen machten. — Der starke Verlust davon hatte ihn so ohnmächtig und matt gemacht, daß der Admiral beschloß, das Verhör bis an den andern Morgen zu verschieben.

Den beyden tapfern Soldaten wurden die bestimmten Goldstücke ausgezahlt, und der eine erhielt vom Admiral noch eine neue Kleidung.

Kaum konnten die Bewohner Formentera's den Morgen erwarten, wo man den Aufenthalt der Verbrecher, und über vieles Aufschluß zu erfahren hoffte. — Endlich kam er, und mit ihm die Nachricht: der gefangene Pedro habe sich in der Nacht erhängt. — Der Zorn und die Wuth des so getäuschten Velasco war heftig. Sogleich befahl er, die Nachtwache des Erhängten in das Gewölbe zu werfen.

Dieses Gewölbe war ein durch die Natur ausgehöhlter Felsen, dessen Höhle Don Leyva noch erweitert und verlängert hatte. — Schlangen, Kröten und anderes Ungeziefer hatten hier ihren Wohnort aufgeschlagen, und dieses Gefängniß ist gewiß eines der scheußlichsten. Selbst die Schauder erregende Bastille kann sie nicht schrecklicher gehabt haben.

Ohne der Wuth der Corsaren Einhalt thun zu können, eilten diese in das Gefängniß, und zerfleischten den Erhängten, der ihre vielen Hiebe und Stiche nicht mehr fühlte. Dann ward er zerstückelt in dem Walde an der Stelle, wo man ihn fing, aufgehangen. — Vor seinem Selbstmorde hatte der Unglückliche folgende Drohung in die Felsenwand gekratzt:

Admiral!

„Eure Grausamkeit, die mich das Schlimm-
„ste hoffen läßt, macht mich zum Mörder

„an mir selbst, aber meine Brüder werden „mich an Euch, Eurem Weibe und Kinde „aufs fürchterlichste rächen. — Schon ein „Mahl entgingt Ihr dem gespannten Rohre „Don Alvar's, aber hoffentlich nur ein „Mahl. — Auch Vilez, den Verräther, „trifft der Rache Schwert, über kurz oder „lang."

Pedro.

Die Worte brachten beym Admirale die Bitte an seine Jenny hervor, nicht ohne seine Begleitung jenseits des Walles zu lustwandeln, auch erhielten die Wachen an den beyden Thoren Rado's Befehl, seiner Gattinn nicht zu erlauben, das Fort zu verlassen.

Die Nachforschungen dauerten mit einiger Einschränkung fort, und an der Ausbesserung des Centaurs und des heil. Ambrosius wurde wieder gearbeitet. Auch grub man um Rado mehrere Gärten, von Mauern und Pallisaden umgeben, wie auch große Kornfelder.

Endlich, nach sechs Monden, erblickte man zwischen der Insel Cabrera und Formentera ein Fahrzeug, und bald lief, zu großer Freude der Colonisten, der Scipio, unter Capitän Gardez Befehlen, in die Bucht ein. Jetzt war nur Jubel auf der Schlangeninsel zu hören, von ihm

ertönten die Felsen, und die Thäler hallten davon wieder.

Gärbez hatte ansehnliche Beute, viele Munition, und mehrere für die Colonie sehr nothwendige Sachen an Bord. Er stattete dem Admirale seinen Bericht ab, entschuldigte mit Gründen seine lange Abwesenheit, und erntete des Befehlshabers ganze Zufriedenheit.

Auf seine Aussage, daß man jetzt viele von Amerika kommende französische Fahrzeuge auf dem Ocean sähe, beschlossen die Verbundenen, eins der ausgebesserten Schiffe auf Kaperey auslaufen zu lassen.

Da jeder der Capitäne vor Begierde brannte, neue Thaten zu begehen, und neue Beute zu erobern, so sahe sich Velasco genöthigt, das Loos entscheiden zu lassen.

Dieses traf den alten Leyva da Rado, der auch hoch erfreut noch in eben der Woche mit achtzig der Ausgesuchtesten den heil. Ambrosius betrat, und Formentera, unter dem Abschiedsdonner des Geschützes verließ. —

Seine Ordre erlaubte ihm nur eine Abwesenheit von höchstens zwey oder drey Monath.

Der angekommene Capitän Gardez fand die Lage des Forts Rado entzückend, sehr vortheilhaft, und er erhielt den durch Leyva's Abreise vacanten Posten eines Commandanten. — Sein Schiff, das durch das lange Seehalten sehr gelitten hatte, mußte ausgebessert werden, und es wurde ein Theil der Bewohner der Insel dazu beordert.

Kaum war die Zeit eines Monaths seit Leyva's Abfahrt verflossen, so machte sich auch Luis von Ortillo fertig, die Rehde von Formentera zu verlassen. — Auf vieles Verlangen erhielt er die Erlaubniß von der Admiralität dazu, und ging mit hundert der Corsaren an Bord des Delphins, und bald in See.

Durch die Abfahrt beyder Fahrzeuge hatte sich die Anzahl der Colonisten sehr vermindert, nur noch über zwey hundert blieben auf der Insel zurück. Ihre Beschäftigung bestand meistens in Ackerbau, der jetzt stark getrieben wurde, Fischerey und andern.

Seit des Hauptmanns Leyva's Abfahrt war jetzt schon ein halbes Jahr verflossen, und noch sahe man den heil. Ambrosius nicht heim kehren. Der Admiral fing an unruhig zu werden, und

er nebst seinen Officieren beschlossen, ein drittes Schiff, und zwar den Scipio, auslaufen zu lassen.

Der Centour war zum Admiralschiffe ernannt worden. Schon fing man an, die nöthigen Anstalten zu machen, um das Fahrzeug auszurüsten, als der Wächter auf dem Thurme bey hellem Wetter in weiter Entfernung ein Segel erblickte. Ob gleich die besten der vorhandenen Ferngläser die Kraft der Augen stärkten, so konnte man doch nur das Schiff, nicht aber die Flagge erkennen, und obgleich Gardez behauptete, es sey der heil. Ambrosius, so konnte und wollte man doch dieser Behauptung nicht trauen. Die Nacht entzog das segelnde Fahrzeug ihren Augen, und am Morgen war es ihren Blicken auf der hohen See entschwunden.

Don Velasco befahl, mit der Ausrüstung des Scipio noch einige Wochen zu harren; wenn dann keins der ausgelaufenen Schiffe sich der Bucht nähere, wolle er selbst Formentera verlassen, und den ungehorsamen Leyva aufsuchen.

Am andern Tage brachte ein heimkehrendes Fischerboot eine Nachricht, die das ganze Fort in Bewegung und Schrecken setzte. Drey der Kaper waren zu fischen an den Ufern Formentera's umher gerudert, und hatten sich unvermerkt weit von der Bucht entfernt, als ihnen mit einem

Mahle, hinter den hohen Felsen und Bäumen, die hervorragenden Wimpeln eines Schiffes in die Augen fielen. — Staunend betrachteten sie das liegende Fahrzeug, glaubend, daß sie die Insel umrudert, wieder bey dem Hafen angekommen, und das des Centaurs Spitzen die wären, welche sie sahen.

Aber die Flagge benahm ihnen ihren Irrthum: einer der drey erkannte sie für die türkisch-afrikanische, und als man sich zu überzeugen ans Ufer gestiegen, und einen hohen Felsen erklommen hatte, sahen die Erstaunten das nördliche Ufer von Formentera mit Türken bedeckt, die das Fahrzeug entluden, und alles grobe Geschütz ans Land brachten. — Dieß war die von den Fischern überbrachte Bothschaft.

Der Admiral und seine Capitäne, Altamor und Gardez, schickten eiligst mehrere der Listigsten zum Kundschaften aus, und setzten das Fort so wohl als die Bucht in den besten Vertheidigungszustand. — Der Centaur wurde bemannt, mit Munition, Lebensmitteln u. dergl. versehen, und Gardez erhielt das Commando. —

Am Abende kehrten die Fortgeschickten zurück, und berichteten: die Aussage der Fischer sey nur zu wahr, und das nördliche Ufer der Insel so zahlreich von Muselmännern besetzt, daß ihre Zahl über drey hundert schien. — Sie beschäftig-

ten sich jetzt, die Ladung des großen Fahrzeuges ans Land zu bringen, doch hielten sie sich hinter den Bergen versteckt, und machten, so schiene es, die nöthigsten Anstalten, das Fort zu überfallen, und einzunehmen. — Auch wollten einige den Alvar und seinen Gefährten, Talvez, unter den Muselmännern bemerkt haben.

Jetzt hatte der Admiral Gewißheit, und sahe voraus, daß die Türken Feindseligkeiten zu unternehmen Willens wären, und daß Blut fließen müsse. — Sein alter Muth erwachte, und der Nahme Velasco da Gaston belebte seine Schar.

In der größten Geschwindigkeit ließ er alle Feldstücke aufführen, und die auf den Wällen liegenden scharf laden, dann wurde Munition ausgetheilt; und dem Capitän Gardez angezeigt, seinem Beyspiele zu folgen, sich bereit zu halten, die Bucht verlassen zu können, und des Admirals Befehle gewärtig zu seyn.

Die in den Felsenhöhlen bey Rado liegenden Lebensmittel, Korn u. dergl., wurden ins Fort gebracht, und Wachen eine Stunde im Umkreise ausgestellt. —

Beym Einbruche des Abends begab sich der Admiral am Bord des Centaurs, und theilte dem Capitän Gardez sein Vorhaben mit. Dieser erfreut, eine Gelegenheit gefunden zu haben, seinen Muth zu zeigen, gelobte, alles aufs ge-

naueste zu erfüllen, und sie trennten sich. — Dann ließ der Admiral funfzig der Tapfersten von Altamor aussuchen, bewaffnen, und befahl ihnen, sich zum Abmarsche bereit zu halten.

Altamor wurde das Fort, Jenny und der junge Altamor anvertrauet, und ihm die nöthigsten Verhaltungbefehle gegeben. Kaum war die Mitternacht angekommen, als auf dem Thurme der Admiralswohnung eine Leuchte angezündet, aber gleich wieder erlöscht wurde. Auf dem Mastkorbe des Centaurs beantwortete man das Signal, lichtete die Anker, und steuerte nordwärts.

Velasco stellte sich an die Spitze seiner Seeräuber, drückte Altamor den Freund, Altamor den Sohn in seine Arme, und zog, ohne Jenny sein Vorhaben wissen zu lassen, aus Rado, und durch Felsenklüfte und dicke Gebüsche dem nördlichen Theile der Insel zu. — Um sich zu verstärken, zog er alle ihm aufstoßende Posten an sich, und kam bald in die Gegend, wo seine Feinde seiner nicht harreten.

Der Mohr Zapato war voraus geschickt. Dieser stieß auf einen der Muselmänner, der am Felsen lehnte. Er erwachte, spannte sein Gewehr und fragte, das Geräusch hörend, auf arabisch: Ob da jemand ginge?

Narr, kennst du mich nicht? war Zapato's

Antwort in eben der Sprache. Er näherte sich behuthsam.

Nein! sprach der Türke schlaftrunken: Wer bist du, und was suchst du noch so spät?

Ich bin der Teufel der Mahomedaner, der dich holen will! brummte der Schwarze, und stach den Erschrockenen das Schwert in den Leib. Dann rückte der Admiral nnd seine Begleiter vor; schon sahen sie die niedern Wachtfeuer der Türken, und spannten die Röhre, als eine zweyte ausgestellte Wache Lerm machte, und sie verrieth.

Nun befahl Velasco hervor zu brechen, und auf die sich ermunternden Feinde zu feuern. Wie ein reissender Sturm alles niederreißt, so stürzten die tapferen Seeräuber auf die Anhänger des Propheten, die halb schlafend ihre Waffen ergriffen, sich zur Wehre setzen wollten, und nach dem Ufer getrieben wurden. — Doch als der erste Schreck vorüber war, sie ihre große Anzahl, und die kleine christliche übersahen, fing ihr sinkender Muth an zurück zu kehren, und am felsenreichen Strande erhob sich ein mörderisches Gefecht.

Die Corsaren wichen; ein Wort, eine Aufmunterung ihres fechtenden Admirals machte sie stehen. — Da donnerte Gardez's ganze Schiffsmacht, und sein Traubengeschütz zerfetzte das

Takelwerk und zertrümmerte die Wände des türkischen Fahrzeuges. — Dieß gab den Ausschlag. — Mit der unordentlichsten Eile zogen sich die Muselmänner, verfolgt von den Corsaren, auf das unbeladene Schiff zurück, kappten die Anker, und suchten zu entfliehen. Allein Capitän Gardez's Kanonen, deren Feuer sie nicht beantworten konnten, richteten eine gräuliche Niederlage unter ihnen an.

Nur aus dem kleinen Gewehre feuernd, flohen sie unvorsichtiger Weise der Seite des Forts zu, und bekamen, da sie die Bewohner, von dem Scheine des aufgegangenen Mondes beleuchtet, erkannten, durch Altamor's Kanonen den Rest.

Zum Unglücke brach das Steuerruder des Centaurs, durch Unvorsichtigkeit des Regierers, und dieses verhinderte den Capitän Gardez, das türkische Fahrzeug, das sehr durchlöchert die hohe See erreicht hatte, weiter zu verfolgen.

Siegreich zog der Admiral Velasco noch in der Nacht in das Fort ein. Drey seiner Leute waren verwundet, einer erschossen, und drey beym Strandgefechte ertrunken.

Am Morgen besahe man die türkische Ladung. Man fand dreyzehn gute Feldstücke, viele Fässer mit Pulver und Lebensmitteln, welches den Corsaren beydes sehr gelegen kam. Einige Koffer mit Kleidungen, und zwey mittelmäßige

Beutel mit Goldstücken, die unter die Mannschaft ausgetheilt wurden. — Auch mehrere Schiffszelte mit Feldbetten, und drey zurück gelassene Böte. — Waffen aller Art lagen umher. — Aus dieser ansehnlichen Beute schlossen die Corsaren, daß die Türken wenig oder gar nichts hatten mitnehmen, und ein langes in Seeseyn unmöglich würden aushalten können.

Der Admiral war hoch erfreut über den großen Vorrath an Pulver und Lebensmitteln, weil man schon Mangel zu leiden angefangen, und der Ankunft des heil. Ambrosius mit Sehnsucht entgegen gesehen hatte.

Velasco ließ an der Seeseite des Forts noch eine Bastion, die die Gestalt eines Felsens hatte, aufführen, und mit den schönen metallenen Kanonen der Türken bepflanzen. — Am Mittage warf das Meer viele Tonnen, Balken und Breter an den Strand, und man urtheilte, das türkische Fahrzeug mit seiner ganzen Mannschaft und Don Alvar, nebst seinen Gefährten, sey gesunken, weil Gardez's Kugeln es in einen Zustand versetzt hatten, der dieß hoffen ließ.

Die getödteten Moslem, deren Zahl sich auf funfzehn belief, ließ der Admiral am Strande

begraben, und dann das zerbrochene Steuerruder am Centaur wieder herstellen. Auch erhielt Gardez Befehl, mit einigen Andern Formentera zu durchsuchen, weil Velasco und Altamor nicht ohne Grund muthmaßten, zwischen den Felsen und in den Wäldern noch zurück gelassene Sachen der Türken, oder wohl gar Geflüchtete von diesen selbst zu finden.

Am Abend dieses Tages, als schon die Bewohner Rabo's ihrem Lager zueilten, und der Admiral sich noch mit Altamor unterhielt, trat einer der Seeräuber von der Mannschaft des Centaurs herein, und als ihn Altamor um sein Begehr gefragt hatte, sprach er:

Als ich unter Anführung Capitän Don Gardez die Insel durchstrichen, um noch Entdeckungen zu machen, stießen wir nordwärts der Felsen auf einen schlafenden Moslem, der unter einem Baume der entbehrten Ruhe genoß. Don Gardez befahl uns, den Türken lebend zu fangen; allein unser Geräusch erweckte ihn, und er, anstatt zu entfliehen, setzte sich uns zur Wehre. — Gleich Anfangs fiel unser Hauptmann; der brave Gardez. — —

Todt? riefen erschrocken Altamor und Velasco, wie aus einem Munde.

Wenigstens tödtlich verwundet, wenn nicht schon todt, erwiederte der Bothschafter.

Wo ist der Capitän?

Man hat ihn nach seiner Wohnung getragen, wo er sich jetzt unter den Händen eines Wundarztes befindet.

Laß uns hineilen, Altamor, sprach Velasco, und du gib Befehl, in meinem Nahmen, gleich den Türken zu hängen! —

Verzeihe Admiral! einer unserer Leute hält ihn für einen Britten, der nur türkische Kleidung trüge. Der Mohr Zapato versteht seine Sprache und nennt sie nicht Arabisch.

Einen Britten! sprach der Admiral nachdenkend. Haltet ihn in der strengsten Gefangenschaft; und erlebe ich wieder ein Stück, wie bey Pedro, so laß ich die Wächter ohne Gnade todt schießen, wornach zu richten. —

Der Soldat trat ab, und Velasco eilte mit Altamor der Wohnung seines treuen, tapfern Gardez zu. Bey ihrem Eintritte kam ihnen der Arzt des Centaurs entgegen.

Lebt er? fragte Velasco mit Hast und in ängstlicher Erwartung.

Er lebt! war die Antwort, und seine gute Gesundheit läßt das Beste hoffen.

Glaubst du ihn herzustellen? erneuerte der Admiral seine Frage.

Ich glaube. Aber mit Gewißheit es zu versprechen, wäre Thorheit. Meine Pflicht als Arzt

gebeut

gebeut mir, keinen, selbst den Admiral Velasco, zu ihm zu lassen. Der Kranke kämpft mit einem heftigen Wundfieber, das ihm leicht das Leben rauben kann. — Sieht er morgen der Mittagssonne warmen Schein, dann ist die Gefahr vorüber.

Sprichst du wahr, so rechne auf eine Belohnung, sprach Velasco; aber hintergehe mich nicht mit tröstenden Hoffnungen. — Wo ist er verwundet?

Die Kugel schlug durch die linke Schulter, und zerschmetterte einen Theil des Blattes.

Ich zittere für sein Leben, äußerte der Admiral gegen Altamor im Weggehen. An Gardez verliere ich viel: Er ist tapfer, unternehmend, und niemand geschickter als er, ein Seetreffen mit Vortheil zu beginnen.

Laß uns das Beste hoffen, aber das Schlimmste stets gewärtig seyn!

IV. Abschnitt.

Voll ängstlicher Erwartung harrete Velasco des anbrechenden Morgens, und der befohlenen Nachricht von dem Befinden seines theuern Gardez. — Er kam endlich, und mit ihm auch sie. —

Man meldete: „Polego, der Arzt, habe die größte Hoffnung, weil des Kranken Wundfieber merklich nachlasse, doch dürfe noch niemand zu ihm gelassen werden.“

Immer Hoffnung, sprach der Admiral verdrießlich, und niemahls Gewißheit. — Man führe den Gefangenen zu mir.

Altamor trat ein, und mit ihm der vermeinte Türk. Er war ein großer ältlicher Mann, in gemeiner türkischer Kleidung, der mit freyer offener Stirne dem Kaperadmirale ins Auge sahe.

Dieser stutzte beym Anblicke des Gefangenen, und maß ihn mit forschenden Blicken, in-

deß Altamor erloschene Scenen in sein Gedächtniß zurückrief.

Wer seyd Ihr? fragte endlich Velasco auf Englisch, und mit finsterem Blicke.

Ein Corsar wie Ihr! war des Gefangenen kurze Antwort.

Ein Britte!

Einst war ich es, jetzt erkenne ich Italien für meine Heimath. Daß ich wahr rede, werdet Ihr aus diesen Papieren sehen.

Der Sprecher zog einige Papiere, die er tief unter seiner Kleidung verborgen hatte, hervor, und reichte sie dem Admirale.

Da dieser es flüchtig durchgesehen hatte, sprach er mit verächtlichen Mienen und nachdrücklicher Stimme: Ihr seyd ein Engländer, und dieser Brief, von der Admiralität in Palermo unterzeichnet und besiegelt, ertheilt euch die Freyheit, gegen Britten zu kriegen, ihre Kauffahrdeyschiffe und Fahrzeuge zu rauben, ihnen die Waaren zu nehmen? — — Kann ein Britte so gegen Britten handeln, ohne seiner Thaten Schändlichkeit zu fühlen? —

Euch Admiral so fragen, so reden zu hören wundert mich nicht, sprach der sicilianische Corsar; aber erst vernehmt, was mich bewog, Feindseligkeiten gegen meine Mitbrüder auszuüben: Zehn Jahre diente ich in der englischen Marine

als Schiffscapitän, in genauer Erfüllung meiner Pflichten; da zog man mehrere junge unwissende Edelleute mir vor, die reiche Onkel und vielvermögende Tanten, Cousinen u. dgl. hatten, und versetzte mich vom Wasser, wo ich zu leben gewohnt war, aufs Land. Ich murrte nicht. — Man gab mir eine erbärmliche Pension. Ich murrte nicht. Als man mir aber ein schändliches Verbrechen, eine heimliche Gemeinschaft mit dem französischem Hofe andichtete, und auf immer aus dem Vaterlande verwies; da entbrannte meine immer gereitzte Rachsucht. — Ich wandte mich nach Sicilien, nahm den Nahmen Céveto an, und durch meine wenigen Goldstücke gelang es mir, diesen Kaperbrief ausgefertiget zu bekommen.

Ihr handeltet unedel, nicht wie es einen Britten geziemt, sprach der Admiral; doch fahrt fort! —

Diese Anmerkung verzeihe ich dem Corsarenadmirale Velasco, fuhr der Neu-Italiäner fort. Bey meinen Streifereyen fiel ich an Afrika's Küste in die Hände zweyer algierischer Schebecken, und nach einem langen, harten Gefechte verlor ich mein Schiff und meine Freyheit. — Hier auf Formentera, als die Türken fliehend dieses verließen, gelang es mir, zu entfliehen,

und bey meinem Umherstreichen wurde ich der Gefangene Eurer Leute.

Ihr habt einen meiner Freunde, meinen Capitän Garbez getödtet: wißt Ihr, was Euer Loos ist, ahndet Ihr es?

Wäre ich an Eurer Stelle, und Ihr an der meinigen, antwortete der Gefragte mit nordischer Gleichgültigkeit, ich ließ Euch hängen, und rächte so den Verblichenen.

Welche Frechheit! rief Altamor. Gelassen nahm Velasco das Wort: Ihr sprecht Euch selbst das Urtheil! —

Und ich schenke Euch das Leben, das in meiner Gewalt stehet, Euch zu nehmen, sprach der Engländer, und warf ein im weiten Aermel verborgenes Terzerol auf den Tisch. Führet mich zur Schlachtbank! —

Mensch! fuhr der Admiral auf, Ihr glaubt meine Verwunderung zu reitzen, aber Ihr irret Euch. Ist Euch das Leben gleichgültig, und verachtet Ihr die Qualen des Todes, so nehmt dieses kleine aber fürchterliche Instrument, kürzt Eure Tage, und befreyet Euch von dem schandvollen Tode des Hängens.

Velasco, Ihr habt recht! sprach der Gleichgültige, nahm das Terzerol, spannte gelassen den Hahn, setzte es an den Mund, und — — der

Admiral schlug es ihm aus der Hand, daß es weit hin ins Zimmer flog.

Der Britte wollte reden, da trat ein Soldat herein und meldete: Capitán Gardez sey so eben gestorben. Wehmüthig sank Velasco's Blick auf den Boden, und Altamor suchte eine Thräne zu verbergen.

Dann fuhr der Erstere auf, und ergriff des erstaunten Britten Hand. Durch Euch, sprach er, durch Euch verliere ich einen meiner tapfersten Getreuen: Ihr seyd sein Mörder, könnt Ihr ihn mir ersetzen?

Ich hoffe es, war des Engländers Antwort. Nehmt mich an seiner Statt an, und laßt mich handeln.

Bey Gott! rief der Admiral, Ihr nur allein könnt mir Gardez Verlust vergessen machen. Was frommt mir Euer Tod? Der Verblichene erstehet nicht wieder, er hat Euch verziehen, und ich folge seinem Beyspiele. Eine kalte Verachtung des Todes läßt mich eine gleiche gegen Gefahren hoffen. Seyd mein Freund, und dient dem Admirale Velasco da Gaston, wie dieser Gardez ihm diente.

Ich will es, sprach der Gefangene heiter. Und glaubt Ihr mich feige, so fraget die ganze spanische Seemacht, fragt die Gold- und Silberschiffe, ob ihnen der Nahme John Browes

unbekannt, ob er ihrem Gedächtnisse schon entschwunden ist.

John Browes! wiederholte Velasco bedächtig, und zog eine Brieftasche hervor: John Browes, Commodore? —

Das war ich einst, fiel ihm der Britte ins Wort. Doch wie kam mein längst schon bey mir vergessener Nahme in Eure Brieftasche?

Hieltet Ihr Euch einst in Oxfort auf? fragte Velasco ahndend.

Ja! Dorthin versetzte mich der Undank des Ministers meines Königs; doch — —

Hattet Ihr eine Tochter? unterbrach ihn der Admiral.

Wehe mir, wenn ich sie hatte. Noch glaube ich sie zu besitzen: Ist sie in Eurer Gewalt? O, so laßt mich sie an das klopfende Vaterherz drücken.

Ich sahe Eure Tochter nie. — Kennt Ihr den Nahmen Larry, kanntet Ihr einen Lordmajor, der ihn führte?

Ha, woran erinnert Ihr mich! rief der Excommodore. Seine Fäuste ballten sich, seine Pulsen stockten, hoch auf schwollen seine Adern, und sein Gesicht ward braun. — Dieser Unmensch, dieser Larry trieb mich fort aus England. Mein Fluch treffe ihn noch jenseits des Grabes, nur Gott war meiner gerechten Rache zuvor gekom-

men. — Dieser Nichtswürdige, der seine Kniffe und Bubenränke — —

Haltet ein, John Browes! oder bey Gott, ich ahnde diese Beleidigungen! unterbrach ihn der heftige Velasco. Die Tochter jenes Lordmajors Larry ist mein Weib, vor Gott und den Menschen!

Ist's möglich! sprach der Erstaunte, Ihr ein gewisser Don Manuel di Sarago?

Der war ich, und aus des jungen Grafen Larry Erzählung kenne ich Euern Nahmen.

Dieser junge hoffnungsvolle Edelmann war unschuldiger Weise die Ursache meines Unglücks, meiner Verbannung. Er liebte meine Tochter, meine Marry, und zog sich und mir seines Vaters Haß zu.

Wo ist Eure Tochter, fragte der Admiral, und erwartete gespannt dieser Frage Antwort.

Vielleicht verloren, auf ewig für den Vater, antwortete Browes mit einem thränenschwangeren Blicke.

Nicht weit von der afrikanischen Küste führte sie eine türkische Schebecke mit sich fort; und der Capitän des Timur trennte sie unbarmherzig von mir, da sie noch bis ans Ende des Gefechts, in Mannskleidern verborgen, an meiner Seite stritt.

Der Timur? sprach der Admiral, sich zu dem

verwundernden Altamor wendend, ein Tuneser? Stand er nicht mit in der geschlossenen Verbindung?

Ja! war Altamors Antwort. Capitän-Pascha, Matsia's Nahme, stand mit auf der Liste des Accords.

Trügt mich mein Gedächtniß nicht, fiel der Britte ein, und hintergehet mich nicht die tägliche Abnahme meiner Geisteskräfte, so glaube ich, dieß war der Nahme des Herrn der Schebecke.

Ist das gewiß, Alter! sprach Velasco, und drückte seine Hand; dann hoffe ich, Euch Eure Tochter wieder in die Arme zu führen. Mich interessirt ihre Gegenwart mehr als Ihr denkt. Liebt sie den jungen Grafen noch?

Sie wird ihn ewig lieben. Aber bey Gott! nie soll sie einem Britten, dem Sohne meines Feindes, ihre Hand reichen.

Wie? fuhr der Admiral auf; doch setzte er gelassen hinzu, Ihr werdet Euch eines Bessern besinnen, und meinem Willen gehorchen. — — Jetzt, Altamor! laß uns Anstalt machen, dem Freunde die letzte Ehre zu erweisen, und seinen Leib der kühlen Erde anzuvertrauen.

Eben trat Jenny ein.

Jenny! fuhr Velasco fort, es ist wahr, Capitän Sardez starb, aber durch ihn fand ich

einen Mann, den dein Vaterland gebar. Hier steht der dir bekannte Commodore John Browes; unterhalte ihn, und lerne den Vater der Geliebten deines Bruders kennen.

Mit diesen Worten entfernte sich der Admiral, sein treuer Altamor folgte ihm, der Lady einen lächelnden Blick zuwerfend.

Der Admiral fand den Verblichenen von seinen Kriegern umgeben, die ihn als einen Vater geliebt, ob gleich Gardez noch nicht den 40sten Sommer erreicht hatte. Zitternd stand der Arzt an dem Lager des Todten. Velasco warf ihm einen fürchterlichen Blick zu, und befahl dann dem ersten Lieutenant des Scipio, die Mannschaft dieses Fahrzeugs im Schmucke und ganz kriegsmäßig bewaffnet zu versammeln. Dann erhielt Zapato Befehl, die Wachen bey den Kanonen auf den Basteyen zu beordern, und für eine Tragbahre zu sorgen.

Als man den kalten Gardez vom Staube und Blute gereiniget, ihm eine bessere Kleidung angezogen hatte, wurde er auf die Tragbahre gelegt, und unter den langsam auf einander folgenden Schüssen der Feldstücke ging der Zug aus dem Fort Rado dem Felsenwalde zu.

Voran ging der Admiral, und Capitän Altamor hinter der Leiche; dann folgten die beyden Lieutenants, die unter des Capitän Gardez Befehle gestanden. Hinter diesen schritten Paarweise seine Krieger mit ihren Büchsen, und die Matrosen mit ihren Messern bewaffnet. Im Walde war ein freyer von Bäumen leerer Platz ausgesucht. Der Admiral entblößte seinen Degen, und senkte die Spitze in die Erde: seinem Beyspiele folgte Altamor und die Lieutenants. Dann grub die Mannschaft des tapferen Gardez letzte Wohnung, senkte ihn hinein, und bedeckte seine Hülle mit der kalten erfrischenden Erde. Ein nahe liegendes Felsstück wälzte man auf sein Grab, und ein Matrose des Scipio, der einst den Meißel und Hammer handhabte, grub in den harten Stein:

Hier modern die Gebeine
Raphael Gardez's
aus Barcelona gebürtig,
Capitän des Schiffes der Scipio.

Er endete sein Leben im Dienste des Admirals
Velasco,
39 Jahre alt;
aber sein Andenken lebt in den Herzen Seiner
Getreuen.

Der Admiral machte dem Verfertiger dieser einfachen Inschrift ein Geschenk von hundert Piaster, und ließ ihn und der Mannschaft das Vermögen des Gardez, der in Spanien keine nahen Anverwandten besaß, erben. — Dann wurde der erste Lieutenant, ein Edelmann von altem Adel, mit Nahmen Don Nones von Madragen, in des erledigten Capitän Posten eingesetzt, und der Britte John Browes erhielt den eines Lieutenants.

Ob gleich Velasco von seinen Getreuen geliebt und gefürchtet wurde, so wollte er doch, auf Zureden Altamor's, es nicht gleich wagen, den Mörder des braven Gardez in dessen Posten zu befestigen: aus nicht ungegründeter Besorgniß, die Krieger des Entseelten möchten hierüber revoltiren, und den Britten aus Rache ermorden; denn unter seinen Corsaren lebten die bravesten, aber aus die rohesten Leute.

John Browes hatte bey seiner Flucht von den Türken, als man diese vertrieb, einen ansehnlichen Schatz an tunesischen Goldmünzen mitgenommen. Diesen vertheilte er unter seine neuen Brüder, und erwarb sich dadurch und sein gutes menschenfreundliches Betragen bald ihre Gunst.

Der Wunsch des Admirals Velasco, daß bald eins der ausgelaufenen Schiffe in der Bucht ankern möge, ward noch nicht erfüllt, obgleich beynahe schon ein Jahr seit des Hauptmanns Leyva da Nabo Abfahrt verflossen war.

Vier Tage nach der Beerdigung Gardez's trat Altamor lachend zu dem Admirale, der sich mit dem neuen Capitäne, Don Nones und seiner Jenny unterhielt, herein.

Was lachst du? fragte der Erstere.

Stell dir vor, Admiral! war des Lachenden Erwiederung: Der Geist unsers vor einigen Tagen begrabenen Freundes geht umher.

Scherzest du?

Nein, wahrlich nicht! Zwey der äußersten Posten auf dem Walle nordwärts wollen ihn diese Nacht gesehen haben, und sind fast vor Schrecken gestorben.

Entweder ist es ein Fanthom der Einbildung, oder jemand, der sich auf Kosten schwacher Köpfe zu belustigen gedenkt, das ihm aber Nachtheil bringen wird. — Läßt sich das Gespenst wieder blicken, so soll jeder Wachende es mit seiner Büchse begrüßen. Das laß bekannt machen, befahl Velasco, und Altamor ging.

In der Mitternachtsstunde wählte der Admiral den Weg auf den Wällen, das Fort zu umgehen; als auf der höchsten und äußersten

Bastion ein Schuß fiel, dem gleich darauf ein anderer folgte. Eilends lief Velasco hinzu, und fand die Wache das Doppelrohr zitternd laden.

Was gibt's, was sahest du? fragte er.

Dort ging er hinab! antwortete der Soldat, seinen Herrn erkennend.

Der Admiral verfolgte die ihm gezeigte Spur, und sahe nichts; der nächste wachende Soldat hatte eben so wenig etwas gesehen. Er kehrte zu dem Ersten zurück. Was hast du gesehen? fragte er zornig.

Die leibhafte Gestalt unsers Capitän Gardez, in derselben Kleidung, worin man ihn beysetzte. Mit langsamen Schritten ging er in einiger Entfernung von mir vorüber, und wandte sich nach der zweyten tieferen Bastion.

Ich muß Gewißheit haben: Ein Betrieger scheint uns äffen zu wollen, allein er wird den kürzern bey diesen Gaukeleyen ziehen, sprach das Haupt der Corsaren, und verließ den Geisterseher.

Am Morgen beschlossen der Admiral und Altamor, sich diese Mitternacht vom Wahren oder Falschen zu überzeugen; doch wurde kein Wort von dem Vorhaben erwähnt, und es blieb selbst Jenny ein Geheimniß. — Kaum näherte sich die finstere Nacht, als Beyde wohl bewaffnet sich auf den Wall begaben.

Geh augenblicklich nach deiner Wohnung! befahl der Admiral dem wachthabenden Soldaten; aber bey der schärfsten Strafe verbiethe ich dir, jemanden ein Wort von dieser Aenderung zu sagen.

Der Frohe ließ sein Gewehr zurück, und gehorchte. Den nächsten Posten nahm Altamor ein, und dem Abgehenden ward ebenfalls Verschwiegenheit eingeprägt. — Lange harrte der Admiral den Geist zu bannen; allein dieser das Geschehene und die Wechselung ahndend, ließ sich nicht sehen; und als der Morgen grauete, verließen die Wachenden ihre Posten, ohne die Sage bestätigt zu finden. — Noch diese kommende Nacht, sprach Velasco zu seinem Freunde, wollen wir der Erscheinung harren: zeigt sie sich dann nicht, so setze ich eine Strafe für den, der sie wieder sieht, und ich glaube, niemand wird klagen.

In der Nacht machte man dieselben Vorkehrungen, begab sich auf den Wall, wechselte die Posten, die schon mit Aengstlichkeit der Ankunft des Gefürchteten entgegen sahen.

Dieß Mahl war ihnen die Gelegenheit günstiger; denn einige Zeit nach Mitternacht sahe der Admiral in einiger Entfernung auf der zweyten tieferen Bastion eine Gestalt sich nähern. Die Dunkelheit ließ ihn nur die Kleidung des verbli-

chenen Gardez, nicht aber seine Gesichtszüge erkennen.

Wer geht da! rief Velasco mit lauter verstellter Stimme, und näherte sich dem trockenen Graben, der die beyden Wälle von einander trennte. — Die Gestalt stand einige Augenblicke, und setzte dann ihren Weg fort.

Steh! rief Velasco zum zweyten Mahle, oder eine Kugel zwingt dich dazu.

Der Bedrohete setzte mit etwas geschwindern Schritten seinen Gang weiter.

Da brannte der Admiral los und gleich darauf Altamor, der sich genähert hatte. Verschwunden war der Geist. Man eilte hinzu, und sah und fand nichts. — Der Admiral befahl seinen Gefährten, an der Stelle, wo ihnen der Erschienene verschwunden, zu harren. Dann lief er hinab ins Fort, und kehrte bald mit Licht und einigen Neugierigen zurück. —

Ha, ha! sprach Altamor, ein Geist von Fleisch und Blut. Sehet hier die Spuren des letzteren.

Das blutige Zeichen, das man verfolgte, führte die Suchenden über die letzte Bastion, und verschwand dann plötzlich.

Jetzt glaube ich den saubern Geist entdecken zu können, sprach Velasco; aber wehe dem Spaßmacher.

Kaum grauete der Morgen, als auf des Admirals Befehl sich der Capitän Don Nones, seine Lieutenante John Browes, und Valverde und auch die des Centaurs versammelten. Velasco erzählte ihnen seine Methode, solche Geister zu bannen, und gab ihnen die Ordre, die Häuser ihrer Untergebenen und diese selbst zu untersuchen. An welchem von ihnen man die geringste Verwundung fände, der solle sogleich in Verhaft genommen, und es dem Admirale gemeldet werden. — Die Visitation dauerte bis an den Abend, aber man fand nichts, und selbst nicht einmahl die kleinste Verdacht erregende Sache. Dem Admirale und Altamor war dieß unbegreiflich, und noch unbegreiflicher, daß sich der Geist nicht sehen ließ.

Wenn wir nicht gewiß überzeugt wären, daß Alvar und sein ihm gleicher Gefährte mit den Türken diese Insel verlassen hätten, so würde ich sagen, diese Geistererscheinung sey ein Stück von ihnen, aber so ist das unmöglich, sprach Altamor, der der Gattinn des Admirals den Vorfall erzählt hatte.

Nach einigen Tagen war auch dieser vergessen, denn die Erscheinung ließ sich nicht mehr blicken, und auf anhaltende Bitten des neuen Lieutenant Browes entschloß sich Velasco, den Scipio zu bewaffnen und absegeln zu lassen; als

man eines Morgens in der Frühe vier schnell auf einander folgende Kanonenschüsse und dann ganze Schiffsladungen abfeuern hörte. — Der Admiral kannte das Signal, ließ es schnell beantworten, und eben so schnell einige auf Rädern ruhende Feldstücke auf den Scipio bringen, und ihn mit Leuten besetzen.

Noch immer währte das heftige Schießen, und man schloß ganz richtig, einer der Bundesgenossen sey in einem harten Gefechte begriffen, und habe die schleunigste Hülfe sehr nöthig.

Die Ausrüstung war fertig, als der Tag anbrach. In weiter Ferne sahe man zwey Schiffe heftig und nahe auf einander kanoniren; obgleich das trübe, dunkle Wetter mehr zu erkennen nicht erlaubte. — Der Admiral überließ seinem Commandanten, Altamor, dem Nachfolger Garbez, Nado, und ging, ohne von seiner Jenny Abschied zu nehmen, in See, von 30 seiner Kaper begleitet.

Das noch immer dauernde Schießen zeigte ihm den Weg zum Schauplatze, und bey seiner Annäherung fand er seine Vermuthung gegründet. — Der heil. Ambrosius, von Leyva befehligt, wurde so stark von einem türkischen Linienschiffe zugesetzt, daß er ohne die angekommene Hülfe bald hätte streichen müssen.

Ohne lange Capitulation gab Velasco dem

Ungläubigen eine Ladung von sechs Kanonen, die zwar vierdoppelt beantwortet wurde, aber dem Scipio nicht beträchtlichen Schaden zufügte. — Noch eine dreymahlige Salve brachte den Marokaner zum Weichen, besonders da Leyva jetzt seine ganze Artillerie mit Vortheil spielen lassen konnte. Er spannte die Beysegel auf, und entflohe.

Obgleich ihn beyde Kaper eine Zeit lang verfolgten, so wandten sie sich doch wieder gegen Mittag, als der Türke an der afrikanischen Küste verschwand.

Ohne mit dem Capitän Leyva da Rado ein Wort zu wechseln, ließ der Admiral auf Formentera zu steuern, und den erstaunten Alten weit hinter sich zurück. — Die Sonne war im Begriffe zu sinken, als der Scipio, vom Forte begrüßt, in die Bucht einlief, und der Admiral seiner Jenny Umarmung entgegen eilte. Bald nach ihm folgte der heil. Ambrosius.

Eben saß Velasco in Gesellschaft Altamor's und Don Nones von Maoragon, als Don Leyva da Rado eintrat. Willkommen Leyva! riefen ihm die Officier entgegen, und er erwiederte ihren Gruß. Dann streckte er dem Admiral seine Rechte entgegen; dieser weigerte dem Freunde die seine zu reichen. — Leyva sah ihn betroffen und fragend an.

Glaubt Ihr, sprach Velasco mit Unwillen, daß ich einem Meineidigen meine Hand reichen, daß ich ihn Freund nennen werde?

Meineidig! wiederholte der alte Seefahrer stammelnd, und seine Hand zuckte nach dem Degengefäße. Nur Ihr, Admiral! nur Ihr könnt mich ungestraft so nennen. Was brach meinen Eid. —

Euer Ungehorsam! erwiederte der Unwillige mit Heftigkeit. Zwey Monathe seit Eurer Abreise waren verflossen, und mit Sehnsucht sahe ich Eurer Ankunft entgegen. Jetzt ist über ein Jahr verstrichen, und du kannst es wagen, wieder an dieser Insel zu landen, unter meine Augen zu treten, ohne meinen Zorn zu fürchten.

Ich kann es wagen, sprach gelassen der Greis mit den Silberhaaren, öffnete den linken Aermel seines Kleides, und warf einen ledernen Arm auf den Tisch. — Dieß hat mich abgehalten, meine Pflicht zu erfüllen. Bey Palos nahm die Kanonenkugel eines englischen Orlogschiffes mir meinen Arm dicht an der Schulter weg. — Ueber neun Monathe lag ich in der Handelsstadt, meine Genesung zu erwarten. — Und du kannst mich meineidig nennen? Kannst du mich eines Verbrechens beschuldigen?

Vergib! sprach der Admiral ihn umarmend, ich that dir Unrecht.

Wir sind versöhnt, gab der Alte zur Antwort, zerdrückte eine Thräne, und schnallte dann den ledernen Arm wieder fest. Ohne das unglückliche Zusammentreffen mit dem Engländer hätte ich einen gesunden Arm, und einige zwanzig brave Bursche mehr. Auch hätte der heil. Ambrosius weniger gelitten. — Beym Himmel, Admiral! dieser Kreuzzug ist einer der unglückseligsten, den ich je gethan. — Auf der Höhe des Caps St. Vincent waren wir nahe daran zu sinken, denn in der Nacht stieß das Fahrzeug auf eine verborgene Schere, und mehr als die Hälfte unsers Ballastes, einige Kanonen und Wasserfässer gaben wir dem Meere zum Aufheben. — Kaum war es uns möglich das Land zu erreichen, denn der Leck war über drey Fuß im Umkreise, und erst nicht zu entdecken. — Als der Ambrosius wieder ausgebessert, die fehlenden Lebensmittel wieder ersetzt waren, lichteten wir die Anker. Aber es mußte gerade in der Zeit eines ungünstigen Gestirns seyn; denn kaum waren wir durch die Straße bey Gibraltar gesegelt, so stießen wir auf ein großes englisches Orlogschiff, das den spanischen Schiffen auflauerte. Es führte über 60 Kanonen, und hatte mehr als hundert und funfzig Mann an Bord. Ich kannte meine Schwäche, und suchte auszuweichen; allein der Britte hatte mir meinen erbärmlichen Zustand

schon angesehen, und forderte mich auf, die Segel zu streichen. — Ihr kennt mich, und könnt denken, daß Leyva sich nicht ergab. Vier ganzer Seigerstunden schlug ich mich mit ihm herum, und wich nicht. Eben stand ich am Spiegel, als eine teuflische Stückkugel mir den Arm wegnahm, und mich weit aufs Oberloff hinschleuderte.

Nun wandte mein bestürzter Lieutenant im Moment den zerfetzten Ambrosius, gab dem Orlogschiffe eine Ladung von allen mit Traubenkugeln und Granaten geladenen Stücken, und entflohe. — Glücklicher Weise hatte eine der Kugeln in die unterm Wasser gehende Schiffswand ein beträchtliches Loch geschlagen, so daß der Engländer Mühe genug hatte, den Leck zu stopfen, und wir Zeit genug zu entwischen.

In Palos kam ich unter die Hände eines ungeschickten Wundarztes, der mich vier ganze Monathe hindurch aufs fürchterlichste marterte. Man zweifelte an meiner Wiederherstellung. Endlich kam ein anderer, und zwar geschickterer Anhänger Aesculaps, und unter seiner Aufsicht genaß ich bald. Kaum konnte ich ohne Gefahr das Bett verlassen, so gingen wir in See; hätten aber noch zuletzt gut zugesetzt werden können, denn der Türke hatte acht Mahl mehr Geschütz als unser zerbrechlicher Ambrosius. Aber zum

Glücke hörtest du Admiral meine Signalschüsse, und kamest mir zu Hülfe.

Da bin ich nun wieder auf dem glücklichen Formentera, ohne unsere Schatzkammer mit einem Goldstücke zu bereichern, und muß Gott danken, daß mir die Kugel nur den Arm und nicht den Kopf nahm.

Don Leyva endete, und setzte sich, seinen bellenden Magen zu befriedigen, während dem ihm Altamor die Vorfälle auf der Insel seit seiner Abreise und Abwesenheit erzählte. — Das Gefecht und das Zurücktreiben der Muselmänner brachte ihn in Feuer, der Tod des tapferen Garbez machte ihn weichherzig; aber über den erschienenen Geist mußte er seine spottenden Anmerkungen machen. — Daß der Capitän Luis von Ortillo noch nicht zurück sey, wunderte ihn sehr.

Am Morgen musterte der Admiral die Mannschaft des heil. Ambrosius, die über zwanzig Krieger und den zweyten Lieutenant verloren hatte.

Nach Verlaufe einiger Wochen meldete man dem Admiral, durch den Lieutenant, der auf dem Scipio Wache hielt: der Geist des begrabenen Garbez habe sich wieder sehen lassen, und

pflege sich jede Nacht an der Bucht einzufinden. — Unwillig befahl der Admiral, ihn mit den Büchsen zu bewillkommnen, und das Geistspielen zu vertreiben. Ob man nun gleich gehorchte, und verschiedene Mahle auf das Fanthom feuerte, so that dieß doch nicht die mindeste Wirkung, und der Schreckliche wanderte nach wie vor auf den Bergen und nahe bey den Schiffen umher.

Jetzt beschloß Altamor und Zapato der Neger, nicht eher wieder im Forte zu übernachten, bis sie den Spaßmacher todt oder lebend nach Nado überliefert hätten, und zu dem Ende verließen sie am Abend wohl bewaffnet und ohne jemanden ihr Vorhaben wissen zu lassen, die kleine Festung, und verbargen sich in den Felsenritzen bey der Bucht. —

Allein es schien, als habe der Geist das Daseyn zweyer Männer ohne Furcht geahndet; denn schon zwey Nächte harreten sie seiner vergebens. — In der Mitte der drittten, als schon der Schlaf den müden Altamor zu überwältigen drohete, hörte der wachsame Mohr die Fußtritte eines Kommenden, und theilte seine Bemerkung dem halbschlafenden Capitän mit. — Altamor hielt das gespannte Rohr bereit, aber Zapato bath ihn zu harren, weil eine gut gerichtete Kugel ihn leicht tödten, und sie des

Vergnügens berauben könne, den Unheilstifter lebend kennen zu lernen.

Der Schall der Fußtritte kam näher, und jezt bemerkten die Lauernden den Gegenstand des Schreckens auf einem nahen Felsen, spähend umhersehend.

Allah, gib mir die Geschwindigkeit eines Vogels! flüsterte der Neger, und eilte mit der eines geübten Afrikaners den Felsen klimmend hinan. — Allein der Obenstehende sahe den Verfolgenden noch früh genug, und lief hinunter, zwischen den Felsen durch, der Ebene zu. — Der Mohr blieb weit hinter ihm.

Zwey Kugeln sandte Altamor, der die Felsenhöhe erstiegen, dem Fliehenden nach, allein beyde hatten des Laufenden gefehlt. — Zapato, der die Schlupfwinkel zwischen den Bergen nicht kannte, sahe mit Eifer dem günstigen Augenblicke entgegen, wo sein Vorläufer die Ebene erreichen würde. — Kaum war dieser aus den Thälern und Bergen hinaus, als der Mohr mit Pfeilesschnelle ihm nachrannte, und glücklich erhaschte.

Haben wir dich endlich, du sauberer Geist! rief er mit hochklopfendem Herzen, und faßte ihn derb bey der Gurgel. Unter den nervösen Fäusten des Afrikaners wandte sich der Erhaschte.

Kamerad! flehete dieser, laß mich laufen, und die größten gefülltesten Goldsäcke sind dein.

Nichts da! gab Zapato zur Antwort, du gehst mit nach Rado.

Willst du nicht? fragte der Bittende.

Nein! Jetzt vorwärts.

So fahr zum Allah, deinem Gotte! — Mit diesem Worten drückte der Verräther ein versteck-tes Pistol auf den Neger ab; allein dieser vor-hersehend, hatte sich frühzeitig vorgesehen, und nur seinen linken Arm streifte die Kugel.

Hund du! schrie der Blessirte, ballte mit Wuth seine schwarze Faust, und schlug den Thä-ter in das meuterische Angesicht, daß er zu Bo-den sank.

Jetzt eilte Altamor keichend hinzu, und hoch-erfreut, den so lange Nachgestellten endlich er-wischt zu haben, schleppten ihn die Nachtwande-rer nach der Bucht, und der verschnaufende Al-tamor gab sogleich dem Lieutenant des nahe lie-genden Centaurs von ihrer glücklichen Expedition Nachricht, und befahl ihm, die zwey auf dem Schiffe wohnenden Matrosen zu schicken, damit man den Gefangenen noch in der Nacht nach Rado bringen könne.

Als diese ankamen, hatte sich der vermeinte Geist erhohlt, und bath den unerbittlichen Zapato, der mit gespannter Pistole neben ihm stand, ihn laufen zu lassen. — Man band ihm die Hände,

und trieb ihn, sich eilig aufzumachen, um noch ehe der Morgen graue, Rado zu erreichen.

Als man angekommen war, und den Gefangenen genau untersucht hatte, fand es sich, daß dieser der Gefährte des Lieutenants Alvar, der aufrührische Complottist Talvez sey. Altamor ließ ihn aufs schärfste bewachen, und kaum trat die Sonne aus dem nassen Elemente, als er dem Admirale sein glückliches Abenteuer erzählte. — Dieser höchlich erfreut, und erstaunt über die Nachricht, ließ sie sogleich dem alten Leyva und Don Nones melden, und befahl ihnen, sich in seiner Wohnung zu versammeln. Dann wurde nach dem Gefangenen gesandt, und er unten starker Bedeckung herbey geholt.

Dieser Talvez trat, angethan mit der Kleidung des beerdigten Gardez, ein, und seine grauen Augen blickten ziemlich frech auf seinen Admiral und die sitzenden Capitäne.

Bube! fuhr ihn der Erstere an, wo ist der Dir gleiche Verräther Alvar, daß wir uns auch seiner versichern?

Das ist mir unbewußt! antwortete Talvez ziemlich dreist und ohne Furcht.

Hochroth vor Zorn ward das Haupt der Corsaren, aber der kluge Altamor redete gelassen:

Bekennt alles frey und offen, ohne Winkel-

züge und Verdrehungen, dieß nun kann eure Strafe mildern.

Meine Aussage, daß der Aufenthalt Don Alvars mir unbewußt ist, hat seine völlige Richtigkeit. Mit den hier von der Insel vertriebenen Türken ging er an Bord und unter Segel.

Und warum begleitetest du ihn nicht? fragte Velasco gelassen.

Der Rückzug der Moslem, fuhr der Befragte fort, war so eilig und ohne Ordnung, daß ich, von einigen eurer Soldaten verfolgt, anstatt nach dem Gestade, in den Wald gejagt wurde, und diese Flucht es mir ganz unmöglich machte, an Bord zu kommen.

Wo war dein und deiner Gefährten Aufenthalt, daß bey unsern zahlreichen ausgestellten Wachen doch keiner von euch in unsere Hände fiel? fragte Velasco weiter.

In einer von der Natur gebildeten Felsenhöhle, die der Zufall uns entdecken ließ, und die auch dem spähendsten Auge eines Suchenden verborgen bleibt.

Wer erschoß einen meiner Getreuen, den Portugiesen, und mißhandelte seinen Körper?

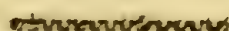
Pedro, der nachher in eure Gefangenschaft gerieth.

Was bewog Dich, den Geist unsers Haupt=

manns Garbez zu spielen, und Schwächlinge in Furcht zu setzen.

Lebensmittel, woran ich großen Mangel litt, habhaft zu werden; deßwegen verfertigte ich von Baumstämmen eine Gabel, hob das Felsenstück von Garbez Grabe, und bemächtigte mich seiner Kleidung, die mir die besten Dienste that.

Du bist ein Meuter, ein Complottmacher! und des Todes schuldig, endete der Admiral das kurze Verhör. Führe uns zu jener Höhle, dem Aufenthalte der Verbrecher, damit wir ihre Beschaffenheit kennen lernen.



Auf Velasco's Befehl führte man den Gefangenen ab. Der Admiral, Altamor und Leyva mit einer Bedeckung, die den verurtheilten Talvez einschloß, machten sich, von dem Letzteren geleitet, auf den Weg nach der Felsenhöhle.

Auf der östlichen Seite Formentera's, die man nur den Felsentheil oder den Schlangenwald nannte, ragte einer der Felsen vor den andern weit empor, und sein Gipfel, den Bäume zierten, war unersteiglich, da er weit über die Fußdecke sich hervor streckte.

An den Hang dieses Felsens führte Talvez seine Begleiter, und bath, ihn los zu lassen, um

den Eingang des Loches zu öffnen. Man that es, aber mit scharfgeladenen gespannten Gewehren umgaben ihn die Corsaren, und aller Augen warteten des Gefangenen. Dieser bog einiges am Felsen stehendes Gesträuch zurück, hob einen Stein, und man sahe die Oeffnung der Höhle.

Aber, ehe man es sich versehen konnte, riß Talvez einem der Umstehenden die Wachsfackel aus der Hand, die man auf sein Verlangen mitgenommen hatte, die Dunkelheit des Innern der Erde zu erhellen, und stürzte in den Eingang; ihm nach die Erstaunten.

Eben war der Verräther im Begriffe, eines der Pulverfässer in der Höhle zu entzünden, als Altamor, der geschwindeste, durch einen geschickten Hieb ihm die Hand raubte, seine Absicht hinderte, und das Leben vieler Menschen rettete.

Wüthend befahl Velasco den Soldaten, ihn nach Rado zurück zu schleppen, und im Angesichte der Colonisten zu erhenken. Umsonst flehete der Verstümmelte; die erboßten Seefahrer rissen ihn hinweg, und befolgten des Admirals Befehl aufs genaueste. — Dieser durchsuchte jetzt in Altamors des Retters und Leyva's Gesellschaft das Innere dieser fast ganz von der Natur gebildeten und durch der Verräther Hände noch erweiterten Höhle.

Sie erstreckte sich weit unter dem Felsen

hin, von einer angenehmen kühlen Luft erfüllt. Der Inhalt war: mehrere türkische Waffen vieler Art, zwey Pulverfässer, wovon das eine über halb geleert, das andere noch voll war, eine Lagerstelle von Moos und Baumblättern, eine kleine Küste voll türkischer Kleidungen, mehrere Beutel mit Gold und auch mehreres getödtetes Federvieh. Auch fand man die Kleidung Don Alvars und seine Waffen.

Dieser geräumige unterirdische Gang hatte noch einen Ausgang, der in ein Felsenthal führte, von einer klaren Quelle benützt. Hier sahe man in den Felsenritzen Vorrath von Holz und einen alten Degen, den Stellvertreter der mangelnden Axt, nebst mehreren schon gebrannten Stücken, einem Feuerzeuge und verschiedenen leeren Tonnen.

In der Höhle führte eine in den Felsen gegrabene Treppe aufwärts, bis zu dessen Gipfel, der von der Außenseite unersteigbar war. Von dieser beträchtlichen Höhe sahe man deutlich das Fort Rado und die Wimpeln der in der Bucht liegenden Schiffe.

Unter den dicken laubigen Bäumen lag ein Neunpfünder von dem türkischen Schiffe, auf Klötzen, anstatt der Lavette, der geladen, und dessen Mündung nach Rado gerichtet war. Velasco und seine Gefährten dreheten mit Mühe

das Loch seitwärts, brannten das Feldstück los, und die Kugel schlug ins Meer.

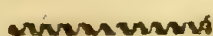
Altamor machte die richtige Bemerkung, daß die Türken diese Kanonen mit unsäglicher Mühe auf den Felsen gewunden hätten, um das Fort zu beschießen, und daß man unmöglich die Thäter hätte entdecken können. —

Sie begnügten sich, diesen verborgenen Ort endlich entdeckt zu haben, schlossen den Eingang, und kehrten nach Rado zurück, wo sie alles, des gehörten Schusses wegen, in Bewegung fanden. — An Talvez war das Urtheil schon vollzogen, und er an der Bucht, an dem Zweige eines freystehenden Baumes, erhängt.

Capitän Don Nones hatte bey Hörung des Schusses eilig die Mannschaft versammelt, und mehrere Ausgeschickte suchten den Admiral, um ihm von dem Gehörten zu benachrichtigen. Dieser ließ lächelnd die Unglück ahndenden Corsaren aus einander gehen, und des Erhängten Leichnam ins Meer werfen. Ein Theil der in der Höhle gefundenen Goldstücke wurden unter die Colonisten vertheilt, und einen erhielt der Mohr Zapato, der den Verbrecher Talvez mit Gefahr seines Lebens fing, auch versprach Velasco, ihn zu seinem Lieutenant zu machen.

Herr! antwortete der Afrikaner, ich bin dein Sclave und werde es bleiben. Laß mich was ich

hin, und sey meiner Treue und meines Gehorsames gewiß.



Täglich bestürmte den Admiral der Britte John Browes, und auf dessen Zureden auch Jenny mit Bitten, ein Schiff zu bemannen, und des Engländers Tochter, die er in den Händen der Türken glaubte, aus ihnen zu befreyen. — Velasco war willig hierzu, allein Leyva beredete ihn, erst die Ankunft Don Luis von Ortillo, die bald erfolgen müsse, abzuwarten. Auch that dieser alte Capitän dem Admirale den Vorschlag, den baufälligen, dem Einsturze nahen Ambrosius zu zerschlagen, und eine Fregatte nach englischer Art, wovon er die Angabe machen wolle, erbauen zu lassen. Er versicherte, solche Fahrzeuge überträfen an Geschwindigkeit selbst die der Raubstaaten. Sein Vorhaben, meinte er, sey leicht und in kurzer Zeit auszuführen, weil unter den Colonisten sich mehr denn zehn gelernte Zimmerleute, einige Seiler befänden, und die Bursche ohnehin schon Langeweile zu fühlen anfingen, und dadurch bey ihnen leicht schlechte Gedanken entstehen könnten. — Endlich, da auch Altamor, von Leyva gestämpelt, dem Dinge seinen Beyfall gab, erhielt der alte Capitän des

Admirals Einwilligung, und machte sich erfreut an die Arbeit, wobey ihm funfzig der im Fort Wohnenden, die er sich aussuchte, zugeordnet wurden. Auch John Browes, der die Schiffsbaukunst verstand, und alle Fahrzeuge seiner Landsleute und ihre Einrichtung genau kannte, leistete ihm Beystand.

Der von dem zu erbauenden Fahrzeuge verfertigte Riß gefiel dem Admirale, und er trieb den Capitän Don Leyva, mit der Erbauung zu eilen. Dieser ließ den heil. Ambrosius mit vieler Mühe aus Land ziehen, errichtete eine Art von Stapel, und fing dann an, aus dem zerschlagenen Ambrosius einen neuen zusammen zu flicken. Da beständig über 50 starke und arbeitsame Männer an der Fregatte arbeiteten, so stand bald der Rumpf da, und man suchte im Walde große feste Bäume für die Masten.



Eines Morgens sahe der Thurmwächter auf der westlichen Höhe des Meeres ein Schiff, das sich der Insel näherte. Man beobachtete es scharf, und erkannte endlich den so lange erwünschten Delphin, der am Mittage, unter den Begrüßungen des Forts, in die Bucht einlief. — Unverzüglich begab sich der Capitän Luis von

Ortillo nach Rado, drückte des Admirals und seiner Bundesbrüder Hände, und überreichte der Sennora da Gaston einen Schatz von Juwelen und andern Kleinodien, die er von der Beute ihr zum Geschenke bestimmt hatte. Dann berichtete er im Kreise der Freunde, und von den herbeygeschafften Stärkungsmitteln erquickt, die Vorfälle seiner Reise:

Als ich Formentera, den Capitän Don Lyda aufzusuchen, verließ, wandte ich mich zuerst westwärts, und passirte ohne Hindernisse die Meerenge des Herkuls. — Mangel an Wasser zwang mich, die portugiesischen Inseln Madaira und Porto-Santo zu umsegeln und an Teneriffa zu landen. — Hier mußte ich auf Verlangen meinen Kaperbrief vorzeigen, und dann die Lebensmittel rasend theuer bezahlen. Die Einwohner schienen mir keine gute Absicht mit meinem Schiffe, das sie vielleicht mit Schätzen beladen glaubten, zu haben. Deßwegen lichtete ich bald die Anker, und eilte, den Pico de Teyde aus dem Gesichtskreise zu verlieren. — Ich steuerte nun an Afrika's Küste hinauf, den Inseln des grünen Vorgebirges vorbey, der Linie näher, als ich auf ein türkisches Fahrzeug stieß. Wir machten uns gegenseitig zum Schlagen fertig, allein ich erkannte den Timur, vom Capitän Matsta befehligt. Auch er nahm unsere Flagge gewahr, kam

an Bord des Delphins, erneuerte die alte Freundschaft, und machte mich mit dem Tode des Dey's und dem Nahmen des neuen, der Takar-Mouc hieß, bekannt. Auch zeigte mir Matsta einen schriftlichen Befehl des Dey's, den Vertrag mit dir Admiral nicht zu brechen, und noch zu erneuern. —

Nachdem dieser Matsta mich und ich ihn beschenkt hatte, verließ er unser Schiff, und steuerte westlich. — Ich setzte nun auch meinen Weg bis zum Cap fort, ohne einem Segel zu begegnen, und kehrte dann wieder um.

Nicht weit von der öden Insel Ascension stießen wir auf einen Holländer, der funfzehn Kanonen führte, und stark beladen schien. — Er suchte auszuweichen, machte sich verdächtig; wir kamen ihm vor den Wind, und ich forderte ihn auf, zu streichen. Der Holländer both mir zehn tausend Ducaten für mich, und die Hälfte dieser Summe für meine Mannschaft; allein vergebens.

Eine abschlägige Antwort und zweyte Aufforderung brachte den Schiffshauptmann in Verzweiflung, und er beschloß, sich zur Wehre zu setzen. Nach einem zweystündigen Gefechte brach der Mittelmast, den meine Kugeln schön bezimmert hatten, zusammen, und erschlug mehrere der Holländer. — Jetzt ließ ich die Enterhaken

auswerfen, um aufs feindliche Verdeck über zu springen; allein der Holländer strich, und der Capitän stürzte sich, ehe es verhindert werden konnte, ins Meer. —

Die Ladung des Willsöf war beträchtlich, auch führte es eine große Menge der schönsten feinsten Weine an Bord. — Als die Beute auf dem Decke ausgebreitet war, gab ich das Schiff der Mannschaft, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung kam, zurück; denn es als eine Prise anzusehen, hielt ich für unnütz und ohne Vortheil, weil es sehr durchschossen, ohne Mast und von langsamen Gange war; daher es dem Delphin unmöglich folgen, und nur seinen Lauf hemmen konnte. — Mit dieser ansehnlichen Beute noch nicht zufrieden, richtete ich meine Route weiter westwärts, passirte glücklich die Linie, und befand mich bald wieder bey den grünen Inseln. Mangel an frischem Wasser, das die Hitze des Aequators ganz faul und untrinkbar gemacht hatte, nöthigte mich, nach den canarischen Inseln zu steuern, und mich auf Palma mit dem Nothwendigsten zu versehen.

Kaum hatte ich dieses große Eiland verlassen, so traf ich auf ein portugiesisches Fahrzeug, das vier und zwanzig Kanonen führte.

Wir capitulirten, und da ich deutlich einsahe, daß auch ich bey einem heftigen Gefechte

den Kürzern ziehen könne, so ließ ich mich mit dem angebothenen sechsten Theile der Fracht begnügen. —

Warum abtr der Portugiese diesen mir so gutwillig verabfolgen ließ, sehe ich noch nicht ein; denn er hatte über hundert dreyßig Mann an Bord, und sein Schiff war wie erst vom Stapel gelaufen und in der besten Einrichtung. —

Froh, so wohlfeilen Kaufs davon gekommen zu seyn, beschlossen wir, nach der Heimath, nach unserm Formentera zurück zu steuern, und zu dieser Absicht nahmen wir unsern Lauf gegen Nordost. —

Nicht weit von der Straße Gibraltar hemmte ein großes brittisches Schiff, das drey Masten und über vierzig Kanonen führte, unsern Fortschritt.

Beym Teufel! fiel Don Leyva dem Erzähler ins Wort, sicher ist dieß das Fahrzeug, das mir den Arm und meine Krieger raubte. — Am Spiegel zierten es vergoldete Löwen, und oben ein hellgelbes englisches Wappen.

Kann seyn, fuhr Luis fort. — Tollkühn genug, und durch Frau Fortuna begünstigt, die mich verwegen gemacht hatte, ließ ich an den Capitän eine Aufforderung ergehen, zu streichen, und sich an Bord des Delphins zu begeben. — Aber wie stieg meine Verwunderung, als der

Aufgeforderte gehorchte, anstatt mit seinen Donnerbüchsen die Antwort an unsere Schiffswand zu schreiben. —

Capitän Blaak ließ ein Boot aussetzen, stieg aufs Verdeck, von seinem ersten Lieutenant begleitet, und kam zu mir in die Cajüte. — Unsere Unterredung dauerte über eine Stunde, und das Ende war, daß Blaak auf sein Fahrzeug zurück ging und die Schießluken öffnen ließ.

Noch beym Abschiede sprach er sehr gleichgültig zu mir, meine Hand seemäßig drückend: Capitän, Ihr werdet es bereuen, mich aufgefordert zu haben. —

Das brittische Schiff entfernte sich jetzt eine halbe viertel englische Meile unterm Winde, und schickte uns eine tüchtige Ladung, die unsere Takellage und Segelwerk in einen übeln Zustand versetzte. Eilig ließ ich, nichts Gutes ahndend, die Bramsegel aufsetzen, und die Kanonade beantworten. Dieses schreckliche Schießen dauerte über zwey Stunden. — Endlich war der Engländer so zugesetzt, daß er auf dem Bauche lag, und seine Wendungen sehr langsam verrichtete. — Nun rückten wir näher. Bald stießen unsere Raave an die feindlichen, unsere Börde begegneten sich, und im Nu saßen die Enterhaken. — Allein unser Vorhaben wurde vereitelt; denn der Engländer kam uns zuvor und unter dem Feuern mit groben

und kleinen Gewehren, sprangen die Britten über. —

Admiral! bey Gott, das Gefecht war mörderisch! — Mein Lieutenant stand beständig, aber ohne meiner Krieger Vorwissen, mit brennender Lunte bey der Pulverkammer, denn ehe ich des Capitän Blaak Gefangener werden wollte, hätte ich und er eine gefährliche Luftreise gemacht, und wären gewiß nicht so glücklich gewesen, wie Ihr, Admiral. — Endlich, da die Britten ihr Pulver verschossen hatten, fingen sie zu weichen an, wir trieben sie auf ihr Verdeck zurück, und waren im Begriffe zu folgen, als die Britten die Enterhaken zerhieben, die Beysegel aufspannten, und uns übel zugerichtet, gleich einem Stücke schwimmendes Holz auf dem Wasser ließen. — Das Fahrzeug zu verfolgen war unmöglich, bald verloren wir es aus den Augen. — Unsere Segel hatten sehr gelitten, der Spiegel, die Wände, die Decke waren zerschossen, und achtzehn Todte lagen von uns zwischen den Trümmern umher. — Hingegen von den Britten waren nur einige zehn geblieben, und als wir sie zurück jagten, fielen vier als Gefangene in unsere Hände, wovon der eine, der stark verwundet war, bald starb.

Wir alle waren voll Wunden, und unsers Mastes Splitter lagen zwischen den Tonnen und auf dem Verdecke umher.

Blut färbte den Boden, und Waffen deckten ihn, als unsere einzige Beute. Dennoch hatten wir den Ruhm Sieger zu seyn, obgleich er theuer genug erkauft war. — Meine durch diesen Streit sehr verminderte Mannschaft war so wüthend auf die Gefangenen, daß ich sie würde gleich haben an den Querbalken des Basanmastes hängen lassen, wenn ich nicht wüßte, daß Ihr, Velasco, diese That gemißbilliget hättet. — Denn die Gefangenen waren Britten, und ein Engländer war es, der Eure Auferstehung beförderte, und uns noch ein Mahl Euch wieder schenkte.

Ihr habt gehandelt, sprach der Admiral, wie ich es von dem Capitän Luis von Ortillo nur erwarten konnte. Fahrt fort! —

Ich bin gleich am Ende. Wir passirten glücklich die Straße, und landeten hier an Formentera, mit Beute beladen, aber in keinem guten Zustande. — Das ist mein Bericht. — —

Wahrhaftig! äußerte der alte Leyva, Eure Fahrt war glücklicher als die meine. Ihr bringt Schätze in Menge zurück, und ich ließ meinen Arm dort. Gott sey gepriesen, das es der linke ist. — —

In Gesellschaft seiner Capitäne besahe der Admiral die erbeuteten Sachen, und fand sie beträchtlich, besonders gefiel ihm der große Vorrath von schönem Weine, den Luis dem Holländer nahm. Die Mannschaft des Delphins war bis auf siebzig zusammen geschmolzen, er selbst hatte sehr gelitten, und man mußte an eine geschwinde Ausbesserung denken, da der Boden schon Wasser zu ziehen begann. —

Am andern Tage ließ Velasco die brittischen Gefangenen vor sich führen: Der erste war ein englischer Seesoldat, von drey und sechzig Jahren, der aussagte: Das Schiff der Cook, worauf er gestanden, sey nach Ostindien bestimmt, und aus Portsmouth ausgelaufen; habe an der portugiesischen Küste in dem Hafen von Lissabon geankert, und der Capitän wäre dann Willens gewesen, in eigenen Angelegenheiten erst den Hafen von Livorno zu besuchen, und dann seine Reise nach Calcutta fortzusetzen. — Ferner berichtete er:

Hawser Blaak sey der Capitän des Cook, der zwey und vierzig Kanonen und über hundert achtzig Mann an Bord habe, und eine große Menge Gold zum Einkauf mit sich führe. Eigentlich gehöre das Schiff einem Kaufmanne in Liverpole, dessen Anverwandter Blaak sey.

Der zweyte der Gefangenen, der eintrat,

war ein rauher irländischer Matrose, dessen Aussage dieselbe war, und der den Admiral gleichgültig fragte, ob er ihn würde hängen oder todtschießen lassen?

Spießen! antwortete dieser erbittert und zugleich erstaunt über das Pflegma des Schiffsmatrosen.

Spießen? sprach er ohne Erstaunen und Erschrecken. Im großen Britannien spießt man keinen, das muß nur hier der Gebrauch seyn. Nun alles führt zum Ziele und zwar zu einem!

Der Admiral befahl, diesen kalten Nordbewohner ab und den dritten herein zu führen; aber wer mahlt sein Erstaunen und seine Verwirrung, als er in dem Kommenden Wilson, des Grafen Larry Kammerdiener, zu erkennen glaubte. Auch dieser schien frappirt, hielt sich aber durch eine große Aehnlichkeit getäuscht, und erwartete die Anrede des Admirals.

Triegen mich meine Augen nicht, und hintergeht mich nicht des Tages Helle, sprach Velasco; so glaube ich den treuen Wilson mir gegen über zu sehen.

Bey Gott, Sir! rief dieser, Sie sehen nicht falsch; auch ich erkenne Sie; aber wo ist die Lady, wo ist die Schwester des Grafen meines Gebiethers; — ist auch sie in der Gefangenschaft der Corsaren?

Ich bin nicht mehr Don Manuel di Sarago, sprach der Admiral fest; sondern jetzt nennt mich Admiral Velasco da Gaston, Herr der in der Bucht liegenden Schiffe und dieser kleinen Stadt.

Etwas schrak des Grafen Kammerdiener zusammen, dann fragte er mit Zagen: Lebt sie noch, Ihre Gattinn?

Sie lebt! war Velasco's Antwort, und ist Mutter eines achtzehn Monath alten Sohnes. Doch Wilson, Euer sonderbares Schicksal, Euer Hierseyn darf Jenny nicht ahnden, geht hinab, und erwartet mich in Euerm Gefängnisse.

Wilson gehorchte, und bald kam Velasco, ihn abzuholen. Der Admiral führte den Britten aus dem Forte der Bucht zu, und unter einigen laubigen Bäumen, die den Lieblingshügel Velasco's zierten, und wo man die Aussicht auf das Meer hatte, setzten sich die Vereinten.

Wilson, begann Velasco ängstlich der Antwort harrrend, kennt man mich in England? kennt mich der Graf, Euer Herr? ahndet er, was Ihr jetzt wißt?

Nein! sprach Wilson, der Nahme Velasco da Gaston, der Kaperadmiral ist in ganz Britannien den Seefahrern und Kaufleuten wohl bekannt und schreckbar; aber daß dieser Gefürchtete sich unter fremden Titel in seiner Feinde Land,

in ihren Händen befand, ahndete niemand, selbst Graf Larry nicht.

Sonderbar! rief Velasco aus; dann sprach er ruhig: Ich bitte Euch, Wilson! erzählt mir die Vorfälle, seit meiner geheimen straffälligen Abreise, und was den Grafen und seinen Diener auf das englische Schiff, den Cook, führte. — —

Als der Graf, begann Wilson der Engländer, Ihre Abreise durch den von Ihnen hinterlassenen Brief erfuhr, war er außer sich und der Verzweiflung nahe; kaum war es mir möglich, den Unglücklichen zu trösten. Augenblicklich wollte er Englands Gestade verlassen, Sie und seine geliebte Schwester aufzusuchen. Allein, da wir Ihre Reiseroute nicht kannten, wäre dieses ein unbesonnenes, thörichtes Unternehmen gewesen.

Der Graf fiel wieder in seinen vorigen Trübsinn, der, wie ich gefürchtet, in tiefe Melancholie ausartete, und mich für seinen Verstand fürchten ließ. Endlich erweckte ihn das Schreiben eines Universitätsfreundes aus seinen Träumereyen und tiefsinnigen Betrachtungen. — Dieser meldete ihm! „Der ehemahlige Commodore, John Browes und seine liebenswürdige Tochter hielten sich in Parma auf, wo er beyde gesprochen, den alten Commodore aber sehr erbittert auf den verstorbenen Lordmajor und alle Britten, seine

Tochter hingegen noch immer geneigt und voll Liebe für den Sohn gefunden habe."

Schnell ließ jetzt der Graf die nöthigsten Anstalten zur Abreise machen, und ehe einige Wochen vergingen, hatten wir England verlassen. Ich allein nur begleitete den Gebiether.

Das Schiff, das uns aufnahm, war ein Irländer und nach Lissabon bestimmt. Ohne Widerwärtigkeiten kamen wir da an, und mit dem größten Ungestüme erwartete Larry ein zweytes Fahrzeug, daß ihn nach Italien bringen sollte.

Einige Wochen hatten wir vergeblich geharrt, als der Graf in eine schwere Krankheit fiel, die von der Luft des Landes oder seiner stets regen Melancholie und den Hindernissen, die sich seiner Abfahrt widersetzten, herrührte. Die Aerzte zweifelten an seiner Wiederherstellung, und verschwendeten ihre Weisheit vergebens an ihm, so wie der Graf sein Geld an sie. Endlich siegte die gute Natur seiner unverdorbenen Jugend, und er genaß, nachdem er über sieben Monath in Portugals Hauptstadt seiner Auflösung entgegen gesehen hatte. Kaum fühlte sich Larry wieder stark genug, das Bett und Haus zu verlassen, als er täglich den Hafen besuchte, um ein Schiff zu treffen, daß einen Theil seiner Wünsche befriedigen könne.

Lange wartete er vergebens, und schon beschloß er, eine Landreise durch Portugal und Spanien zu machen, als sich ein großes englisches Schiff fand, das nach Ostindien gehen, vorher aber erst in dem italiänischen Hafen von Livorno landen wollte. Mit dem Capitäne Blaak wurden wir bald einig, und gingen an Bord und in See.

Bey der Meerenge von Gibraltar traf unser Schiff mit dem eines Seeräubers zusammen, und nach langer Capitulation erhob sich das Gefecht. Mein Herr, der Graf, stritt gleich einem Verzweifelten, und ich suchte seinem Beyspiele nachzuahmen.

Auf welche Art ich gefangen wurde, werden Sie ohne Zweifel wissen, und ich habe daher nicht nöthig, durch die Erzählung meiner Trennung von dem Lord Ihnen Langeweile zu verursachen.

Sicher, sprach der Admiral als Wilson geendet, hat der Engländer seine Fahrt nach Italien fortgesetzt, und der Graf ist vielleicht schon in Livorno.

Wenn keine weiteren Unglücksfälle ihn oder das Fahrzeug betroffen, meinte der Kammerdiener, so wird er gewiß nicht weit mehr von Welschlands Hafen entfernt seyn.

Dann sollt Ihr ihn bald wieder sehen! sprach

Velasco, stand gedankenvoll auf, und ging dem Forte zu; ihm folgte der erfreuete Britte.

Die über des Admirals Abwesenheit besorgte Jenny begegnete ihm vor Rado. Auf Velasco's Befehl wandte Wilson sein Gesicht weg, und der Erstere ergriff der Lady Hand. Hier sind Nachrichten von dem Bruder William aus England! sprach er, und zeigte auf den Diener Larry's.

Ist's möglich! rief die entzückte Engländerinn, und eilte auf den Erwartungsvollen zu. — Heiliger Gott! schrie sie laut auf: Wilson, und stand unbeweglich. Der Admiral weidete sich an dieser Scene, und ging dann nach Rado. Seine Seele brütete über einen Plan; er verschloß sich in sein Zimmer, schrieb einige Stunden ohne Aufhören, und berief dann seine Capitäne zusammen.

Nones! sprach er zum Capitän des Scipio, seit Eurer Erhebung zum Führer des Schiffes unsers verewigten Gardez, hat sich Euch noch keine Gelegenheit gezeigt, Eure Würdigkeit in diesem Platze zu beweisen, und mir wie auch allen Euern Freunden solche anschaulich zu machen. — Jetzt ist sie da, und ich fordere Euch auf, uns den Verlust des braven Gardez, der fast unersetzlich scheint, vergessen zu machen.

Admiral! antwortete Nones, meine Kräfte stehen Euch zu Gebothe, und meiner Treue

und

und meines Diensteifers werdet Ihr gewiß seyn. — Wahr ist's, noch habe ich nichts gethan, denn die Gelegenheit fehlte, mich meines Postens würdig zu machen. Aber jetzt, da Ihr mich vor diesen Andern auserwählt, und mir Euer Zutrauen geschenkt, soll mein Bestreben seyn, ganz Eure Wünsche zu erfüllen, und die gute Meinung, die Ihr von mir habt, nicht zu verhindern, oder ganz zu tilgen. — Fahrt also fort!

Das Unternehmen, sprach Velasco weiter, hat zu seiner Begleiterinn Gefahr, und erfordert Muth von der einen und List von der andern Seite. — — Hört mich an: Ich lasse den Scipio bemannen, und mit allem Nothwendigen aufs Beste versehen, lasse ihn mit Kaufmannswaaren und Handelssachen bedecken, und gebe ihm ganz das Ansehen eines Kauffahrdeyschiffes. — Ihr gehet noch in diesen Tagen von der Insel ab, um nach Italien zu steuern. Der Hafen von Livorno ist das Ziel Eurer Seereise. — Unter dem Nahmen eines spanischen Schiffsherrn, dessen Papiere und Pässe ich Euch reichen werde, seyd Ihr aller Orten sicher. — Suchet in Livorno einen gewissen englischen Grafen, William Larry, zu erfragen. Ist Euch dieses aber unmöglich, und gelingt Euch Eure Mühe nicht, so sucht seine Reiseroute zu erfahren, die, wie ich gewiß zu seyn glaube, nach Parma gerichtet ist. —

Durchsucht ganz Italien, ja ganz Europa, bis Ihr seine Spur entdeckt und ihn selbst antrefft. Dann gebet dem Gefundenen diesen Brief (hier ist sein Bildniß); jedoch ohne Euern wahren Nahmen zu nennen. — Weigert er sich nach Lesung dieses Papiers, Euch zu folgen, wohin Ihr ihn führt, und sich ganz Eurer Willkür zu überlassen; dann reicht ihm dieses zweyte Schreiben, und sicher wird er Euch bis ans Ende der Welt begleiten. — Sollte aber dennoch (fast ein Ding der Unmöglichkeit) der Britte, sich Euch anzuvertrauen, für gefahrvoll halten, oder ungegründeten Verdacht schöpfen, dann sucht Euch seiner mit List und Gewalt zu bemächtigen und ihn aufs Schiff zu bringen. — Ich muß diesen Engländer auf Formentera sehen, und sollten unsere Schiffe die Welt umsegeln, und wir sie durchsuchen. Mein Vorhaben muß gelingen, und ich zum Ziele kommen! —

Admiral! sprach Capitän Don Nones, ich hoffe, Euch den Gegenstand Eurer Wünsche zu bringen, oder zu unterliegen, und sollte ich Jahre lang seine Spur in allen Climaten verfolgen, und bis in der Britten Land selbst eindringen, so will ich das Aeußerste versuchen, um mich Eurer und meiner Brüder würdiger zu machen.

Ja, beym Himmel! fiel ihm Velasco ins Wort, Nones! erfüllt Ihr mein sehnlichstes Ver-

langen, meinen immer heftiger und schneller anwachsenden Wunsch, dann will ich Euch lohnen, wie noch keiner belohnt worden. — Noch heute sollt Ihr meine Ordres erhalten, und in einigen Tagen verlaßt Ihr Formentera's Gestade.

Und Ihr, Leyva! sputet Euch mit der Erbauung der gepriesenen Fregatte, bald werde ich sie gebrauchen. —

Der Admiral endete, und die Versammelten gingen aus einander, jeder mit sonderbaren Gedanken und Meinungen.

Auf Velasco's Befehl erhielten die englischen Gefangenen die Erlaubniß, frey umher zu gehen, und Wilson war beständig bey der Lady, die außer sich vor Freude war, Nachricht von dem geliebten Bruder und von ihrem Gatten die Bestätigung zu hören, bald werde sie ihn wieder sehen.

Eilig wurde nun der Scipio in den Zustand, auslaufen zu können, gesetzt, mit Lebensmitteln und allem Nothwendigen versehen, und funfzig der Corsaren erhielten Ordre, sich bereit zu halten; auch wurden acht! der Feldstücke nach dem Schiffe transportirt, und in einigen Tagen verließ Capitän Don Nones von Madragon, unter fünf Abschiedsschüssen, die Insel. — Vorher hatte ihn der Admiral nochmahls alle Verhaltungsregeln eingeprägt und mit nöthigen Papie-

ren beladen. John Browes, der Britte und Lieutenant des Scipio, blieb, wiewohl ungern, auf der Schlangeninsel zurück.

Kaum waren nach Nones Absegeln einige Tage verflossen, so trieb der Admiral den Leyva von neuem, mit des Schiffes Aufrichtung zu eilen. Der Baumeister trieb die Arbeiter, diese eilten, und nach mehreren Wochen war das Fahrzeug fertig, und lief unter Jubel der Bewohner Rado's und dem Krachen des Geschützes, vom Stapel.

Um das Andenken des verstorbenen Gardez's, dessen Geburtsstadt Barcelona war, zu ehren und nicht zu vergessen, nannte der Admiral die neue Fregatte den Catalonier, und setzte den Capitän Don Luis zum Befehlshaber davon ein.

Kaum war der Catalonier in See und wasserfest, so wählte Velasco sechzig der tapfersten aus, und ließ zwanzig türkische Kanonen nach der Bucht führen.

Als alles zur Abfahrt bereit war, überreichte der Reisefertige dem Capitäne Altamor, dem Commandanten Rado's, seine Befehle schriftlich: und sprach:

Ich verlasse, vielleicht auf eine lange oder kurze Zeit, diese Insel; mein Lauf gehet nach Afrika's Gestade. Du, Altamor! erhältst hier

meine Ordres aufgezeichnet und sorgst für ihre Erfüllung. Die Hauptpuncte darin sind:

Erstens: von der durch meine Abfahrt verminderten Anzahl Colonisten sollen beständig funfzig im Fort bleiben, die übrigen können zur Bemannung der Schiffe gebraucht werden.

Zweytens: soll mein Admiralsschiff der Centaur, nie die Bucht verlassen; der Delphin kann, von Leyva oder Don Luis geführt, den Ocean durchkreuzen. Und

Drittens: darf nie John Browes, der Engländer, einen der Auslaufenden begleiten, wenn er dich auch mit Bitten bestürmen sollte. Ich habe meine Absichten.

Er wandte sich jetzt zu den Capitänen und ihren Lieutenants, und fuhr fort:

Den Zweck meiner Abreise könnt Ihr von diesem Browes ausführlich erfahren, jetzt bleibt sie jedem noch ein Geheimniß, und vor anderen meiner Gattinn. — Du, Altamor! tröste sie, und versichere ihr, in einigen Monden, ja wohl Wochen, kehre ich wieder. Der Abschied würde nur die Trennung uns erschweren, und meinen festen Vorsatz nicht wanken, doch mir gereuen machen.

Ich vertraue dir, Altamor! meine Jenny, meinen Sohn: ich vertraue dir viel, sehr viel an; und ich glaube fest, mein Zutrauen an keinen Unwürdigen zu verschwenden. — Sey wach-

sam, und hindere jede Landung an dieser Insel. Nado ist fest, und kann einer langen Belagerung widerstehen. Beschäftige deine Untergebenen stets; sie sind mir, dir und Euch allen zugethan; aber auch roh, barsch, und nur Strenge, Gerechtigkeit und ein nie wankender, stets seinen Pflichten getreuer, Befehlshaber kann sie und ihre oft gefährlichen Leidenschaften im Zaume halten und deren Ausbrüche dämpfen. — Verdammen unsere Gesetze den Verbrecher zum Tode, dann sterbe er ohne Gnade. Der Straffällige soll bestraft, der Belohnungswürdige belohnt werden. — Unzufriedene, ja Murrende sollen gehört, ihre Klagen genau untersucht, sind sie gerecht und gründig, abgeholfen werden. — Aber dem Meuter, dem Aufrührer gebührt der Strang, ohne Unterschied der Person. —

Ich weiß es, auch unter unsern wenigen gibt es der unruhigen Köpfe einige. Ich kenne sie, aber will sie nicht kennen; ob gleich mein immer wachendes forschendes Auge sie vor andern sieht und scharf beobachtet. — Den Funken des Aufruhrs noch im Entstehen erstickt, ehe er zur Flamme emporlodert und verzehrend um sich greift.

Uebersehet nicht Kleinigkeiten, die Euch unbedeutend und ohne Folgen scheinen; auch sie wachsen, und sind in ihrer Größe oft unvertilgbar und verderbend. — Ihr müßt heller, scharf-

sichtiger zu sehen scheinen, als Ihr wirklich sehet, auch oft blind seyn. — Schenkt keinem Euer Vertrauen, ziehet keinen dem andern vor; dieß erweckt Neid, und ihm folgen blutige Scenen.

Die Engländer, unsere Feinde, unsere Gefangenen, haben Freyheit, umher zu gehen, aber nicht die, unsere Insel zu verlassen; beobachtet sie scharf. — Den Wilson schließe ich hiervon aus; ich kenne und bürge für ihn.

Jetzt glaube ich dir, Altamor und auch Euch, Leyva und Luis genug gesagt zu haben. Morgen verlaß ich Formentera, um es vielleicht bald, vielleicht, will es das Schicksal, nie wieder zu sehen.

Der Admiral endete. Seine Freunde drückten ihm die Hand und versicherten, nur der Tod könne sie an der Erfüllung ihrer Pflichten und seiner Befehle hindern.

Am Morgen in der Frühe machte sich Velasco auf, drückte der schlafenden Jenny den Abschiedskuß auf die Rosenlippen, küßte seinen Sohn Altamor, und eilte dann in die Bucht, wo seiner die Hauptleute, ihre Untergebenen, der Mohr Zapato, der Engländer John Browes und fast alle Colonisten harreten. — Gerührt schloß der Admiral die Ersteren in seine Arme, erwiederte den Händedruck der meisten seiner Krieger, seiner ältesten Seefahrer, ermahnte sie zum Ge-

horsam gegen ihre Vorgesetzten, rief ihnen ein Lebewohl! ein baldiges Wiedersehen zu, das die Versammelten mit vollem Herzen beantworteten, und bestieg dann, vom Neger begleitet, den schon bemannten Catalonier. — Keine Kanonen brummten, als er die Anker hob, kein Jubelgeschrey erhob sich, als er die Bucht verließ; denn Velasco hatte es verbothen, aus Furcht, seine schlafende Jenny zu erwecken; aber lange noch sahe man auf dem Thurme des Forts Rado die Flagge der Seefahrer wehen, und auf Böten begleiteten die Capiäne die Fregatte bis auf die hohe See. —